



Ob 10



Ab b a d o n,

oder

der Charakter-Verderber

der

st ä d t i s c h e n T u g e n d .

Allen

St ä d t e b e w o h n e r n ,

vorzüglich denen,

welche auf die Bildung des Charakters dieser
Tugend Einfluß haben,

zur prüfenden Ansicht

gewidmet

von

Friedrich Erdmann August Heyndelich,
Senior und Pastor zu Merseburg.

N e u s t a d t u n d Z i e g e n r ü c k ,

gedruckt und verlegt von Johann Karl Gottfried Wagner.



3008



31669

S u n h a l t.

Einleitung. I. Verderben des Charakters.

Physischer Charakter.	=	=	=	=	S. 15
Religiöser Charakter.	=	=	=	=	— 21
Christlich religiöser Charakter.	=	=	=	=	— 25
Häuslich religiöser Charakter.	=	=	=	=	— 29
Kirchlich religiöser Charakter.	=	=	=	=	— 32
Sittlicher Charakter.	=	=	=	=	— 36
Allgemein häuslicher Charakter.	=	=	=	=	— 39
Geschäfts-Charakter.	=	=	=	=	— 42
Gesellschafts-Charakter.	=	=	=	=	— 45
Menschenliebender Charakter.	=	=	=	=	— 48
Waterländischer Charakter.	=	=	=	=	— 51
Bürgerlicher Charakter.	=	=	=	=	— 54
Anverwandtschaftlicher Charakter.	=	=	=	=	— 57
Chelicher Charakter.	=	=	=	=	— 59
Elterlicher Charakter.	=	=	=	=	— 63
Geschwisterlicher Charakter.	=	=	=	=	— 66
Freundschaftlicher Charakter.	=	=	=	=	— 70
Nachbarlicher Charakter.	=	=	=	=	— 73
Herrschaftlicher Charakter.	=	=	=	=	— 77
Charakter der Dienenden.	=	=	=	=	— 81

II. Kampf gegen dieses Verderben von
Seiten

des Staats.	=	=	=	=	=	=	S.	91
der Stadtobrigkeit.	=	=	=	=	=	=	—	95
der Bürger- Repräsentanten.	=	=	=	=	=	=	—	99
des Armcollegii.	=	=	=	=	=	=	—	102
des Schulcollegii.	=	=	=	=	=	=	—	108
des Schulauffsehers.	=	=	=	=	=	=	—	120
der Stadtschullehrer.	=	=	=	=	=	=	—	125
der Stadtschule.	=	=	=	=	=	=	—	129
der Stadtprediger.	=	=	=	=	=	=	—	135
der städtischen Frauenvereine.	=	=	=	=	=	=	—	141
der Bücherverleiher.	=	=	=	=	=	=	—	143
III. Schluß. Vereinte Wirksamkeit der ein- flußhabenden Behörden und Personen.	=	=	=	=	=	=	—	149
Ob es wohl dann besser werden dürfte?	=	=	=	=	=	=	—	152

Ich gehöre nicht unter diejenigen meiner Zeitgenossen welche leichtsinnig, verstimmt, stolz und vorurtheilsvoil das unläugbar viele Gute unbeachtet lassen, welches unsrem Zeitalter, auch in Bezug auf wahre Bildung des Verstandes, auf ächte Vereidelung des Herzens, auf natürliche, unerkünstelte Reinheit der Sitten eigen ist und ihm vor vielen verlorenen Zeitperioden einen unverkennbar schönen Vorzug giebt. Wie manche Stunde meines Lebens habe ich nicht schon, freudig und innigst gerührt, dem ernsten Anschauen dieser lichten, anziehenden Seite in dem Gemälde meines Zeitalters gewidmet! und wie so manche widme ich ihm noch! Wie wohl thut es mir, daß mein Leben und meine Wirksamkeit, in ein solches Zeitalter fiel! wie stark hebt sich meine Brust zum innigsten feurigsten Danke gegen Gott empor, von dem alles und jedes Gute, auch dieß — Gute kommt! Wie heilig und wie theuer ist mir das Andenken aller der vollendeten, würdigen Personen, die nach dem Maaze ihrer Einsichten und ihrer Kräfte, nach den Veranlassungen und nach den Mitteln, welche ihnen wurden, für die wahre Vereidelung ihrer Zeitgenossen, aus den reinsten Absichten, unermüdet thätig waren und mit treuer, fester und fleißiger Hand einen Saamen ausstreueten, der lang nach ihrem Tode noch die reichsten und schönsten Früchte bringt! Wie wünsche ich allen den Achtungs- und Liebenswürdigen, welche angeleitet und beseuert durch

die Grundsäze und durch das Beispiel jener Vollendeten, betriebsam und mutig, das Beste ihrer Zeitgenossen unverrückt im Auge, den schönen Pfad beharrlich verfolgen, den Zene verfolgten, und dem herrlichen Ziele sich zu nähern suchen, an welchem Zenen die ehrenvoll errungene, so sehr verdiente, Krone zu Theil wurde! Wie fühle ich mich selbst ermutiget, in meiner kleineren Sphäre, nach der Summe meiner Kräfte, in dem Geiste vollendet und lebender edler Zeitgenossen, für das Heil der Mitwelt pflichtmässig thätig zu seyn, und Jedem zuzurufen: folge du treu dem Lichte, welches Zene dir erzündeten und mit welchem sie dir vorleuchtet! Denke, rede, arbeite für das Beste deiner Zeitgenossen, wo du es nur kannst und so viel du es nur immer vermagst!

Ich gehöre aber auch nicht in den Kreis derer meiner Zeitgenossen, welche mit auffallender Flüchtigkeit und mit einer eben so auffallenden Verblendung, das Böse unberücksichtigt lassen, welches unserm Zeitalter eigen ist. Unberücksichtigt lassen die großen Fehler des Verstandes, und die eben so großen Fehler des Herzens und der Sitten, durch welche sich ein nicht kleiner Theil unserer Zeitgenossen unruhiglich, mitleiderregend und abschreckend auszeichnet. Welche wohl gar so weit sich verirren, daß sie Fehler dieser in die Augen fallenden und wahrhaft bedeutenden Art für das nicht halten, was sie doch, ihrer widrigen Natur nach sind, und durch milder e, Schonung aussprechende, täuschende Namen die Hässlichkeit derselben zu verdecken unselig bemühet sind. Ist es denn nicht in der Ordnung und ist es nicht gut, wenn wir eine

Krankheit, eine gefahrvolle Krankheit, für das halten, was sie ist? werden wir nicht um so schneller und um so schärfer darüber nachdenken, wie wir sie schwächen, heilen und in ihrem verpestenden verderbenden Laufe aufhalten? werden wir nicht, so viel wir es vermögen, uns und jeden Andern gegen dieselbe sicher zu stellen suchen? werden wir nicht, im pflichtmäßigen und rühmlichen Eifer für die gute Seite des Zeitalters, nach einsichtsvollen, redlichen und thätigen Zeitgenossen uns umsehen, und Hand in Hand mit ihnen dem drohenden Verderben einen Damm entgegenzubauen beflissen seyn, der seinem verwüstenden Wege ein von Millionen herbeigewünschtes Ziel steckt? Werden wir es nicht durch alle diese beharrlichen und schönen Bemühungen nach und nach, mit Gott, der solche Arbeiten durch sein segnendes Gedeihen ermuthigend krönt, zu unserer lohnenden Freude, so weit bringen, daß die lichtere Seite unseres Zeitalters vor der finstern recht merkbar sich hebt? —

Weit, sehr weit entfernt bin ich — ferner — davon, die bildenden, bessernden und veredelnden Einflüsse zu erkennen, welche der vereinte Fleiß und die rastlose Bestrebsamkeit vieler, auch unserer Zeitgenossen, auf die Bildung, Veredelung und Beglückung der Jugend gehabt hat, und fortgehend immer noch hat. Strafwürdig müßte ich meine Augen verschließen vor den mannichfaltigen, reichen und herrlichen Früchten, welche der von ihnen früher und später ausgestreute Saame des wahrhaft Guten, Edlen, Sittlichen und Beglückenden, an jedem Orte, in tausend Familien gebracht hat. O! ich sehe sie, und innig bewegt hebt sich mein

Herz freudig empor! Auch weiß ich es sehr wohl, daß alles Gute, dem Hindernisse und Schwierigkeiten vielfacher Art mächtig entgegen sich stemmen, nur langsamem Schritts gedeihen und segnend sich verbreiten kann. Darum nähere ich die überaus süße, aufrichtende Hoffnung in mir, daß das rege Streben so vieler meiner Zeitgenossen, ein immer würdigeres Menschengeschlecht in der heranreifenden Jugend zu bilden und zu erziehen, nach seinen bewundernswürdig großen, anziehenden Wirkungen, in der Folge immer mehr und immer deutlicher sich darlegen und gleichsam aussprechen werde.

Eben so wenig kann ich es mir aber auch verhelen, daß ein bedeutender Theil der Jugend in unsrer Tagen auf das schreiendste vernachlässigt, manchfach verdorben, dem aus einer solchen Vernachlässigung und Verborbenheit entstehenden Elende preisgegeben, versündigend und verpestend für Viele, und Unglück und Jammer über das Ganze verbreitend gemacht wird. Ich sehe und höre es ja, wie oft und wie stark gerade diejenigen eines solchen schauerlichen Verbrechens sich schuldig machen, deren erste, nächste und heiligste Pflicht es seyn sollte, in ihren Umgebungen für das Wohl der Jugend unermüdet, nach ihrem besten Wissen und nach aller ihrer Kraft thätig zu seyn, und von den vielen und zweckmäßigen und wirksamen Mitteln bei ihrer Thätigkeit einen weisen Gebrauch zu machen, welche die verfloßenen und mehr noch die gegenwärtigen Seiten ihnen zuvorkommend entgegentragen! Ich lese sie ja, die nichts weniger als ersonnenen, überspannten — mit einleuchtenden Gründen und mit nicht zu

widerlegenden Thatsachen versehnen Klagen, aus nahen und fernern Gegenden über die Tiefe der Verborbenheit, in welche hinab hier und da die Jugend gestürzt wird, auch von denen, die sie einer solchen Tiefe entreißen und zu den freien, lichten, beseligenden Höhen der achten Verstandes- und Herzensbildung, wahrer Sittenreinheit und daraus hervorgehender Menschenwürde hinanführen sollten.

Muß dies nicht jeden aufrichtigen, warmen Freund der Menschheit überhaupt und der Jugend insbesondere mächtig ergreifen und eben so mächtig erschüttern, wenn er auch in keiner nähern und engern Verbindung mit dieser bemitleidenswerthen Jugend selbst stehen sollte? Welch eine große, erhabene Bestimmung gab der weise und gütige Gott jedem Kinde, dem Kinde angesehener und begüterter Eltern sowohl als dem, dessen Eltern in niederm Stande, ungewandt und übersehen leben und einen vielleicht harten und dauernden Kampf mit Armut und drückender Dürftigkeit bestehen müssen? Welches, obschon weisheitvoll verschiedene Maß von geistigen und körperlichen Kräften legte er in ein Jedes! welche mannichfaltige und kräftige Mittel und Gelegenheiten führt er nicht, zur zweckmäßigen Entwicklung, Ausbildung, Richtung und Anwendung, der jedesmaligen Anslagen und Kräfte herbei! Was für süße, erfreuende Hoffnungen können wir nicht dem gemäß von jedem Kinde in unserer menschenliebenden, fühlenden Brust nähren! Aber — wie beugend muß es für uns seyn, wenn wir gewahr werden, daß diese so erhebenden Hoffnungen häufig ganz oder größten-

theils vereitelt werden! Und wie muß es euer Innerstes erschüttern, in welche Schwermuth euch versenken, welchen Strom der heißesten Thränen euern Augen entlocken, welche Seufzer eurer bewegten Brust erpressen, welch einen Flor über euer, vielleicht außerdem ruhiges und beglücktes Leben ziehen, wie euch eueres Daseyns nie wahrhaft froh werden lassen, wie eure Gesundheit schwächen und zerstören, und dem Grabe euch wohl gar raschen Schrittes näher bringen, die ihr in den engen und engsten Verbindungen mit einer solchen entarteten, aus dem rechten Geleise herausgerissenen, unglücklichen und beklagenswerthen Jugend stehet, und nicht nur in ihrem Wohle euer Wohl, sondern auch in ihrem Elende euer Elend sehet!

Ist nicht die Bildung und Richtung, welche der Mensch in den frühesten und frühen Lebensjahren erhält, von der äußersten Wichtigkeit, darum vorzüglich, weil sie den natürlichen, entscheidendsten Einfluß, auf sein ganzes künftige Seyn und Wirken hat? Gebt ihm eine Bildung und Richtung, wie sie seyn soll und seyn kann, und er wird nie zu einer völligen, bleibenden Untauglichkeit und Verworfensheit herabsinken. Selbst dann, wenn er sich von dem Pfade ächter Weisheit und Tugend verirren sollte, wird er um so eher wieder auf denselben zurückkehren und desto besonnener und treuer an denselben sich anschließen; denn es ist früh schon etwas in ihn hineingelegt, was ihn, den Gefallenen und Verirrten, wieder zur Besinnung, zur Umkehr und zur Festigkeit bringt! — Kümmt euch um seine Bildung und Richtung nicht; oder gebt ihm eine zweckwidrige, verderbliche;

und er wird in der Folge, selbst in Lagen und Verhältnissen, die seiner Verstandes- und Herzensbildung günstig sind, nie das seyn und das werden, was er seyn und werden konnte, wenn man seiner, des Verwahrloseten und Verlaßenen, früh gehörig sich angenommen hätte. Belehrend, aufmunternd und warnend ruft dies uns die Natur der Sache zu, und die Erfahrung und Geschichts spricht es tief in unser Innerstes hinein!

Alles dieses wird um so erschütternd bedeutender, wenn wir es uns recht lebhaft denken, in welche mannichfache Verbindungen die Jugend, nach einer schnell dahineilenden Anzahl von Jahren, mit Andern tritt, in welchen höhern oder niedern Geschäftskreis sie eingehet, und welch einen, bald stärkern, bald schwächeren, allemal aber wichtigen Einfluß sie auf das Wohl oder Weh Bieler hat. Mancher Einzelne glich an dem Orte, an welchem er lebte, und in der Familie, zu welcher er gehörte, einer giftigen Quelle, deren abscheuliche Ausflüsse, für oft nicht Wenige äußerst verberblich wurden. Fragt ihr, wie dies zuging? Geht zurück in seine früheren Lebensjahre, forschet und sehet, wie hier der leidige Grund zu dem gelegt wurde, was er jetzt ist und thut, und ihr habt den rechten Schlüssel zur völligen Lösung jener Frage. Mancher Einzelne gleicht im Gegentheil einem reinen schönen Quell, dessen segensvolle Ausflüsse Allen wohlthun, die an seiner Seite leben und auf welche er einwirkt. Wollet ihr es wissen, wie er dies wurde und leistete? geht nur, so viel ihr es könnt, der Bildung und Richtung nach, die er erhielt, und in seiner Jugend schon werdet ihr erfreuende, hoffnunggebende Ausichten von dem finden, was er späterhin wurde.

Keiner dem es die weise Vorsehung Gottes auf irgend eine Art möglich machte, dazu etwas beizutragen, daß das heranreifende Menschengeschlecht zweckmäßig gebildet, veredelt, gerichtet, seiner großen Bestimmung immer näher gebracht, und recht brauchbar für die Welt werde, darf ein kalter müßiger Zuschauer bei dem großen, unerlässlichen Geschäfte der Jugendbildung seyn. Thun muß er für den glücklichen Fortgang derselben, was er kann und so viel er kann! Entgegenstemmen muß er sich recht eigentlich dem Verderben, welches in unverkennbar wichtigen Hinsichten, hier und da, einer bedeutenden Anzahl junger Personen drohet, und sie mit sich dahinzureißen unablässig bemühet ist.

Ich trete hiermit in die Reihe derer, welche mit einem Herzen voll der innigsten Liebe gegen ihre Mitmenschen überhaupt, und gegen die an ihrer Seite heranwachsende und heranreifende Jugend insbesondere; also aus den reinsten Absichten, nach dem Maße ihrer jedesmaligen Kräfte, dahin mitzuwirken sich beeifern, daß der Jugendbereich sich immer mehr erweitere und vermehre, welcher durch den Charakter, den man ihm jetzt schon giebt, die angenehmsten Hoffnungen für das, was er in der Zukunft seyn und leisten wird, weckt und nährt, und darum vorzüglich achtung- und liebenswürdig sich macht: welche dahin unermüdet arbeiten, daß dem Verderben, welches einem nicht kleinen Theile der Jugendwelt drohet, und manches Kind, manchen Jüngling und manche Jungfrau mit sich dahingerissen hat, möglichster Einhalt werde.

Wohl gab es und giebts noch, mit allem Rechte

hochgefeierte Namen, solche Männer, die durch gründliche, lichtvolle und überzeugende, mit großem Beifalle aufgenommene und weit verbreitete Schriften, in der angegebenen Hinsicht, auf das Heil der Jugend, und somit auf das Heil der Menschheit, kräftig und folgerreich eingewirkt haben und noch einwirken. Möge die göttliche Vorsehung die späteste Nachwelt noch an den gesunden und schönen Früchten sich laben lassen, die wir ihnen verdanken! An ihre Seite mich zu stellen, würde ahndungswert die Vermessenheit seyn. So wie aber das allgemeine Beste, durch gar verschiedene, manichfaltige Kräfte, höhere und niedere, stärkere und schwächer, näher und weit hinauswirkende, erhalten und gefördert wird; so wird das Wohl der zahlreichen Jugend nicht bloß und allein durch jene vorzüglichen Anführer und Herolde, sondern auch durch diejenigen gefördert, welche in beschränktern Kreisen, mit zwar treuer und liebender, aber weniger kraftvollen Hand, in ihren Umgabungen und über diese hinaus, für den angegebenen großen Zweck thätig zu seyn sich bemühen. Im aufgichtigen vollen Gefühl der verhältnismäßigen Beschränktheit meiner Kräfte, denen jedoch, Dank sei es Gott! der gute rege Wille nicht abgehet, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß diese wohlgemeinte Schrift nur ein kleiner Beitrag, ein pädagogisches Scherlein seyn soll. Vielleicht findet sie hier und da, an manchem Orte, in mancher Familie Eingang; wird nachdenkend und prüfend von Manchem gelesen, von welchem das Wohl dieses und jenes Kindes gar sehr abhängig ist! Vielleicht bringt sie Einen oder den Andern, von den Verirrungen glücklich zurück, in welche er, die Wil-

dung, Erziehung und Richtung der Seinen betreffend, hineingerathen war. Schon dieser, gegen den großen und ausgebreiteten Nutzen den Andere geschafft haben und noch schaffen gehalten, kleine Gewinn wird in so fern ein großer, in so fern von der Richtung Eines Menschen hin zu dem wahrhaft Bessern das Wohl aller derer sehr natürlich abhängig ist, die nach der engen und engsten Verbindung, in welcher sie mit ihm stehen, nach seinen Grundsäzen, nach seiner Lebeneweise und nach dem Beispiele, das er unausgesetzt ihnen giebt, sich richten. Daz diese Blätter dies bewirken mögen, ist mein mäßiger, beschränkter und wahrhaft bescheidner Wunsch. Da das, was ich meinen Lesern mittheilen werde, nicht in dem engen Kreise derer bleibt, mit denen ich mich dann und wann auf eine für mich sehr belehrende Weise über die hochwichtige Angelegenheit unterhielt; da es nun zur Kenntniß Bieler, Einsichtsvoller, Erfahrner und Geübter kommt: so sehe ich im Voraus schon freudig und zutrauensvoll einer schönen, reichen Ernte entgegen, die mich ihre bessern Belehrungen werden halten lassen. Dies giebt mir auf dem Posten, auf welchem ich stehe einen reichhaltigen dankenswerthen Stoff, für das wahre Wohl der Jugend, auf welche meine Wirksamkeit sich zuerst und zunächst beziehet, folgereicher thätig seyn zu können, als es seither der Fall war. Wie die Auffschrift dieses Buchs schon sagt, berücksichtige ich recht eigentlich die Jugend in den Städten. Gott hat mich so geführet, daß ich eine nur sehr kurze Zeit als Prediger in der Mitte einer ländlichen Gemeinde lebte, wo ich allerdings Veranlassung und Aufforderung genug hatte, für die auch meiner Auffsicht und Lei-

tung anvertraute heranreifende Jugend des Landmanns, die ein sehr bedeutendes Glied in dem großen Staatskörper ist, zweckmäßig thätig zu seyn. *) Mein Aufenthalt und meine Wirksamkeit wurde mir gar bald in der Stadt angewiesen. Ob ich nun gleich, mit dem Eigenen des städtischen Seyns und Lebens und Treibens nicht unbekannt war, da ich vordem schon in zwei vollen reichen Städten gelebt und in Verbindung mit der Jugend und den Familien, zu denen sie gehörte, gestanden hatte, was mir aus verschiedenen wichtigen Ursachen überaus zu statten kam; so fand ich doch in meiner neuen veränderten Lage gar manchfache Gelegenheit, noch genauer die verschiedenen Wege kennen und würdigen zu lernen, auf welchen die Jugend in die folgenden Jahre des Lebens hineingeführt wird, und die nicht selten großen Fehler zu sehen, welche sich hier und da diejenigen zu Schulden kommen ließen, denen die wichtige Sorge für das wahre Beste derselben unverkennbar oblag. Alles dieses musste mir um so klarer und einleuchtender und ergreifender werden, da mich mein Amt mit einer großen Anzahl heranreifender Kinder in den engsten Verein brachte, der meine ganze pflichtmäßige Aufmerksamkeit und Thätigkeit erheischte. In diesem Verein, der mich mancher Familie näher brachte und mich belehrende und leitende Blicke in das Innere derselben thun ließ, wurde mir unter vielem

*) Hier arbeitete ich in meinem Nebenstunden die Schriften aus: Ueber den Charakter des Landmanns, in religiöser Hinsicht, u. s. w. Leipzig bei Dyk 1800, und über gute Landschullehrer, u. s. w. Halle bei Rüff, 1796.

andern vorzüglich der gegenseitige Einfluß recht anschaulich, den das Haus und die Schule, die Bildung und Richtung hat, welche die Jugend in dem Familienkreise und in der Ortschule erhält, und ich konnte mir die Frage um so leichter lösen: warum die jedesmäligie allgemeine öffentliche Ortschule, so oft das nicht ist und nicht leistet, was sie doch seyn und leisten könnte und sollte? ich fand wenigstens Eine äußerst belehrende Antwort auf diese wichtige Frage. Bei diesem eigenen Aufmerken, Beobachten und Sehen war mir von außen her Alles willkommen, was mich mündlich und schriftlich mit dem Eigenen des städtischen Seyns, Lebens und Treibens in Bezug auf die Bildung und Erziehung der Jugend in Bekanntschaft sezen konnte. Gehört es doch zu dem Vorzüglichsten unsers Zeitalters, daß ein gewisser literarischer Verkehr Alle, welche das Wohl der Jugend interessiret, von dem unterrichtet, was für dasselbe bereits geschehen ist, was noch geschiehet und geschehen muß; was hier und da den gewünschten schönen Fortgang der hochwichtigen Angelegenheit fördert, oder aufhält; was der Jugend Segen oder was ihr Verderben bringt, und wie jener erhalten und gesteigert, dieses geschwächt und erstickt werden kann. Mein längeres Seyn und Wirken in städtischen Kreisen, meine längere Verbindung mit der städtischen Jugend, und mündliche und schriftliche Nachrichten von außen her, welche einen belehrenden Einfluß auf diese meine Lage hatten, lassen mich jetzt die städtische Jugend vorzüglich ins Auge nehmen; ob ich schon nicht in Abrede seyn will, daß Manches auf die Jugend in den Dörfern und in kleinen Städten

angewendet werden kann, vorzüglich wenn diese in nachbarlichen Verührungen mit einer größern volkreichen Stadt stehen, von welcher aus das Nützliche und Schädliche, das mit Recht Gefallende und Missfallende auf leichtem kurzen Wege, zu ihnen, in den Kreis der Erwachsenen sowohl als der Jugend übergehet.

Meine Leser werden übrigens nicht vergessen, daß Feder von dem Gegenstande, über welchen er sich mit Andern, sey es nun mündlich oder schriftlich, unterhält, seine besondern ihm eigenen Vorstellungen und daraus hervorgehende Meinungen hat. Dieß bringt der Pfad, den Feder bei seinen Ansichten, bei seinem Nachdenken und redlichen Forschen einschlägt und verfolgt, sehr erklärlich mit sich. Ich dürfte demnach in dieser Hinsicht vielleicht auch etwas Eigenes haben. Indessen hoffe ich, daß meine Leser, wenn auch manche ihrer Ansichten und Meinungen von den meinigen abweichen, wenn sie vielleicht dieses oder jenes vermissen und erwähnt und erörtert wünschen sollten, sie dennoch in den Hauptsachen, mit mir sich einigen und übereinstimmen werden. — Daß mich innige sorgliche Liebe zu der Jugend leitete, dieß darf ich mir vor Gott und meinem Gewissen ermunternd sagen.

Mehr als Ein Weg zeigt sich mir, auf welchem ich das Nachdenken meiner Leser über die unverkennbar beachtenswerthe, wichtige Angelegenheit, von welcher die Rede ist, beschäftigen könnte. So könnte ich z. B. die Jugend nach dem höhern oder verhältnismäßig niedern Stande ihrer Eltern und Pfleger, oder nach dem Geschlechte, zu welchem sie gehört berücksichtigen. Ich finde dieses aber darum nicht nöthig, weil mir mei-

ne Erfahrung sagt, daß die manichfache Verbindung, in welcher die Bewohner eines Ortes, unter und mit einander leben, einen gewissen, mehr allgemeinen Charakter erzeugt und bildet, der, je nachdem er beschaffen ist, heilsam oder verderbend auf die Jugend einwirkt. Ich denke mir daher die Städtebewohner nach ihrer Gesamtheit mehr im Allgemeinen; ohne jedoch da, wo es erforderlich ist, besonder Beziehungen und Verhältnisse zu übersehen.

Den Jugendverderber — in den Städten fassen wir also jetzt schärfer ins Auge; oder den höchst wichtigen und beherzigungswertigen Umstand, daß der Charakter der städtischen Jugend in vielen bedeutenden Hinsichten, leider! sehr häufig verdorben wird. Ueberhaupt genommen heißt dies so viel: Die Denk- und Handlungsart der Jugend erhält frühzeitig schon eine an sich höchst falsche, höchst tadelnswerte und in ihren Wirkungen höchst schädliche Richtung. Man kann dies wohl nicht deutlicher, anschaulicher, lehrender, warnender und bessernder darstellen, als wenn man die vornehmst einzelnen Züge des ganzen Charaktergemäldes auffasset, oder die Denk- und Handlungsart in den wichtigsten Hinsichten, wie ich vorhin sagte, berücksichtigt.

Ich muß es mir gefallen lassen, daß mir meine Leser beim Auffassen dieser einzelnen Züge und beim Berücksichtigen dieser wichtigsten Hinsichten den Vorwurf machen, daß ich zu sehr in das Besondere hineingegangen bin, und etwas dem Vornehmsten und Wichtigsten beigezahlet habe, was sie in diese vielsagende

Klasse nicht sezen. Allein nach meiner unpartheiischen Ansicht, nach meinen vielfältigen Erfahrungen und nach meiner innigsten Überzeugung konnte ich nicht anders handeln. Und irre ich nicht sehr, so dürften meine Leser bei der folgenden Aufstellung und Auseinandersetzung in Bezug auf Vollständigkeit*) eher gewinnen als verlieren. Diesen Gewinn habe ich wenigstens beabsichtigt.

Vor an mag hier ein Charakter gehen, der eigentlich nicht zu dem Gemälde gehört, welches ich nach seinen besondern Theilen aufstellen werde. Es ist der physische, oder die körperliche Beschaffenheit der Jungen. Alle nur mögliche Beachtung verdient er! Wie im höchsten Grade bedauernswert ist doch ein Mensch, dem das kostlichste aller Erdengüter, die Gesundheit mangelt! der ein kraftloses, fleisches Leben, mißmuthig, trauernd und jammernd führen muß! der nie das ist, nie das leistet, was der Gesunde und Kräftige seyn und leisten kann! den der Anblick rüstiger uns heiterer Mitmenschen thränenerpressend an den Verlust und an den Mangel des herrlichen Gutes erinnert, dessen sie sich so innig freuen! der bei allen etwaigen, vielleicht glänzenden Vorzügen, die er vor Andern hat, seines außerdem ruhigen und glücklichen Lebens nie ganz froh wird! Welche Gefühle müssen in seinem innig bewegten Herzen rege werden, wenn er an diejenigen denkt, oder wenn er diejenigen erblickt, welche er mit allem Rechte als die Urheber und Förderer dieses unaussprechlichen Elendes betrachten muß! Und — was müssen die-

*) Doch war ich bemühet, jede einzelne Charakterangabe so bündig und beschränkt als möglich zu stellen.

jenigen für bittre Vorwürfe sich selbst machen, die sich als die trübe, giftige Quelle solcher großen und drückenden Leiden anzusehen gegründete Ursache haben! Liebe Leser! gesehen und gehört habe ich es, daß Kinder, unter den heissen Thränen und mit den erschütterndsten Seufzern, ihre Eltern und Pfleger daran herzzerreissend erinnerten, daß durch ihr Verschulden dieß traurige, herbe Loos ihnen gefallen sey. — Und wie viele verkrüppelte, schwächliche, sieche Kinder, Jünglinge und Jungfrauen finden wir nicht in fast jeder nur einigermaßen bevölkerten Stadt! Ich weiß es sehr wohl, woher man dieß gewöhnlich zu leiten pflegt. Man schreibt es dem Verderbnisse zu, welches aus dem engen Zusammenwohnen so vieler Personen für das körperliche Wohl, vorzüglich der Jugend, sehr natürlich entstehen muß, und ich habe nichts gegen diese Behauptung einzuwenden. Man geht auf die Eltern zurück, und findet in der Schwächlichkeit und Kränklichkeit derselben den klar daliengenden Grund der körperlichen Zerrüttungen ihrer Kinder. Auch diese lehrreiche und warnende Angabe kann ich nicht läugnen. Nur übersehe man ja anderweitig überaus schädliche und, leider! sehr gemeine Ursachen nicht, die jeder anerkennen muß, der in seinen städtischen Umgebungen aufmerksam und nachdenkend verweilte. Waren diese nicht vorhanden, wären sie seltener, wahrlich! der gesunden, blühenden und kraftvollen Jugend würde eine weit bedeutendere Anzahl seyn, und weit weniger Familien würden die Schwächlinge und Tammerbilder aufstellen, die wir in ihnen erblicken. So viel als möglich soll das Vater- und Mutterauge das Kind berücksichtigen und bewahren,

Bewahren, soll es um so mehr und um so unausgesetzter, je jünger, je unerfahrner, je flüchtiger das Kind ist. Soll es, wenn die Umstände gebieten, und es nicht anders seyn kann, treuen, sichern bewährten und bekannten Händen, als das theuerste Kleinod anvertrauen. Aber, wie groß ist die Anzahl der Väter, Mütter und Pfleger, welche so bald als möglich ihre Kinder aus ihren Armen in fremde, nicht genug geprüfte Hände geben, fremden, flüchtigen, sorglosen Augen sie anvertrauen, und aus dem Vater- und Mutterkreise hinweg, in den Kreis leichtsinniger, wohl gar verdobener Menschen stoßen! So fand, glaubt es mir, lieber Leser, manches Kind das Grab für Lebensblüthe, Lebensthätigkeit und Lebensglück!! — Naturgemäß soll man des Körpers der Jugend pflegen; soll die natürliche, künstlose Entwicklung und Ausbildung seiner Glieder und Kräfte durch Nichts widernatürlich hemmen. Nun vergleiche man doch mit diesem wahren Grundsatz die irigen, sonderbaren, unnatürlichen Vorstellungen, welche sich manche Erwachsene — Väter und Mütter — von einem gefallenden Körperbau und von einem gefallenden Ansehen, leider! nur zu häufig machen. Belegen sie denn nicht einen starken kräftigen Bau der Glieder, eine volle, starke, rothe Wange, eine volltonende, recht muntere Sprache, ein helles leuchtendes Auge, einen nervigten, vielvermögenden Arm, einen das ganze Körpergebäude stark und sicher tragenden Fuß mit dem auffallenden Namen des Ungeschickten, des Plumpen, des Gemeinen, des Bäuerischen? Künsteln und verkünsteln sie nicht, diesen naturwidrigen Vorstellungen gemäß, recht bald mit Kleidung und Nahrung einzelne Theile des Körpers, und

B



halten nicht ungestraft die naturgemäße Entwicklung und Ausbildung des Ganzen auf? Daher, die Erfahrung spendet traurige Belege, so viele körperlich Verunstalte- te, Verdorbene und weniger Brauchbare, ja ganz un- brauchbare! — Durch Thätigkeit, durch öftere, freie, unbehinderte, zweckmäßige, frühzeitige Regsamkeit und Uebung körperlicher Kräfte gedeihet das körperliche Wohls- seyn, gedeihet um so sicherer, und um so eher und stei- gender, je mehr eine solche Regsamkeit und Uebung die wohlthätigen Einflüsse einer reinen, gesunden Lust genies- sen. Hier sehe ich aber Kinder, welchen die beengte Stube — auch des Dienstboten, zum wochenlangen Aufenthalte dienen muß! Hier andere, die man den Wärterinnen, oder andern angenommenen Personen, mit dem flüchtigen Wunsche übergiebt, hinaus ins Freie mit ihnen zu gehen, ohne nur je einmal ernstlich nachzu- forschten, nicht nur wie sie im Freien mit den Kindern umgehen, und wer hier die sogenannte Aufseherin, oft aus den schmuzigsten Ursachen — begleitet; sondern auch, ob sie nicht etwa das beengte Zimmer, die be- schränkte Stube, mit einem noch beengteren vertauschen, und hier längere Zeit, zu vielseitigem Nachtheil der Klei- nen, verweilen! Da finde ich wieder viele andere, die man, damit man stundenlang frei von ihnen sich sehen möge, hin in die angefüllten Schulstuben so bald als möglich schickt, wodurch ihnen zugleich recht frühzeitig die Lust, diese hochwichtigen Orte zu besuchen, grausam benommen, und der Aufenthalt in denselben unnatürlich verleidet wird! Hier zeigen sich mir wieder andere, ver- hältnismäßig Gereiftere des andern Geschlechts, welche freiwillig mühvollen, anstrengenden, künstlichen weiblichen

Arbeiten anhaltend ihre Zeit zum Opfer bringen, oder wohl der Lektüre leidenschaftlich, bis in die Mitternachtsstunden hinein fröhnen. Wer kann die großen Nachtheile berechnen, welche auch dem körperlichen Wohlseyn dadurch zugefügt werden! — Unmässig genossene Vergnügungen, welche an sich erschöpfend sind, und recht eigentlich dem, der sich ihnen überlässt, verderblich werden, weil er seine Körperkraft so ganz unbeachtet lässt, schwächen und tödten in den städtischen Kreisen Mehre als man glaubt. Das zügellose Unwesen des wildesten, rasendsten Tanzes, bei der ohnehin oft ungünstigsten Witterung und beim unbedachtsamen Genuss der mannichfachsten Speisen und Getränke, *) im beschränkten Ortsraum, hat nicht etwa nur, oder vorzüglich höhere Stände ergriffen; auch anderer Volksklassen hat es sich bemächtigt, und — Eltern und Pfleger sind strafwürdige Zeugen der Ungebundenheit ihrer Söhne und Töchter, und scheinen in dem ungemein Lobe, mit welchem man die Tanzkunst derselben zu überhäufen sich nicht scheuet, einen unmöglichlichen Ersatz für das Dahinwelken der Gesundheit und des Lebens der Geprüften zu finden! Mein ganzes Inneres bewegt sich, wenn ich mir es recht lebhaft vorstelle, wie ganze Familien, Erwachsene und Junge, mit gleich geschäftiger Hand ein frisches Grab sich selbst bereiten, und ehe dieses für sie sich öffnet, den bittersten Kampf mit dem jämmerlichsten

*) Die verschiedenen gewöhnlichen hizigen Getränke, welche man unbedenklich, täglich die Kinder genießen lässt, schaden an sich schon. In der Jugendwelt der mittlern und niedern Volksklassen hat der häufige Genuss des Branntweins schon viel Elend gesäust; aber es wird wenig beachtet.

Siechthum bestehen müssen! — Eine unnöthige, mehr modische*) Sorge für das körperliche Wohlbefinden zerstört dieses unverkennbar nach und nach, oft sehr schnell. Und was thun dann Viele? Sie legen sich bei der kleinsten Unpässlichkeit, die wohl gar eine exträumte ist, in die Hände des Arztes, den sie überaus leicht haben können, der, der eingeführten Sitte gemäß, unaufgefordert bei ihnen sich einfindet, mit dem sie sehr unzufrieden seyn würden, wenn er in ihre Launen sich nicht fügte, und für das, was sie sind, unumwunden und dreist sie erklärte. Sie verleiden sich die reizendsten Fahrzeiten dadurch, daß sie ängstlich ärztliche Vorkehrungen treffen, durch welche etwaige Krankheiten abgehalten werden sollen. Durch eine solche empörende, modische Behandlung, welcher viele Erwachsene erliegen, sind schon viele an sich gesunde Kinder verweichlicht, verzärtelt, entnervt und vergiftet worden. Die Natur läßt solche Neckereien und Misshandlungen nicht ungestraft! O! ihr in deren Händen die körperliche Blüthe der Jugend liegt, erzittert, erzittert schon vor dem bloßen Gedanken, diese Blüthe zu verderben, und früher oder später unter den peinvollsten Vorwürfen eures erwachten Gewissens qualvoll zu leiden. Wie recht arm ist doch der Begütertste, dem das kostlichste irdische Gut, die Gesundheit fehlt, und wie gar sehr reich ist der Arme, der in dem schönen Besitze dieses hohen Gutes sich befindet! !

Mögen nun meine Leser mit mir hintreten vor

*) Welche sich in vielen gesellschaftlichen Unterhaltungen höchst widrig ausspricht; vorzüglich von Seiten des weiblichen Geschlechts,

das Charakter - Gemäldē, welches ich mit ihnen recht eigentlich berücksichtigen will. Wir wollen es, damit Alles desto klarer, überzeugender, eindruckmachender, lehr- und folgereicher werde, nach seinen einzelnen, wichtigsten Theilen betrachten. Gewisse kurze Abschnitte sollen jeden derselben vor andern abzeichnen und heben.

Religiöser Charakter.

Wer hat ihn wohl, diesen Charakter? Die allgemein verständlichste, fasslichste und genügendste Antwort ist wohl die: der hat ihn, der seine ganze Denk- und Handlungssart den richtigen Kenntnissen entsprechend, die er von Gott hat, unausgesetzt einzurichten sucht. Er geht also von einer richtigen Kenntniß von Gott, oder davon aus, daß wir wissen, was Gott uns ist, und was wir ihm seyn sollen. Der passende, bedeutungsvolle, anlockende, herrliche Name: er ist durch das, was wir durch ihn sind und haben und genießen, und was wir durch ihn in der Zukunft seyn und haben und genießen werden, unser Aller gütigster V a t e r, mahnt uns nicht nur stark und kräftig an das Verhalten, welches wir, als seine durch ihn so ausgezeichneten, hochgesegneten und hochdeglückten K i n d e r, zu beobachten haben; er läßt uns auch ohne langes, mühevolleres Nachspähen das auffinden, was ein solches Verhalten ausmacht, nämlich jederzeit und beharrlich so zu denken, zu reden und zu handeln, wie es den in uns sich regenden, liebevollen und dankbaren Gefühlen, der dankvollen Ehrerbietung gegen ihn gemäß ist. Wem dieser Charakter eigen ist, wer ihm eine preiswürdige Herrschaft

über sich gestattet, bei wem er nach seinen besondern und einzelnen Beziehungen tiefere, festere Wurzeln geschlagen hat, dem ist und bleibt er ein liebgewonnener, sicherer Leistern auf dem der Tugend und Unschuld in vieler Hinsicht gefährlichen Lebenspfade, der lässt sich durch nichts, in ihm und außer ihm, von dem rechten Wege hinweglocken oder hinwegrecken! Nur er giebt dem Menschen das, was ihm der täuschende und ungewisse und seine Endschafft gar bald erreichende Besitz der höchsten glänzendsten irdischen Vorzüge was ihm selbst der, an sich so überaus bedeutende Besitz seltener, ausgezeichneter Verstandeskäfte und Verstandeschäze nicht zu geben vermag, ich meine seine eigentliche, wahre Menschenwürde! Er nimmt den, der ihn überkommen hat, in seinen mächtigen, beseligenenden Schutz gegen tausendsfache, das ohnehin unvollkommene Erdenleben vergällende Uebel, erhält ihn ruhig und aufrecht unter dem lastenden Drucke unvermeidlicher Beschwerden, und führt ihn auf seiner Lebensbahn über sein irdisches Ziel hinaus, zu einer immer steigenden, bleibenden Vollkommenheit! Je allgemeiner und je wirksamer er ist, desto besser steht es um das wahre Beste der ganzen menschlichen Gesellschaft und aller und jeder einzelner Theile desselben: ist er doch das einzige große Triebad in der bessern Geister- und Menschenwelt!

Früh, so bald als möglich, so bald es das Denk- und Gefühlsvermögen des Kindes nur immer gestattet, sollte man diesen Charakter in seine Seele hineinzulegen und fortgehend ihn zu heben suchen, damit er auf dem Boden des Verstandes und des Herzens, bevor noch etwas Anderes, Fremdartiges, nachtheilig Raum

gewinnt, seine zarten Wurzeln einschläge und ausbreite, kann doch das Kind diesen Charakter im schwächeren Grade besitzen, ohne sich dessen deutlich bewußt zu seyn; wenn es nach seiner beschränktern Einsicht und nach seinem dunkleren Gefühl für das, was Recht und Unrecht ist, denkt und redet und handelt! kann doch dieser Charakter nach und nach um so lebendiger und reger, allgemeiner und fester in ihm werden, je deutlicher und anschaulicher und feierlicher ihm das hohe Verhältniß wird, in welchem es gegen den gütigen und weisen Urheber seines Daseyns, seiner Vorzüge, seiner Freuden und seiner Bestimmung, gegen Gott steht! *) Se aufmerksamer ihr es auf Alles dieses zu machen euch bemühet, und je mehr eure eigene Denk- und Handlungsart sich gleichbleibend an jenes Verhältniß anschliesst, desto lohnender führt ihr es in eine große, Sach- und Klassen-reiche Schule, in welcher es ununterbrochen lernen und sich ausbilden kann, desto zweckmäßiger bereitet ihr es auf den besondern Unterricht weise und liebevoll vor, den ihm einsichtsvoller und treuer Lehrer Mund in diesem wichtigen Bezug geben wird!

Mächtig und folgereich arbeitet diesem Charakter in dem Kreise der Jugend ein furchterlicher Feind gegen. Soll ich euch seinen bösen, schauerlichen Namen nennen? Er heißt Gleichgültigkeit gegen die aus jener reinen, schönen Quelle fließende Denk- und Handlungsart. Sie legt sich in größern und engern

*) Wozu, vorzüglich bei der Jugend, die Religion, in Beispielen recht anschaulich dargestellt, ungemein viel beiträgt. Wir haben, wie bekannt, manche vor treffliche Sammlung solcher Beispiele.

Bereichen unverkennbar daß durch zu Tage, daß man sie ganz unbeachtet und unbenukt läßet, die vielen trefflichen Veranlassungen, welche im Leben der Menschen überhaupt und der Jugend insbesondere ungesucht sich darbieten, zweckmäßig aufmerksam zu machen daß Kind auf das, was Gott Uns ist, und was wir diesem entsprechend, ihm seyn sollen und können; daß man beim weitern, bestimmten Unterricht, welcher der Jugend wird, mehr darnach fragt, was für Fortschritte sie in anderweitigen *) Kenntnissen und Wissenschaften macht, weniger hingegen, ob und wie weit ihr Verstand und Herz jenes wichtigste Verhältniß begriffen und ergriffen habe? daß man in der ganzen Lebensweise dem Auge und Ohre der Jugend auf eine Leichtsinn, Gleichgültigkeit und Kälte erzeugende und fördernde Art sich darstellt. Wie schreiend und beweinenswerth nachtheilig dies auf den Charakter der Jugend einwirken müsse, lehrt ja wohl jeden unbefangen Nachdenkenden die Natur der Sache, und der Mangel des religiösen Sinnes, den man, ohne jetzt schon zu viel zu fordern, von der Jugend mit allem Rechte erwarten kann, und — in bessern Kreisen — freudig bemerkt.

Wie blutet mir aber dann mein Herz, und wie röthet sich dann mein Gesicht, wenn ich es mir sagen muß, daß man hier und da an der Seite der Jugend rücksichtlos und verwogen genug ist, auf diese und jene

*) Gehört denn zu dem, was man für die Förderung der so sehr empfohlenen, allgemeinen Menschenbildung nötig findet, nicht auch Religion und Moral? Fast scheint es, als übersähen dieß Einige!

Art nicht mit der schuldigen Ehrfurcht von Gott zu sprechen, seine Würdigung zu meistern und zu tadeln, seine Einrichtungen in Schatten zu stellen, und über das, was wahrhaft Recht und Unrecht ist, flüchtig und gehaltlos und bösseschaffend zu sprechen! Auf ihrem Herzen liegen sie, anklagend und schwer, alle die jungen Personen, welche diese Verblendeten oder Verworfenen mit einem solchen Gifte verpesten, und donnernd fällt das Unheil auf sie zurück, dessen verblendete und verworfene Urheber sie werden können, und, leider! oft werden!

Christlich religiöser Charakter.

Unnöthig ist es, die sich selbst täuschen den anzuführen, welche sich einbilden, diesen Charakter zu haben, da er ihnen doch fremd ist. Das wahre, truglose Kennzeichen eines achtens christlichen Charakters, darf man ja nur angeben, um vor allen Täuschungen sicher zu seyn. Wer sein ganzes Verhalten den Forderungen des Christenthums entsprechend einzurichten unausgesetzt bemühet ist, hat jenen Charakter. Fraget ihr: ob der, dem dieser Charakter eigen ist, Vortüge habe vor dem, der den vorhin genannten religiösen überhaupt besitzt; so antworte ich nach meiner vollsten, freudigsten Ueberzeugung: Ja! er, der über das Verhältniß, in welchem er mit Gott steht, vorzüglich er unterrichtete Christ, hat sie; denn seine Tugend ist reichhaltiger in ihren lautern Quellen und größer in ihrem Umfange und bedeutender in ihren Wirkungen und sich auszeichnender, in ihrer Dauer.

Gestehet ihr mit innigem Bedauern es ein, daß
Viele, die den Namen der Christen führen, den äch-
ten Charakter des Christen nicht haben; so stimme
ich in dieses innige Bedauern um so bewegter ein, je
mehr ich Grund zu der Befürchtung habe, daß eine
nicht beschränkte Zahl unserer jungen Christen die schon
zahlreiche Classe derselben noch zahlreicher machen wird.
Auf drei Ursachen vorzüglich beruhet diese bange Ah-
nung. Sorgen denn nicht Viele, denen doch diese
Sorge das erste Geschäft seyn sollte, für nichts we-
niger, als daß die Jugend jenen zuerst genannten, all-
gemeinen religiösen Charakter überkomme! Wer nun
diesen nicht kennt, nicht würdiget, nicht achtet, densel-
ben sich nicht aneignet, und ihn nicht immer mehr aus-
bildet und vervollkommenet, wie will der wohl wahren
Sinn und rege Neigung haben, jenen Höhern — christ-
lich religiösen Charakter zu erstreben? Jener ist ihm
etwas Gleichgültiges; dieser, so nahe mit ihm verwandt,
ist es ihm auch! — — Genügt nicht wieder vielen An-
dern der allgemeine religiöse Charakter so sehr, daß sie
den christlichen größtentheils, ja gänzlich entbehrlich fin-
den? Vergeßen sie es nicht, daß jener mit vollem Rechte
dem genügt, der nichts Höheres, Vollkommneres, Be-
friedigenderes und Beseligenderes kennt; dem aber, bei
der innigsten Achtung, die er ihm freudig zollt, nicht
genügen kann und genügen wird, der etwas in jedem
Bezug Ausgezeichneteres kennt, und dieser Kenntniß
gemäß einen starken Drang, es zu erlangen, in sich
verspürt? — — Werden nicht immer noch viele junge
Christen beim Unterricht im Christenthum mehr mit
dem bekannt gemacht, und zu dem hingeleitet, was

zur Bildung eines christlichen Charakters Nichts beiträgt? Warum unterhält man sie z. B. hier und da mit gewissen einzelnen Abschnitten der Schriften des neuen Testaments, welche, so fern man bei den Sachen selbst, oder bei der Einkleidung und Darstellung derselben stehen bleibt, offenbar zunächst dem damaligen Zeitalter angehören, und von diesem, eben weil sie ihre unverkennbare Beziehung auf dasselbe hatten, beachtet, verstanden, aufgefasst und benutzt wurden? Warum vermischt man die von einander auffallend abweichen- den, jedesmaligen herrschenden Zeitideen in Hinsicht auf das Christenthum mit diesem *) so sehr, daß es entstellt und die wahre Gehalt desselben verdunkelt wird? Ist es denn nicht recht eigentlich derzeitig, was unsre Jugend zu jenem achtchristlichen Charakter hinführt und in demselben sie immer mehr befestigt? Seine, des Stifters des Christenthums (und seiner Gesandten,) Jeden angehenden, auf Jeden sich beziehenden, den Verstand und das Herz eines Jeden aufklärenden und bessernden und immer mehr veredelnden Lehren, seine manichfachen und großen Verdienste, welche er sich um seine Zeitgenossen nicht nur, sondern auch um die späteste Nachwelt, uneigennützig und beharrlich erworben hat. Sein bewunderungswürdiges, anziehendes und begeisterndes Verhalten in allen und jeden Verhältnissen seines Lebens! So lange man nicht die Aufmerksamkeit und das Nachdenken der Jugend auf eine für sie faszinierende und eindruckmachende

*) Lehren des Christenthums mit den, vielleicht autorisierten Vorstellungen und Meinungen der Gelehrten und Anderer über dieselben.

Art, und so, daß sie es merkt und fühlt, man sey selbst von der hochwichtigen Angelegenheit innigst ergriffen und begeistert, auf diese drei Hauptgegenstände hinzulenken bemühet ist, so lange wird sie das nicht überkommen, was sie zu ihrem vielseitigen Heil überkommen sollte, Christus Geist, einen acht christlich religiösen Charakter. Wer aber diesen — Christus-Geist — nicht hat, der ist, wie einer seiner vorzüglichsten Verehrer und Gesandten mit vollem Rechte versichert, nicht sein, und daß eine so zweckwidrig unterwiesene Jugend nicht sein ist, seinen Sinn nicht hat, das ist die schwere, unverkennbare Schuld derer, welche sie von Christo abführten, anstatt sie zu ihm zu führen und treu sie ihm zu erhalten! Dürfen wir uns wundern, wenn die Anzahl derer in unsrer Zeiten so groß ist, welche einen christlich religiösen Charakter zu haben sich einbilden, da er ihnen doch fremd ist; oder die so tief gesunken sind, daß es sie wenig, ja in keiner Hinsicht kümmert, ob dieser Charakter ihnen eigen sey oder nicht? Ihre so genannte frühere, religiös-christliche Bildung giebt uns über Alles dieses die befriedigendsten und warnendsten Aufschlüsse! *)

*) Die, eine christliche Denk- und Handlungssart erzeugenden und hebenden Lehren des Christenthums sind an sich so einfach, so deutlich, so überszengend, so wirksam, daß sie jedem uneingenommenen Verstande und jedem unverdorbenen Herzen sich empfehlen. Wir haben vortreffliche Lehrbücher der christlichen Religion, auch für die Jugend. Früherhin nahm man Vieles in solche Lehrbücher auf, was theils dem Christenthume nicht angehörte, theils der Jugend nichts nützte. — Indem man späterhin das

Häuslich religiöser Charakter.

Was thun diejenigen, denen dieser Charakter eigen ist? Sie führen in der engen Verbindung, in welcher sie mit einander stehen, Alles auf Gott zurück. Sie denken sich diese Verbindung selbst als eine herrliche Einrichtung des Allweisen und Allgütigen; sie leiten von derselben alle die mannichfachen Pflichten ab, die sie sich unter einander zu leisten haben, damit ihr so genaues Beisammenseyn nicht unangenehm, sondern möglichst angenehm, nicht lastend, sondern erleichternd, nicht verderblich, sondern heilsam werde, und sie bringen alle diese Pflichten, als reine wohthätige Ausflüsse, auf den Einen, reinen, schönen Quell, die unausgesetzte Erweisung einer wirksamen, ächten Liebe in aller und jeder Hinsicht zurück; sie betrachten die allgemeinen und besondern Geschäfte, welche Jeder zu verrichten hat, als einen höchst wichtigen Theil der Grundpfeiler, auf welchen das häusliche Wohl unverkennbar beruhet, dem Jeder seine Kraft und seine Zeit zuerst und zunächst zu widmen hat; Freuden, welche Allen, oder dem Einzelnen werden, sehen sie als ein kostbares Geschenk des guten Gottes

vielle Gute, welches diesen Schriften eigen war, dankbar, den Zeitbedürfnissen gemäß, verarbeitete, befestigte man, was man beseitigen zu müssen glaubte. Möge nur der Geist einer partheischen Ansicht, Würdigung und Auswahl jener Lehren, und einer dunkeln, verworrenen, unverständlichen, frömmelnden, unächt gemüthlichen, auf die Gefühle hinarbeistenden, den Verstand unberücksichtigt lassenden Darstellung derselben entfernt bleiben!

an, der so gern erfreuet; Leiben, welche Alle, oder Einzelne treffen, als weise und gütige Schickungen des selben guten Gottes, der durch sie bessern und jene Freuden erhöhen und verstärken will. Von alle dem sind sie vollkommen überzeugt, sie fühlen es lebhaft in ihrem Innersten, sie theilen einander bei Verbesserungen, an welchen es nicht fehlen kann, und zu gewissen Zeiten, die nicht außenbleiben, ihre Ueberzeugungen und Gefühle mit, und führen jede Schrift freudig und gern in ihren häuslichen Kreis ein, deren zweckmäßiger Inhalt auf das religiöse häusliche Leben einen bilden- den, heilsamen Einfluß hat. — Wird aber wohl die heranreifende Jugend diesen Charakter überkommen, da, wo man diese wichtige Verbindung als das leidige Werk das so genannten Zufalls betrachtet; oder als ein nothwendiges Uebel, welches die Betreibung der jedesmaligen häuslichen Geschäfte erheischt? wo man in dem gegenseitigen Verhalten der mit einander Verbundenen die Pflichten auf das nicht selten empörendste vernachlässigt sieht, die sie einander zu leisten verbunden sind? wo man gar nicht, oder äußerst träg, das thut, was der häusliche Verein Jedem zu thun gebietet? wo man wichtige Ereignisse im häuslichen Leben entweder ganz und gar unbeachtet lässt, oder sie doch nicht auf Gott zurückführt, unter dessen Aufsicht und Leitung sie stehen, und zu dem sie nicht macht, wozu man sie machen könnte und sollte, zu religiösen Bildungsmitteln des Verstandes und Herzens? wo man freudige Bege- bennheiten nur, oder vorzüglich, als Aufmunterungen zu regellosen, schwelgenden, sinnlichen Genüssen betrach-

tet; traurige im Gegentheil als Veranlassungen zu stillem und lautem Unwillen, zu unumwundenen Klagen gegen die göttliche Vorsehung, zu gegenseitigen Vorwürfen, zum herkömmlichen Annehmen und Anhören gewöhnlicher Beileidsbezeugungen; wo das Gespräch, so nahe der Stoff zu demselben auch wirklich liegt, nie auf Gott sich beziehet; wo dieser Name nie auf eine den Verstand und das Herz wohlthätig ergreifende und erschütternde Art ausgesprochen wird; wo man nicht in den ersten Minuten des wieder erlebten neuen Tages, nicht am Schluße desselben, ehe man dem Schlafe sich übergiebt, nicht vor und nach dem gemeinschaftlichen Genusse der Nahrungsmitte im zweckmäßigen, andachtsvollen Gebet zu Gott sich erhebt; wo man in der größern oder kleineren Büchersammlung des Hauses nach einer Schrift für den religiösen häuslichen Bedarf vergeblich sich umsieht; wo man die Stunden vielleicht nur dem Namen nach kennt, in welchen ein Familienmitglied im Kreise der Uebrigen aus einem beifallswerthen, für den religiösen Charakter zweckmäßig berechneten Buche Aufmerksamkeit erregend und eindruckmachend vorliest; wo man auch solche Schriften antrifft und unbedenklich in den Händen der Kinder des Hauses sieht, in welchen das häusliche Leben überhaupt und das religiöse insbesondere nicht so ernst und nicht so treffend und wichtig dargestellt ist, als es dargestellt werden sollte; wo man wohl gar den für einen beschränkten Kopf, für einen Frömmel oder Schwärmer hält, dem die häusliche Erbauung aus den tristigsten Gründen viel wert ist, der sie gern

zur rechten Sache Aller in dem häuslichen Kreise machen möchte, und beifallswerte Versuche macht, die jungen Mitglieder seiner häuslichen Welt für dieselbe zu gewinnen, und regen Sinn für sie in ihnen zu wecken, zu nähren und zu steigern: wo man dreist, frech und schamlos spottend über den sich erklärt, der wohl eingetretene häusliche Gottesverehrungen liebt und übt; und mutwillige, scherzende Bemerkungen ungeahndet hingehen lässt, welche sich Jüngere über jenes religiöse Benehmen Erwachsener, oft Bejahrter, übrigens ehrwürdiger Personen, unerwartet und nicht unerwartet — erlauben? Was darf man sich für die Folgezeit von einer Jugend versprechen, welche in häuslichen Kreisen heranwächst, in welchen nur das Alltägliche, das Körperliche und Sinnliche nicht aber das Höhere, Geistige und Religiöse berücksichtigt wird? Zeichnen sich doch solche Kreise selbst durch ein herrschendes Verhalten zurückstreckend und warnend aus, welches den verderblichen Geist der Willkür und Ungebundenheit in häuslichen und außerhäuslichen Verhältnissen zum bösen, treuen Gefährten hat!

Kirchlich religiöser Charakter.]

Dieser würdiget vor allen Dingen die gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesverehrungen überhaupt und nach ihren einzelnen Theilen auf die rechte Art, und hält sie für das, was sie seyn sollen, nämlich allgemeine Förderungs- und Übungsmittel eines religiösen Denkens und Handelns. Als solchen schreibt er ihnen mit vollem Rechte einen vielseitig

seitig hohen Werth zu, bei allen etwaigen Unvollkommenheiten, welche menschliche Einrichtungen ihnen geben haben, und welche nie ganz und so, daß keiner etwas zu tadeln finden sollte, entfernt werden dürften. Denn welchen wohlthätigen Einfluß haben sie nicht auf Alle, die in unsern gemeinschaftlichen religiösen Versammlungen mit edler Lernbegierde erscheinen; die hier Belehrung, Ermunterung, Zurechtweisung, Beruhigung, u. s. w. aufrichtig suchen; die ihr Nachdenken nur auf das hingerichtet seyn lassen, was hier verhandelt wird; die eine stete, rechte, unpartheiische Anwendung von Allem auf sich selbst machen; die pflichtmäßige Entschließungen dem gemäß fassen, und dafür sorgen, daß sie in jedem Bezug That werden! Wie verstärkt heilsam wird dieser Einfluß, wenn solche Freunde öffentlicher Gottesverehrungen einen gewissen, wäre es auch nur kleinen Theil solcher allgemein religiösen Tage, vielleicht, wenn sie es bedürfen, mit Beihilfe zweckmäßiger Schriften, in ihrer willkommenen Abgeschiedenheit, zur, ihren religiösen Verstandes- und Herzensbedürfnissen zusagenden Erbauung anwenden! Es ist immer noch nicht geung erwogen, wie manchfach bildend, belehrend, ermunternd, bessernd und tröstend solche Personen in das allgemeine Beste und in das Wohl ganzer Familien und einzelner Mitglieder derselben einwirken! Daher ist jener Charakter so wenig gleichgültig gegen jene Veranstaltungen, und hält sich von denselben so wenig entfernt, daß er es vielmehr zu den heiligen Pflichten rechnet, welche er sich selbst, dem allgemeinen Besten, dem Wohle seines Familienkreises schuldig ist, von ihnen einen möglichst

fleissigen und zweckmässigen Gebrauch zu machen. Daß nicht wenige städtische Gemeinden, selbst da, wo außerordentlich viel für eine den Zeitbedürfnissen so viel als möglich entsprechende Verbesserung so genannter gottesdienstlicher Einrichtungen geschehen ist, und wo in jedem Bezug würdige, beifallswerte Prediger treu und gewissenhaft ihr Amt nach allen seinen einzelnen Theilen zu verwalten bemühet sind, zu den gegründeten Klagen achter Verehrer einer allgemeinen Erbauung über auffallende Kälte gegen dieselbe, und über völlige, oft höchst frivole Verachtung derselben eine leidige Veranlassung gegeben haben, wird Keinen wundern, der aufmerksam und anhaltend beobachtend einige Zeit das Thun und Treiben der Mehrzahl der Städtebewohner berücksichtigte. Dies wird um so beachtenswerther, je mehr es zu befürchten seyn dürfte, daß die heranwachsende Gemeinde jugend für die Zukunft in dasselbe Geleise eingeht, und Andere mit sich zu einem gleichen Verhalten hinreiset. Kann ich doch ganz dreist, da mir die Wahrheit zur Seite steht, fragen: was vielen städtischen Familien die Tage allgemeiner religiöser Feier sind? Kann ich doch eben so freimüthig folgende Antworten geben: Tage beliebiger, selbsterwählter und darum behaglicher häuslicher Geschäftigkeit sind es. Verhältnismässig stiller und geräuschloser — auch dies nicht allemal — verrichtet man die gewöhnlichen Arbeiten, oder man vertreibt die lästig werdende Langeweile durch eine Lektüre, für welche man ein besonderes Interesse hat, die jedoch mit der eigentlichen Bestimmung allgemein religiöser Tage in dem unverkennbar auffallendsten Wi-

derspruche steht, und überträgt nicht selten unbedenklich und unumwunden dem Sohne oder der Tochter das leidige Amt eines Vorlesenden; oder man wechselt, bis hin in den späten Abend, einen Familienkreis mit dem andern — Tage öffentlicher, allgemeiner, rauschender Vergnügungen sind es, zu welchen man meistentheils vorher zeitraubende Vorbereitungen macht, halbe Tage und Nächte dem Genusse derselben zum Opfer bringt, und Dienstboten, Hausgenossen und Kinder in die Verstreuungen, zum großen Nachtheil ihres geistigen und religiösen Gewinns, hineinziehet*) — Tage recht tragen Ruhens sind es, und zwar auch für Personen, denen außerdem die zweckmäßige Anstrengung ihrer Geists- und Körperkräfte eine ungewohnte fremde und lästige Sache ist. Was für nachtheilige Eindrücke muß ein solches Verhalten auf die jungen Mitglieder der Familien machen, und was für eine böse Richtung muß ihr kirchlich religiöser Charakter nehmen, vorzüglich wenn sie es hören, wie tadelüchtig und unschönend über gottesdienstliche Verhandlungen abgesprochen wird, wie kleinlich und witzigseynsollend Prediger und Predigten beurtheilt werden, und wie unnöthig man überhaupt die Feier gewisser besonderer Tage und Zeiten findet! — Auch hat das Benehmen Wieler, welche mit außerordentlicher Pünktlichkeit auf diese Feier halten, be-

C 2

*) Immer gewöhnlicher wird es, die Sonnabende bis spät in die Nacht hinein; ja bis zum Morgen hin gesellschaftlichen Vergnügungen zu weihen; da ist denn der darauf folgende Sonntag für Solche — verloren.

sondere Andachtsübungen mit ihnen Gleichgesinnten anstellen, religiöse Gefühle fast schwärmerisch zu Tage legen, und über Gegenstände religiösen Glaubens in dunkeln, verworrenen Ausdrücken sich erklären, dabei oft einem regellosen Leben huldigen, und gewissen Lieblingssünden sich hingeben, einen im höchsten Grad verpestenden Einfluß auf alle die jungen Gemüther, welche in irgend einer Verbindung mit ihnen stehen; denn bald werden sie voreilig misstrauisch gegen die bildende und bessernde Kraft jener Uebungen, bald überlassen sie sich dem Wahne, als genüge ein herkömmliches, eingeführtes, gewohnheitsmäßiges Anstellen derselben. Bringt man sie, so früh als möglich an allen und jeden religiösen Verhandlungen dieser Art einen Anteil zu nehmen, für welche ihre geistige Unmündigkeit nach keinen Sinn haben kann, so verleidet man ihnen entweder allen Geschmack an denselben, oder man macht sie zu bloß mechanischen, so genannten Freunden alles Kirchlichen und Erbauungsfördernden. Diese Bemerkung ist in unsren Zeiten um so beachtenswerther, je mehr Manche der Gleichgültigkeit gegen den kirchlich religiösen Charakter durch ein solches ahndungswürdiges Verhalten sich entgegenstellen.

Sittlicher Charakter.

Für diesen (ästhetischen,) der sich durch Wort und That an das Schickliche und Anständige hält, wird die Jugend recht eigentlich durch das Verhalten derer gewonnen, mit welchen sie in genauern und häufigern Verbindungen steht. Was in die Klasse des Schick-

lichen und Anständigen mit vollem Rechte gehörte, das lernet sie zuerst und zunächst durch den Umgang mit solchen Personen, die es sich aneigneten und von demselben in jeder Hinsicht einen rechten Gebrauch machen. Er ist an sich gefallend und anziehend, trägt zur Erhöhung der Freuden jedes gesellschaftlichen Verkehrs außerordentlich viel bei, macht den, der ihn hat, achtungs- und liebenswürdig, fördert bei anderweitigen Vorzügen des Verstandes und Herzens, sein leichteres, gewünschteres Fortkommen, und lässt ihn sich selbst in einem gefallenden Lichte erblicken. Fern von ihm sind und bleiben diejenigen, welche ihn in etwas Erkünsteltes, Studiertes, Erzwungenes und Unnatürliches setzen, was bei Jedem, verstärkt aber bei der Jugend auffällt, die sich in solche preßhafte Anstrengungen nur mit großer Mühe findet, und von der man eine natürliche unverdorbene Darlegung ihres Benehmens erwartet. Und doch, wie viel Worte und wie viel Zeit wird in manchen Häusern und Familien damit verschwendet, die Jugend mit einem solchen studierten Wesen bekannt zu machen, und sie in demselben möglichst zu üben, und wie scharf ahndet man jeden Verstoß, den sie sich dagegen zu schulden kommen lässt, mehr als leichtsinnige und vorsätzliche Vergehungen gegen Wahrheit und Jugend! Fern von ihm sind und bleiben diejenigen, welche unter gewissen Umständen, an gewissen Orten, und an der Seite gewisser Personen, ihre jedesmaligen Absichten zu erreichen, einen so genannten feinen und artigen Ton in Worten und Handlungen annehmen, der

ihnen außer dem, *) und recht eigentlich in ihren außergesellschaftlichen, häuslichen Umgebungen größtentheils, ja ganz und gar abgehet. Wie so manche aus der Jugendwelt haben diesen leidigen Ton angenommen, und es zu einer bedauernswerten Fertigkeit gebracht, schlau und eigennützig Zeit- und Ort-gemäße Rollen zu spielen, die das auffallendste Widerspiel von dem sind, was sie sonst reden und thun. So kann des Kindes unverstellte, arglose Natur nach und nach das Heuchelnde in sich aufnehmen, und auf diese Art zu einer beklagenswürdigen Verdorbenheit, welche späterhin nach ihren schrecklichen Wirkungen offenbar wird, herabsinken! Jenem wahren, sittlichen Charakter widerstreitend ist ein anderer, rücksichtsloser, vorlauter, dreister und grober Ton, der gegen die gerechten Anforderungen der Höflichkeit, der Bescheidenheit, der Schonung, der Schamhaftigkeit und Menschenliebe, von Leichtsinn, Stolz und Rohheit erzeugt, gesnährt und gesteigert, in Wort und That so sich giebt, wie es ihm eben einfällt und beliebt. Allerdings ist er der niederen Volksklasse häufig gar sehr eigen, und es ist daher sehr erklärlich, wenn er die Jugend derselben auszeichnet; denn wie leicht gewöhnt sie sich an ihn, da ihr ein entgegensezter, besserer als Seltenheit erscheint, jener hingegen zu dem gewöhnlichen und alltäglichen gehört? Doch würde man sich sehr irren, wenn man ihn nur in jener Klasse zu finden glauben wollte. Nein!

*) Wie artig, wie gefällig, wie nachgebend, wie schönenend, wie zärtlich u. s. w. ist manche Person in Gesellschaften, und wie in ihrem Heus- und Familienbereich! —

er ist ein Eigenthum Wieler, die sich zu den verhältnißmäßig höhern, angesehner und gebildeter seyn wollenden Ständen rechnen. Scheint es doch, als wenn Manche die Erlaubniß zu haben vermeinten, etwas darein sehn, und wer weiß was für vornehme Begriffe bei Andern von sich erwecken zu können, wenn sie mit einer schonungslosen Derbheit reden und handeln, die jedes feinere und reinere Gefühl beleidigt, die keusche Wange röthet, den Gesitteten mißmuthig und unwillig macht, und dem Höchsten im rohen Volkshausen Nichts nachgiebt. Daher gestattet sich die Juqend, welche an der Seite solcher Leute heranwächst, in häuslichen und gesellschaftlichen Kreisen nicht nur gegen Jüngere und Junge, sondern selbst gegen Bejahrte, und unter diesen gegen Achtungs- und Liebenswürdige einen Ton, der Jeden empört! Wurden sie doch frühzeitig mit demselben bekannt! wurden sie doch in demselben nach und nach recht einheimisch und geübt! tadelte man doch nie ihr auffallendes Benehmen! lächelte man ihm doch Beifall zu, und ließ ihn so in dem jugentlichen Herzen immer tiefere Wurzel schlagen.

Allgemeiner häuslicher Charakter.

Ganz vorzüglich beachtenswerth findet diesen das allgemeine Urtheil, und fasset ihn scharf ins Auge. In Kleinnern und in Mittelstädten kann man ihn in Bezug auf jedes Haus eher und treffender kennen lernen. In größern berücksichtigt man wenigstens die, in deren Nähe oder Mitte man lebet. Die möglichst genauesten Erduldigungen ziehet man gewöhnlich ein, bevor man in irgend eine Verbindung mit diesem oder jenem Hause

tritt, und bei der Wahl eines Ehegatten, eines Lehrlings, eines Dienstboten, u. s. w. fragt man wiederholt und verstärkt: in welchem Hause er von jeher oder seit geraumer Zeit sich aufgehalten hat? So wichtig findet man ihn! Wem er beifallswrdig eigen ist, der lebt, wie man sehr passend sich auszudrücken pflegt, seinem Hause. Es ist sein gewohntlicher und sein ihm liebster Aufenthaltsort. Trennt er sich auf eine kürzere oder längere Zeit von demselben, so ist er mit seinem Geiste oft in ihm, kehrt freudig und gern zu ihm zurück, und fühlt sich erheiterter und wohler, wenn er wieder da ist, wo es ihm so wohl gefllt! Seine hausliche Welt ist es, in welcher und für welche er, in nchlicher Thatigkeit, seine Geistes- und Krperkrste verwendet; und das schöne Band wahrer Einigkeit und inniger Liebe, die sich in Wort und That ausspricht, umschlieet Alle, die zu dem hauslichen Bereiche gehören. Der so häufig und so laut ausgesprochene Wunsch: dss dieser Charakter allgemeiner seyn möchte, als er ist, ist ein gewisser und trauriger Beleg für die Nichtigkeit der Klage: dss man ihn seltener vorfindet. Muß er sich denn aber nicht erhalten und häufiger werden, der entgegen gesetzte Charakter, da er in vielen Häusern eine unverkennbare bedauernswerte Herrschaft über die Jungen frühzeitig erringt, und diese so an sich fesselt, dss er ihr zu andern Natur wird? Viel zu oft und viel zu lange sind Hausväter und Hausmütter, sind Eltern und ältere Geschwsster, ihrer unregelten Neigung, Besuche zu geben und gewissen Verstreuungen nachzugehen frhndend, außer dem Hause, überlassen die Kinder, ihrer ei-

gemen oder fremder Willkür, oder nehmen sie mit hin an die Orte, zu welchen sie hineilen. Wahrlich, Viele leben weit mehr außer ihrem Hause, als in demselben, und es ist, als ob sie etwas aus demselben hinaustriete, und als ob sie freier athmeten, wenn sie über die Schwellen der Hausthür hinübergeschritten sind! Viele nehmen sich der häuslichen Verrichtungen, von denen doch des Hauses Wohl so natürlich und so gewiß abhängig ist, bald gar nicht, bald außerst oberflächlich an, und geben sie hin in die nicht immer geschickten und treuen und thätigen Hände verhältnismäßig fremder Personen, die sich wenig oder gar nicht um das kümmern, was nicht zuerst und zunächst in ihren Geschäftskreis gehört, ja die häufig genug durch die Pflichtvergessenheit und Fahrlässigkeit der ihnen Vorgesetzten verschlechtert und zu vielen Thorheiten und Auschweifungen verleitet werden. Zur häuslichen, zweckmäßigen Geschäftigkeit werden jene Trägen und Flüchtigen die Jugend des Hauses gewiß nicht anhalten, und nichts dagegen haben, wenn sie, was sie selbst thun könnten und sollten, oft mit gebieterischem Eigensinn und stürmender Derbheit, von Andern gethan wissen wollen, wodurch sie für ein nützlich-thätiges, häusliches Leben immer mehr verloren gehen! — Viele kennen die Forderungen eines in jeder Hinsicht liebevollen Benehmens unter einander so wenig oder sie entfernen sich von demselben so sehr, daß leidenschaftliche Auftritte des Widerspruchs, der Rechthaberei, des Zankes und sonstiger beleidigender und kränkender, das Leben verbitternder Neußerungen zu den nicht seltenen gehören. Wie natürlich nimmt da die Jugend des

Hause s ein solches Benehmen an, vorzüglich wenn sie tebhaftern, feurigern Geistes ist, mischt sich in die lieblichen Verhandlungen hinein, hadert mit Jedem in ihrem häuslichen Kreise, sucht Veranlassungen dazu auf, oder betient sich schnell und gern der ihr gegebenen, und zeigt, in ihrem unschönen Betragen gegen Bekannte und Gespielen, wie sie sich in reisern Jahren auch in häuslichen Verhältnissen gegen diejenigen verhalten werde, die mit ihr in näheren und entfernten Verbindungen stehen.

Geschäfts - Charakter.

Für ein beifallswertes geschäftiges Leben, zu welchem der weise und gütige Schöpfer Jedem eine gewisse Neigung und ein gewisses Maß körperlicher und geistiger Kräfte gab, auf welchem das allgemeine Wohl, das Wohl der Stadt, einzelner Familien und Personen, so natürlich und in die Augen fallend beruhet, welches mit der Ausbildung aller Anlagen und Fähigkeiten des Menschen, so wie mit seiner Sittlichkeit in der innigsten Verbindung steht, gehet eine große Anzahl aus der Jugend welt verloren, unter denen Wiele, vermöge ihrer vorzüglichen Talente, ein recht ausgezeichnet nützliches Leben hätten führen können. Wie sehr beschämt in dieser, so wie in manchen andern Hinsichten, der gewöhnliche Landbewohner viele Städter, so fern er so früh als möglich, oftmals zu früh, die Jugend zur Arbeitsamkeit anhält, und sie anleitet und gewöhnt, Mithelfer der Erwachsenen in ihrem Geschäftekreise zu werden! Es ist beigenswerth, daß man sich so viele Versündigungen gegen

das heranwachsende städtische Menschengeschlecht zu schul-
den kommen lässt, und es darauf anzulegen scheint,
sie für das wahre, geschäftige Leben so unbrauchbar
als möglich zu machen. Folgendes gebe ich meinen
Lesern für ihr weiteres Nachdenken anheim. Einem
bestimmten Geschäfte sollte man die Jugend
widmen, dem sie jetzt und in der Folge ihre Zeit und
Kräfte zum Opfer bringet; aber der so genannte, so
oft schon in verdienten Anspruch genommene, geschäfti-
ge Müßiggang vieler Erwachsenen, nicht nur in
begüterten Familien, sondern auch in verhältnismäßig
unbegüterten, wirft junge Personen beiderlei Geschlech-
tes in die schändlichen und verderbenden Arme derselben,
und raubt ihnen allen Sinn und allen Geschmack für
eine besondere thätige Lebensart — für ein wahrhaft
nützliches Geschäft sollte man sie zu gewinnen
bemühet seyn; nun beurtheile man doch unparteiisch
die gewöhnlichen, täglichen Verrichtungen vieler Städte-
bewohner, und löse sich die Frage: was für ein ächter
Vortheil aus denselben für sie, für die Ihrigen und
für das gemeinsame Wohl erwächst? und erwäge,
dass zu diesen Verrichtungen schon die Kinder hinge-
zogen und denselben möglichst treu erhalten werden —
eine rechte Auswahl unter den manichfachen, nüt-
lichen Lebensarten, sollte man für die Jugend treffen,
und dabei die sich zu Tage legenden Neigungen, so wie
die Geistes- und Körperkräfte derselben, weise berücksich-
tigen; denn dieß sind die vorzüglichsten Stimmen der
göttlichen Vorsehung, welche nie ungestraft überhört
werden: wie häufig bestimmt aber nicht Familiendunkel,
Familieninteresse, Gewinnsucht und Vorurtheile ver-

schiedener Art diese hochwichtige Wahl, macht ungeschickte, missmuthige, träge Arbeiter, die sich und den Thingen zur Schande und zum Verderben leben, und nie das seyn und leisten, was sie hätten seyn und leisten können, wenn sie die rechte Wahl getroffen hätten, oder wenn man sie diese ihnen zusagende Wahl hätte treffen lassen. — Die zur gehörigen Betreibung ihrer zweckmäßig gewählten, nüglichen, thätigen Lebensart nöthigen Kenntnisse sollten sie einsammeln und in denselben alle nur mögliche Fortschritte zu machen suchen; lehrt es uns aber nicht die Erfahrung, daß meistentheils diejenige Jugend mit einem oberflächlichen Wissen vollkommen zufrieden ist, die in dem Kreise solcher Erwachsenen heranreiste, denen dies Wissen genügte, und die, was nicht genug erwogen werden kann, in den frühesten Bildungsjahren, beim Einsammeln der Kenntnisse, die Jedem für jede thätige Lebensart nöthig sind, an das Oberflächliche, Unzureichende und Lückenvolle sich anschlossen, und zur andern Natur sich es werden lassen? — Dahin bringen sollte man die Jugend, daß sie es lerne, sich daran gewöhne, und zur unerlässlichen Pflicht sich es mache, zuerst und zunächst vor Allem dem bestimmten, eigentlichen Berufe zu leben: kann und wird sie dies, wenn die gewinnstüchtige, eigennützige Vielgeschäftigkeit, wenn die Bequemlichkeits-Liebe, die bei leichtern, fremden Geschäften ihre behagliche Rechnung findet, der es zusagt, wenn sie Andere für sich geschäftig seyn lassen kann, wenn die Herstreuungs- und Vergnügungssucht der Erwachsenen, an deren Seite sie in den vorbildenden Jahren lebt, in ihre Nähe sie hineinziehet, und

mit denselben bestrickt? Aus Alle dem kann man es sich sehr leicht und sehr natürlich erklären, warum die Anzahl recht widriger Geschäfts-Charakter in den Städten so bedeutend ist, und warum die großen Be- fürchtungen aller Niedlichen, daß die Anzahl derselben für die Folge sich leicht mehren dürfte, so begründet und gerecht sind. Was könnte nicht jeder Knabe und jedes Mädchen, nach dem Maaße ihrer Kräfte, in ihrer künftigen höhern oder niedern, beschränktern oder ausgedehnten Thätigkeitspähre seyn und leisten, wenn sie nicht auf die angegebne, leider! nur zu gewöhnliche Art verdorbnen worden wären!

Gesellschafts-Charakter

Wer sollte es nicht freudig eingestehen, daß der gesellschaftliche Umgang, für welchem jeder nicht ganz Verstimmte einen überaus regen, lebendigen Sinn hat, die mannichfachsten und lohnendsten Vortheile gewähren könne und oftmals wirklich gewähre? Er giebt uns ja die gewünschte und nöthige Erholung nach pflichtmäßigen, nicht selten anstrengenden und erschöpfenden Berufsarbeiten; er giebt uns neuen Muth und neue Kraft zur freudigern und raschern Fortsetzung derselben; er erweitert und berichtigt im Kreise so vieler an Denk- und Handlungssart von einander abweichender Personen unsre Menschenkenntniß; er macht uns geneigt und fähig, auf die rechte Art, zur Förderung des Guten und zu unsr'm eignen Besten, in Andere uns zu fügen, und so desto unbehinderter und angenehmer an ihrer Seite zu leben; er läßt uns manche Bekanntschaft

machen, welche selbst in die edelste Freundschaft übergehen kann; er bildet unsern Verstand durch mannichfache Kenntnisse, welche ihm auf dem Wege gegenseitiger Mittheilung werden; er veredelt das Herz und regt die Sitten, nicht nur durch Tugend und Sittsamkeit liebende, sondern auch durch das Gegentheil warnend und abschreckend werbende Gesellschaften, u. s. w. Beabsichtigten wohl diejenigen diese und andere ihnen ähnliche große Vortheile, welche gesellschaftlich sind zum auffallend bedeutenden Nachtheile ihrer Zeit, *) welche der getreuesten Erfüllung ihrer Berufspflichten zuerst und zunächst gewidmet seyn sollte? ihrer Vermögen sumst ande, welche durch kostspielige Gesellschaftsverbindungen schon so oft geschwächt und gänzlich zerrüttet wurden? ihrer Gesundheit, die durch Unmäßigkeit verschiedener Art überhaupt und durch unmäßigen Genuss an sich erlaubter Vergnügungen insbesondere so sehr leidet, daß erschütternde Beispiele jedem belehrend und warnend und bessernd werden könnten? ihrer Verstandes- und Herzensbildung, die bei dem oft Gehaltlosen, **) Leidenschaftlichen, Menschen-

*) Viele Personen aus den höhern Ständen, und aus andern, welche diese flüchtig und stolz nachahmen, bringen den kostlichen Vormittag am Pultische zu, den Nachmittag in Gesellschaften, bis spät in die Nacht hinein. Viele aus der Classe der Künstler und Professionisten arbeiten den Tag über, und verschwenden in den Abendstunden gesellschaftlich einen großen Theil ihres Erworbenen. Daher auch der Verfall so mancher Haushaltungen!

**) Gesellschaftssüchtigen muß es an rechten Gegenständen der Unterhaltung fehlen. Die Theilnehmens-

feindlichen und Anstoßigen der Unterhaltung so sehr gefährdet ist? ihrer Sittenreinheit, welcher das rücksichtlose, ungeregelter Benehmen Mancher einen beklagenswerthen Eintrag thut? Wie viele junge Personen werden aber nicht gerade so gesellschaftlich herangebildet? Sie sehen und hören es nicht nur, wie höchst unrecht und verderbend Erwachsene, in deren Mitte sie leben, gesellschaftlich sich betragen; man zieht sie auch leichtsinnig und unbedenklich in größere und kleinere Gesellschaftskreise hinein, und lässt sie hier so thätig als möglich seyn, als wollte man sie rechtzeitig in der Darlegung jenes verdorbenen Gesellschafts-Charakters üben! Dieses wird um so beachtenswerther, je mehr es hier und da Sitte ist, daß die Söhne und Töchter verschiedener Häuser und Familien ihre besondern Gesellschaftsverbindungen haben, die nicht nur zeitcahend und kostspielig sind; in welchen auch die Unterhaltung den gerechten Tadel jedes ächten Jugendfreunds regt macht, *) und das Verderben um so größer wird, jemehr die etwa anwesenden Erwachsenen es unbedenklich

de Jugend verliert die unwiederbringliche Zeit, empfindet das Lästige der Langeweile, wie die Erwachsenen, und nimmt das Gehaltlose in ihren Charakter auf.

*) Da macht man Vorbereitungen; da ist Ueberfluss an Speisen und Getränken; da lässt man sich bedienen; da ist man lebendig und thätig an den Spieltischen; da muß der gewöhnliche Roman die Zeit vertreiben helfen; Da werden Schauspiele gegeben; da wechselt mit diesen Tänze ab; da mustert die kleine Welt Menschen, Bücher, Flugschriften, Gesellschaften, Kleider, u. d. m. Die arme Jugend!

finden, daß der junge Gesellschaftsverein den Charakter verdorbener Gesellschaftsvereine älterer Personen darzulegen sucht, ie mehr sie wohl gar ihren Beifall laut und wiederholt zu erkennen geben!

Menschenliebender Charakter.

Wie gewiß würden, zum großen, mannichfachen Heile der menschlichen Gesellschaft und einzelner Verbindungen der Menschen unter einander, alle die schaudererregenden Uebel weichen und verbannt bleiben, welche aus einem menschenfeindlichen Charakter auf diese und jene Art, früher oder später, entstehen können und in der That entstehen, und wie weit erträglicher würden die unvermeidlichen Leiden des Lebens werden, wenn eine menschenliebende Denk- und Handlungsart die allgemeinste und herrschendste, wenn sie wenigstens allgemeiner und herrschender wäre, als sie es ist, wenn Jeder, nach allen seinen Kräften und nach seinem besten Wissen, an dem Wohle seiner Mitmenschen den aufrichtigsten und beharrlichsten Anteil nähme, und es auch darum zu fördern suchte, weil sie, aller anderweitigen Verschiedenheiten ungeachtet, seine Mitmenschen sind. Zwei vor andern vorzüglich sich hebende Züge zeigen sich dem aufmerksamen Beobachter des herrlichen Gemäldes jenes Charakters, den der Verträglichkeit und der Wohlthätigkeit meine ich. Auf Zenen werde ich in dem Folgenden zurückkommen; bei Diesem jetzt stehen bleiben. Wahrhaft Hülfsbedürftige giebt es ja wohl an jedem Orte, vorzüglich in etwas oder sehr volkreichen Städten; das traurige Schicksal solcher Nothleidenden wird erträglicher werden, und

die Anzahl derselben wird sich mindern, wenn diejenigen ihrer Mitmenschen, welche sich in glücklicheren Umständen befinden, diese Hülfsbedürftigkeit auf die rechte Art, und so viel sie es nur immer können, menschenfreundlich zu schwächen und zu heben suchen. Die achtungs- und liebenswürdige Klasse solcher Wohlthäiter würde in jeder Stadt weit mehr Namen zählen, wenn man dahin Bedacht nähme, in der heranreifenden Jugend recht viele zu bilden! Dieser Bildung stehet das mit Recht in Anspruch zu nehmende Verhalten Mancher entgegen, und zeigt seine verderbenden Einflüsse auf Jüngere nur zu bald. In jedem wahrhaft Nothleidenden sollen diese einen mit ihnen innigst Verwandten sehen, einen Mitmenschen; was thut denn aber der leidige Stolz auf Vorzüge der Geburt, auf Ansehen, auf Reichthum? Er stellt diejenigen, denen diese Vorzüge abgehen, als Personen dar, welche weniger oder keine Berücksichtigung verdienen, er macht, daß man höchst partheisch sein Wohlthun vorzüglich auf diejenigen hinrichtet, wohl gar auf sie beschränkt, welche gleiche oder ähnliche Vorzüge jener Art mit uns haben. — Kennen sollen sie lernen das oft große Elend, unter welchem Biele seufzen, nicht bloß durch Lektüre und in gesellschaftlichen Gesprächen; sondern dadurch auch, daß sie den Elenden selbst sehen, selbst hören, damit ihr Dank recht stark und feurig zu Gott aufsteige, der ein besseres Loos ihnen fallen ließ, und damit der Wunsch eben so stark und feurig in ihnen werde, dem Elende Schranken zu setzen, und es zu beseitigen; aber verzärtelnde Weichlichkeit hält sie in der nachtheiligsten Unbekanntschaft mit dem Elende ihrer Ne-

benmenschen und läßt jenen Dank so wenig als jenen Wunsch steigend rege in ihnen werden. — Wissen sollen sie, daß von dem, was wir besitzen, ein gewisser Theil denen zufließen soll, deren jedesmalige Noth für sie spricht; aber sie sehen ja, daß man mit beiden Händen engherzig auf das hält, was man besitzt, daß man nur für die Vermehrung und Anhäufung derselben thätig ist; ja, man leitet sie dazu an, mit ihrem kleinen Vorrate eben so zu verfahren, und es geschiehet dieses um so schneller, auffallender und beharrlicher, je mehr die natürliche Seeleinstimmung ihnen förderlich ist. — Hütten sollen sie sich, ihre Kräfte zum Wohlthun zu schwächen, oder sich in vieler Hinsicht dasselbe unmöglich zu machen; aber Verschwendung verschiedener Art, und kostspielige Befriedigung erkünstelter Bedürfnisse, die man in dem Kreise derer, unter welchen sie leben, nicht mehr für Verschwendung und erkünsteltes Bedürfniß hält, wird ihnen eigen, so daß sie zu der Erklärung: sie könnten nicht helfen! für völlig berechtigt sich halten. — Versagen sollen sie sich etwas, noch mehr beschränken dieses oder jenes ihrer Bedürfnisse, so daß sie es fühlen, sich es etwas kosten lassen, um zu der Zeit, in den Umständen, auf diese Weise jemandem wohlthun und helfen zu können: aber solche Versagungen, ein solches verstärktes Beschränken, solche Opfer zählen häufig diejenigen, unter denen sie leben, nicht in die Reihe ihrer Verpflichtungen; wie sollten sie es Andern zur Pflicht machen, und jene Wonne sie schmecken lassen, die ihnen so ganz fremd ist, für welche sie keinen Sinn haben! — Immer mehr an-

eignen sollen sie sich die Kunst, welche das Wohlthun erst recht zur Wohlthat für Andere macht, mit Weisheit, so, wie dem Hülfsbedürftigen in der That Erleichterung und Rettung wird, zu dienen; aber früh schon werden sie in das Geleise hineingeführet, in welchem man an bestimmten Tagen ein bestimmtes Geld unter gewisse Personen vertheilet und gleichsam hinwirft, unbekümmert, ob ihr Zustand dadurch verbessert oder verschlechtert werde. — Ein geräuschloses, unbemerktes, stills Wohlthun sollen sie recht schäzen und üben lernen, und mit demselben unaufgefordert dem verschämten Hülfsbedürftigen entgegenkommen, der seine Leiden im Verborgenen trägt, und es nicht über sich erhalten kann, mit denselben hervorzutreten und allbekannt zu werden; und man lehrt sie, einen recht hohen Werth darein zu sehen, bei oft anderweitigen Verstößen gegen die Forderungen der Sittlichkeit, wegen der vielleicht kleinen Gabe recht bekannt und gepriesen zu werden, und unbeachtet die Nothleidenden zu lassen, welche nicht selbst, demüthig bittend sich nähren, oder keinen demüthig bittenden Fürsprecher senden.

Vaterländischer Charakter

Das Land, in welchem die göttliche Vorsehung uns geboren werden ließ, nennen wir freilich zunächst unser Vaterland; aber auch das Land, in welches dieselbe weise Vorsehung oft frühzeitig und durch bemerkenswerthe Fügungen uns versezte, unsern Aufenthalt und unsere Wirksamkeit uns hier anwies, und unter dem Schutze der bestehenden Gesetze mannichfache Vortheile in demselben uns schenkte; daher pflegen wir dieses Land un-

ser zweites Vaterland zu nennen. Jeder soll nach dem Maße seiner Kräfte, und nach dem jedesmaligen Posten, auf welchem er steht, und durch die Geschäfte, welche er betreibt, das Beste des Vaterlandes zu fördern bemühet seyn, einen Beitrag zum Heile des Ganzen liefern, wodurch er sich zugleich, den Forderungen der allgemeinen Menschenliebe entsprechend, und dem Drange seines menschenliebenden Herzens gemäß, vermöge der einflussreichen Verbindung der Länder unter einander, um die Menschheit überhaupt in einem gewissen Sinne des Wortes verdient macht. Soll er diese aus Ueberzeugung und aus Drange des Herzens; so muß er sich nicht nur, die nöthigen Kenntnisse für seine jedesmalige nützlich thätige Lebensart erworben haben, und treu diese anwenden; er muß auch in einer ihm nöthigen Bekanntschaft mit dem Vaterlande selbst in den wichtigsten Hinsichten stehen, muß das kennen, was ihm Vorzüge vor andern Ländern giebt; aber auch das, was zu schwächen und zu beseitigen ist, wenn es sich vortheilhaft zum Heile seiner Bewohner heben soll. Die großen Wirkungen einer ächten Vaterlandsliebe treten allerdings zu gewissen Zeiten, in welchen das Vaterland, zu seiner Erhaltung, gleichsam einen allgemeinen Aufruf an alle seine Bewohner ergehen läßet, und diese einem solchen Aufrufe zu Folge alle ihre Kräfte für dasselbe anwenden, im stralendsten Glanze hervor; sie sind aber auch, obschon weniger auffallend, in entgegengesetzten, ruhigen Zeiten, außerordentlich segensvoll und folgenreich. Von jener so wohl als von dieser liefert die belehrende Geschichte vieler Länder und Völker die schönsten und gültigsten Beweise. Nicht we-

nige Vaterlandsfreunde, die einen achtenswerten, vaterländischen Charakter den Nachkommen erhalten und sichern möchten, fürchten für die Erfüllung ihres patriotischen Wunsches darum viel, weil man der heranreisenden, vaterländischen Jugend, einen solchen Charakter nicht zu geben, ihn nicht zu steigern und zu richten sucht. Denn ihrer Aufmerksamkeit entgeht es nicht, daß man die Jugend in einer leidigen Unbekanntheit mit den Einrichtungen, Verfassungen, Gesetzen u. s. w. des Vaterlandes läßt, daß man, in diesem Bezug auf die vaterländische Geschichte, diejenigen Personen*) welche auf höhern oder niedern Posten, in ihrem jedesmaligen Geschäftskreise das Beste des Vaterlandes förderten oder behinderten, nicht ermutigend und warnend für sie werden läßt; daß man sie die leidenschaftlichsten so genannten Urtheile über allgemeine und besondere vaterländische Verfassungen, Einrichtungen, Verfügungen, Gesetze u. s. w. hören läßt, sie zu alltäglichen Raisonneurs bildet, und sie gewöhnt, das Auge nur auf die keiner bestehenden Ordnung der Dinge fehlende Schattenseite partheiisch hinzurichten; daß man selbstsüchtig und eigennützig Allem in so fern beifällig oder abfällig wird, in so fern der jedesmalige Privatvorteil dabei seine unregelte Rechnung findet oder nicht findet, wobei der Gedanke an vielleicht vorzügliche Opfer, die

*) So wenig man in guteingerichteten Militärschulen den vorzüglich achtungswertem militärischen Charakter partheiisch und vor Andern hebt, so wenig in Bürgerschulen, obwohl, mit wenigen Ausnahmen, in fast allen Ländern jeder Knabe dem Soldatenstande entgegengehet. — Ehre — jedem wahrhaft vaterländischen Charakter!

dem Vaterlande zu bringen sind, geschwächt und unterdrückt wird; daß man wahrheitswidrig dem Auslande große Lobreden hält, und die fehlerhaften, wohl gar verderblichen Sitten und Gebräuche desselben, bis hin auf Kleinigkeiten, slavisch nachahmt; daß man in Privat- und öffentlichen Gesellschaften die Jugend in der Sprache des Auslandes gern reden hört, während sie in der vaterländischen ungeübt bleibt; daß man Zeiten und Tage, welche mit vollem Rechte den Bewohnern des Vaterlandes unvergesslich bleiben sollten, nicht so heraushebt und feiert, daß sie bildend und verebeld für den Verstand und das Herz der heranreisenden Vaterlandsbewohner werden, und den Wunsch in ihnen begründen, in dem edelsten Sinne des Wortes dem Vaterlande zu leben.

Bürgerlicher Charakter.

So wie das Wohl des Ganzen, zum Beispiel unseres Körpers, auf der rechten Beschaffenheit der einzelnen Theile desselben beruhet; so beruhet das allgemeine Wohl des Vaterlandes auf dem Wohle einzelner, auch städtischer Ortschaften. Das Ganze findet bei diesem einen mannichfachen und wichtigen Vortheil; obschon die großen Segnungen, welche es zur schönen Folge hat, zuerst und zunächst der Stadt und dem Bürgerverein zufließen.

Ein guter, achtungswürther Bürger hält sich für verpflichtet, als ein Mitglied des Bürgervereins Alles zu vermeiden, was dem Bürgerwohle nachtheilig werden kann, und Alles was er vermag zu thun,

wodurch es erzeugt, erhalten, gefördert und gesteigert wird. Das Bürgerwohl beruhet vorzüglich darauf, daß jeder Bürger willig und beharrlich nach den allgemeinen bestehenden Landesgesetzen (mit welchen die gereifte Schulsjugend gehörig bekannt gemacht werden sollte; wobei jedoch vorausgesetzt wird, daß diese allgemeinen Verordnungen keinen zu häufigen Wechsel halten; und so sich aussprechen, daß es keines mühvollen Erklärens einzelner Ausdrücke bedarf,) sich richtet, die ja auf Bürger-Verfassung und Bürgerwohl die unverkennbarste, innigste Beziehung haben. Daß er sich bemühe, den besondern Verfütigungen und Einrichtungen zu entsprechen, welche der Bürgerverein selbst, den Ort- und Zeitbedürfnissen gemäß, in den wichtigsten Hinsichten, z. B. in Hinsicht auf das geistige oder körperliche, oder häusliche und Geschäftswohl u. s. w. der Bürger, durch erwählte Vorsteher und Berather, unter obrigkeitlicher Aufsicht und Mitwirkung zu treffen heilsam und nöthig fand. Daß er, abgesehen von diesen wichtigen Punkten, den Obliegenheiten nachzukommen sich beeifere, welche die Förderung seines eigenen Besten und des Besten der Seinigen in seinem jedesmaligen Haus- und Geschäftskreise erfordert. Dieß sind die lichtesten Züge in dem herrlichen Gemahle eines achtungs- und liebenswürdigen bürgerlichen Charakters. Nun thue man einmal einen unparteiischen Blick hin in viele Bürgervereine; und es wird sich zeigen, daß nicht Wenige aus der Jugendwelt, welche für einen solchen Charakter herangebildet werden sollten, von demselben abgeleitet und verdorben werden! In mehreren, bevölkerten Städten, deren

Bewohner durch Stand, Ansehen und sonstige Vorzüge von einander verschieden sind, giebt es Manche, welche ob sie gleich in dem Kreise ihrer Mitbürger wohnen und die manichfachen Vortheile einer wohleingerichteten bürgerlichen Verfassung genießen, durch ihr Benehmen und durch ihre Neuerungen den stolzen Gedanken in dem Herzen der Jugend rege machen und erhalten: ihr Stand, ihr Ansehen, ihre Vorzüge, setzen sie außer aller und jeder Verbindung mit bürgerlichen Angelegenheiten. Eine grössere Anzahl Bürger und Einwohner ziehen durch Wort und Beispiel die Jugend in das verderbliche Geleise hinein, in welchem Feder bloß und allein für sich und die Seinigen sorgt; an der Förderung des bürgerlichen Wohls keinen besondern, andernweitigen, bestimmten Anteil nimmt, und nur in so fern und in so weit einen gewissen Theil seiner Zeit und seiner Kräfte derselben weihet, in so fern und in so weit es ihm bezahlt wird, oder er einen sonstigen bedeutenden Gewinn davon hat! Andere, gewöhnen die Jugend durch ihr Verhalten bald zu einem eigenfinnigen, hartnäckigen Beharren auf Verfassungen und Einrichtungen, welche nur das Herkommen und das Alter, nicht aber Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit für sich haben; bald zu unzeitigen, schädlichen Neuerungen und zum leidenschaftlichen Umstossen einer nothigen und heilsamen Ordnung des bürgerlichen Vereines. Noch Andere berücksichtigen, bei kleinern und grössern Zusammenkünften, die anwesendem jungen Personen so wenig, daß sie, mit ungerechtem bittern und spöttenden Tadel über in das allgemeine Bürgerwohl thätig und zweckmässig einwirkende

Männer und mancherlei Verfügungen sich erklären, und nicht nur den Saamen der Unzufriedenheit in das Herz der Jugend streuen; sondern sie auch zu einer gleichen Tadel sucht anreizen! Und wie unterlassen es Viele, zu vorzüglich brauchbaren Bürgern die Thrigen dadurch zu erziehen, daß sie ihnen zur möglichsten Einfassung allgemein nützlicher Kenntnisse förderlich sind, und dem etwaigen Hange derselben zum Müßiggange, zur Habensucht, zum Geiz und zur Verschwendung, diesen Verderbern des bürgerlichen Vereins, nicht kräftig und standhaft entgegen arbeiten! Wie selten, wie oft gar nicht ermuthiget man die bürgerliche Jugend durch treue, lehrende und begeisternde Erinnerung an ehemalige Bürger und Einwohner, die sich auf diese und jene beifallswerte Art große Verdienste um das allgemeine Bürgerwohl, uneigennützig und selbst sich aufopfernd, erwarben, deren herrliche Früchte späte Nachkommen noch genießen und zur Nachahmung kräftig anmahn.

Anverwandtschaftlicher Charakter.

Wir fühlen uns an diejenigen, welche wir, mit verschiedenen Namen, als unsere Anverwandte bezeichnen, angezogen. Wir äußern dies selbst dann, wenn ihre Denk- und Handlungsart von der traurigen Beschaffenheit ist, daß wir, bei einer bessern, derselben uns wohl gar zu schämen haben, durch ein verstärktes Bedauern, durch eine innigere Wehmuth. Ueberaus liebenswürdig zeigt sich uns der anverwandtschaftliche Charakter, wenn Anverwandte, ohne ungerecht gegen diejenigen zu werden, die nicht in ihren anver-

wandtschaftlichen Kreis gehören, einander da wo es nöthig ist nach ihren jedesmaligen Kräften zu dienen und fort zu helfen bemühet sind. Wie viel kann nicht oft Ein Unverwandter thun, durch guten Rath, durch Beihülfe und Fürsprache einer zurückgekommenen Unverwandtschaft aufzuhelfen, zu einem gewissen Wohlstande sie zu bringen, der allgemeinen Wohlthätigkeit sie zu entnehmen, und dem gänzlichen Versinken in die traurigsten Umstände zu entreißen! wie viel, ein verwaisetes, verlassenes, unerzogenes Mitglied durch eine zweckmäßige Erziehung beifallstwerth heranzubilden! wie viel, einen oder mehrere Ungesittete der Sittlichkeit wieder zuzuführen! — wenn sie in den Geschäften des bürgerlichen Lebens mit einander sich vereinigen, und einander ihre Kräfte leihen, ein wahrhaft nützliches Werk, betreffe es nun sie selbst oder Andere, anzufangen, fortzuführen und zu vollenden! wenn, um Alles dieses zu können, der segnende Geist anverwandtschaftlicher Verträglichkeit sie beseelt! Bleibt nicht dieser Charakter der Jugend fremd, wird sie nicht zu einem entgegesezten hingezogen, wenn sie die ersten wichtigsten Bildungsjahre, in einem anverwandtschaftlichen Bereiche verlebt, in welchem er nicht entstehen, gedeihen und bleiben kann? Denn was trennt hier Unverwandte, und was hält sie getrennt? Es ist der Stolz auf einen höhern Stand, auf den Besitz mehreren Geides und anderweitiger Glücksgüter, die nicht selten schon das Kind in einer auffallenden Entfernung von seinen anverwandtschaftlichen Gespielern hält! Es ist der Neid, dem es wehe thut, wenn Unverwandte sich heben, Vorzüge erlangen, achtungs- und lie-

benstwürdig sich machen, der durch ein verderbendes Be-
tragen und durch verpestende Reden der Jugend sich zu
Tage legt! Es ist die **Habsucht**, die auf Kosten und
zum Nachtheil des Anverwandten sich zu bereichern, und
das, worauf er gerechte Ansprüche hat, hinterlistig und
streitsüchtig an sich zu ziehen sucht, wodurch Erwachsene
und Jüngere entzweiet werden. Es ist das müßige, neu-
gierige, argwohnische **Abhorchen** anverwandtschaftlicher
Angelegenheiten, zu welchem man nur zu oft die Jugend
missbraucht, und den bösen, wuchernden Saamen der **Un-
einigkeit** unter Verwandten ausstreut. Wie bedau-
ernswert wird der Charakter einer solchen Jugend ver-
dorben, und wie nachtheilig kann sie in künftigen anver-
wandtschaftlichen Verhältnissen werden, und wie wird sie
es häufig!

Chelicher Charakter.

Unter die wichtigen und folgereichen Verhältnisse, für welche die Jugend zweckmäßig herangebildet und auf welche sie gehörig vorbereitet werden soll, gehört vorzüglich das **eheliche**, von welchem so manche an-
dere bedeutende Verhältnisse und Verbindungen abhän-
gig sind. Für eine wahrhaft gute, oder wie man ge-
wöhnlich zu reden pflegt, **glückliche Ehe** soll die Ju-
gend **fähig** gemacht werden, in welcher mit einander
Verbundene in herzlicher, beharrlicher Einigkeit, gemein-
schaftlich ihre jedesmaligen Schicksale tragen, die ihnen
obliegenden Pflichten gemeinschaftlich zu erfüllen sich be-
eifern, und einander ihren Weg durch dieses Leben so
angenehm zu machen suchen, als es ihnen möglich ist.
Man müßte mit dem städtischen Seyn und Wirken ganz

unbekannt seyn, und wider die Wahrheit sich erklären, wenn man die Behauptung: daß ein großer Theil der städtischen Jugend für künftige, wahrhaft gute eheliche Verhältnisse verloren gehet, bestreiten, oder als übertrieben darstellen wollte. Diese Verhältnisse seyn von Seiten derer, welche in dieselben eingehen, voraus: eine ächte Religiosität, die sie nicht nur überhaupt zu jeder Pflichterfüllung antreibt und von jeder wissenschaftlichen Pflichtverlezung abhält; sondern auch ermuntert, unausgesetzt das zu seyn und zu leisten, was die eheliche Verbindung fordert. Wie fremd bleibt aber vielen jungen Personen in den Umgebungen, in welchen sie sich befinden, der wahre Geist einer ächten Religiosität? — — richtige Ansichten von den Eigenheiten solcher Verbindungen, nach ihren lichtern und dunkeln Seiten. Zu welchen falschen und einseitigen Ansichten werden sie aber nicht recht häufig durch Gespräche und Urtheile über das eheliche Leben und durch eine wahrhaft verderbliche Lektüre verleitet! — — gehörige Kenntnisse von alle dem, was Eheleute in ihrem Hauswesen und in ihrem Berufe zu leisten haben und Geneigtheit, dieß in der That zu leisten. Hat man denn aber nicht schon oft mit allem Rechte darüber geklagt, daß Jünglinge und Jungfrauen über dem Einfämmeln fremdartiger, entbehrlicher Kenntnisse, jene entweder gar nicht, oder höchst unvollkommen erhalten, und in dem Getriebe mannichfältiger Verstreuungen jene Geneigtheit schwächen und verlieren? — — rechte Gemüthsstimmung, in die Denk- und Handlungsart des Ehegatten weise und wohlthätig sich zu fügen, mit ihm übereinzustimmen, oder seine

Schwächen und Launen, die ja durch Mancherlei herbeigerausen werden können, zu tragen. Welche Nahrung findet diese Gemüthsstimnung in dem widrigen Benehmen *) der ehelich Verbundenen, an deren Seite die Jugend lebt, und in dem nicht selten hartnäckigen und gebieterischen Eigenwillen der Jugend selbst, dem man nicht entgegen arbeitet! — — Körperliche und geistige Reife, das bewirken zu können, was man in solchen Verhältnissen bewirken soll. Aber die überhandnehmenden viel zu frühzeitigen Verheirathungen bewähren auffallend warnend, daß man nicht darauf bedacht ist, der Jugend den erforderlichen Charakter zu geben; wohl aber darauf, so frühzeitig als möglich in jene so viel voraussehenden Verhältnisse sie hineinzuführen, ja, ich möchte sagen, hineinzulocken und hineinzudrohen, und etwas Besonderes darein zu setzen, wenn sie das Ziel weit eher als Andere erreicht hat, unbekümmert, was dies für manchfach traurige Folgen, früher oder später haben werde. Sind sie doch, in der Sprache des Leichtsinns und des verblendetsten Stolzes, verheirathet, versorgt!! — — bewahrte Unschuld, welche nicht nur an sich achtungs- und liebenswürdig macht, und in Verbindung mit andern vortrefflichen Eigenschaften des Verstandes und Herzens den selbst flüchtigen Gatten gewinnen und bessern kann, welche auch, mit ihren reinen, feuschen Grundsäcken, jede etwaige Versuchung zur ehelichen Untreue, ja selbst zu dem Anschein derselben, entfernt hält, bekämpft und besiegt. Aber wie

*) Die immer häufiger werdenden Ehescheidungen, besonders in den Städten, wie vielseitig verderbend wirken sie auch auf die Jugend ein! —

häufig erlaubt man sich die täuschendsten, rücksichtlosesten Urtheile über diese Unschuld im Beiseyn der Jugend! läßt sie Schriften lesen, deren Verfasser auf das blendendste diejenigen, die sie verloren, zu entschuldigen suchen! macht vor ihr aus den schlau oder nicht schlau, offen oder versteckt angelegten Umtrieben ehelicher Untreue kein Geheimniß, und sieht nichts Bedenkliches darin, wenn junge Personen in Reden und Handlungen zu erkennen geben, daß der giftige Saame der Unreinheit auf dem Boden ihres Herzens schon Wurzel geschlagen und emporgetrieben habe! — — das Bemühen, in der Verbindung, in welcher man steht, sich schäkenswerth zu erhalten und immer schäkenswerther zu machen, indem man das zu behaupten und zu vervollkommen sucht, was im edelsten Sinne die Person, mit welcher man verbunden ist, anzug. Über gewöhnt man wohl jederzeit die Jugend in den Verbindungen, in welchen sie mit Andern steht, dazu, und wird nicht das oft ganz entgegensezte Verhalten der Verbundenen, an deren Seite sie heranreisen, für sie verderblich? — — unparteiische Würdigung der Person, mit welcher man eine so wichtige, dauernde, einfluß- und folgenreiche, Verbindung einzugehen Gelegenheit hat, so daß man der Leidenschaft, habe sie Namen wie sie wolle, kein den Ausschlag gebendes Stimmrecht gestattet, und Vorzüge des Verstandes und des Herzens vorzüglich berücksichtigt. Geht aber nicht die Jugend für eine solche Würdigung verloren, die man nicht so zu bilden und zu leiten sucht, daß sie überzeugt und freudig diese Vorzüge vor allen andern irdischen Gütern achtet, die man zu dem verderblichen Wahne hin-

leitet, als sey Schönheit, ein wohl gar erkünsteltes, einschmeichelndes Betragen, ein Ansehen und Einfluß gebender Stand und viel Geld und Gut, das Vorzüglichste und Wünschenswürdigste, welches Fehler des Verstandes und Herzens bedecke und gleichsam vergessen lasse?

Elterlicher Charakter.

Jeder, der diesen Charakter auf die rechte Art zu beurtheilen vermögend ist, gestehet es zu und erklärt es laut, daß er äußerst bedeutend sey. Er hat nicht nur überhaupt den natürlichen und manichfachsten Einfluß auf das ganze körperliche und geistige Wohl der Kinder; er trägt auch insbesondere frühzeitig zu der Denk- und Handlungskart außerordentlich viel bei, welche sie in ihren künftigen elterlichen Verhältnissen zu Tage legen. Keinem aufmerksamen Beobachter wird es entgangen seyn, daß nicht wenig Eltern, so viel es nur möglich ist, in aller und jeder Hinsicht das Verhalten ihrer Eltern als Regel annehmen und nach derselben leidenschaftlich und recht slavisch sich richten. „So dachte und redete und handelte mein Vater, so meine Mutter, so erzogen und behandelten sie mich und meine Brüder und Schwestern!“ dieß hören wir oft, mit dem beherzigenswerthen Zusage; und „so will ich meine Kinder auch erziehen und behandeln!“ Keinem wird es ferner entgangen seyn, daß viele Eltern, wenn sie auch diese Sprache nicht führen, ja wenn sie sich es nicht vollkommen bewußt sind, wie ihre Eltern als solche sich benahmen, nach den Eindrücken handeln, welche unvermerkt die Denk- und Handlungs-

art ihrer Eltern auf sie gemacht hat. Auch ist es bekannt, wie sehr manche Eltern in ihrem Verhalten gegen ihre Kinder den elterlichen Charakter gewisser Personen nachahmen, in deren Umgebungen sie früherhin lebten, und die ihnen aus verschiedenen Ursachen theuer und werth geworden sind. Wenn ich es nun von ganzem Herzen freudig zugesteh, daß es vor treffliche elterliche Charaktere giebt, die ihre großen Segnungen recht eigentlich auch dadurch zu Tage legen, daß sie, nach ihren Hauptzügen, früh schon der Jugend achtungs- und liebenswürdig sich machen, und späterhin freudig von derselben nachgeahmet werden; so kann ich es doch auch nicht läugnen, daß auffallend entgegengesetzte Charaktere recht böse Eindrücke machen, welche ihre traurigen Wirkungen in den nachmaligen elterlichen Lagen warnend zeigen. Wer eine längere Zeit aufmerksam beobachtend in der Stadt lebte, und die Ursachen angeben kann, warum viele Eltern ihren Kindern, zum größten Verderben derselben, das nicht sind, was sie ihnen seyn könnten, wird z. B. finden, daß Manche viel zu selten in dem Kreise derselben sind, sie zu häufig von sich entfernt halten, so früh und so lange als möglich Andern übergeben, weil ihre Eltern an diese leidige Sitte sich anschlossen, und sie zur Gewohnheit des Hauses machten — daß Manche, die sich es viel kosten lassen, ihre erkünstelten, vielen Bedürfnisse zu befriedigen, und Vergnügungen, welche großen Aufwand verursachen, oft und unbedenklich genießen, recht ängstlich auf die Geldsumme halten, welche die Bildung des Verstandes ihrer Kinder erfordert, und diese

diese Bildung (nicht blos in Bezug auf ihre Töchter) in weniger nöthige, ja sehr entbehrliche Kenntnisse setzen, weil dies ein Hauptzug in dem Erziehungs-Charakter ihrer Eltern war — daß Viele eine weise, nöthige Strenge in der Behandlung ihrer Kinder für unnatürlich und nachtheilig ausgeben, sie ihrer auffallend ungeregelten Willkür preisgeben, und die leitenden und bildenden Einflüsse des Beispiels Erwachsner überhaupt und des Vaters und der Mutter insbesondere ganz unberücksichtigt lassen, oder doch nicht gehörig berücksichtigen, weil sie unbeachtet und ungeregelt heranwachsen — daß nicht Wenige bei der Erziehung ihrer Kinder dies die Hauptursache und Hauptabsicht seyn lassen, daß zeitliche Glück derselben zu gründen und zu erhöhen, ja nicht oft genug es ihnen sagen zu können glauben, daß sie, wenn sie dies lernen, oder wenn sie so sich verhalten, Kunst und Ehre, Ansehen und Reichthümer erlangen werden, weil ihnen dieses in ihren früheren Lebensjahren recht häufig zugerufen wurde — daß ein großer Theil ihre Söhne und Töchter viel zu zeitig ohne rechte Vorbildung und ohne die nöthigen Kenntnisse aus dem elterlichen Hause herausgetreten, und in fremde, nicht selten vielfordernde, bedenkliche und gefahrvolle Verhältnisse eingehen lassen; weil es ihnen ja, wie sie laut erklären, nicht besser ergangen sey, weil auch sie recht bald ihren Unterhalt sich hätten erwerben müssen, und weil es der Familie zum Ruhme gereiche, wenn die Töchter recht frühzeitig verheirathet würden. Was dürfen wir uns von der Jugend in künftigen elterlichen Verhältnissen ver-

sprechen, wenn sie auf diese oder auf jene ähnliche Art für dieselben verdorben wurde!

Geschwisterlicher Charakter.

Wie, durch die schönen Bände der Natur, innigst geeinigt sind Brüder und Schwestern! Von Einem Elternpaar stammen sie ab! verleben, genau mit einander verbunden, die ersten Jahre in Einer Familie, in Einem Hause, in Einer Stube! betreiben ihre Geschäfte zuerst und zunächst in geschwisterlichem Bunde! theilen ihre Freuden, so wie ihre Leiden, so recht unmittelbar! sehen die jedesmaligen Ereignisse des Kreises, dem sie angehören, als Ereignisse die sie Alle betreffen an! werden zwar späterhin nach und nach getrennt, dann und wann so, daß sie seltener einander sehen und mit einander sich besprechen können; aber auch aus weiter Ferne daß schärfer beachten, und stärker von dem ergriffen und gerührt werden, was den Bruder oder die Schwester angeht. Den achtens geschwisterlichen Charakter kann man wohl in seinem Hauptzuge nicht befriedigender zeichnen, als wenn man sagt: daß wahre, in Wort und That sich darlegende Liebe sie fest einigt, so lange sie in dem elterlichen Hause beisammen leben, und daß diese Liebe auch dann noch lebendig und wirksam bleibt, wenn der Ort und die Verhältnisse sie trennen. Diesen Charakter hatte David im Auge, als er ausrief: siehe, wie sein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, und ein alter Sittenlehrer, Jesus Sirach, stellt ihn unter die drei schönen Dinge, welche Gott und Menschen wohlgefallen,

wenn, sagt er, die Brüder eins sind, die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich mit einander wohl begehen. Die Geschichte früher und später Zeiten stellt uns geschwisterliche Charaktere in dem reizendsten Lichte dar, und in manchen Familien finden wir sie auf das belehrendste und ermunternbste; aber auch recht widrige und abschreckende lässt uns jene sehen, und viele Familien zeigen sie uns gleichfalls! Wer ist der Schöpfer solcher Charaktere? diejenigen sind es vor Allen, an deren Seite und unter deren Augen Geschwister vereint leben, denen die rechte Bildung des geschwisterlichen Benehmens obliegt und heilige Pflicht seyn sollte. Was geschieht dann recht häufig? Sie entziehen ihre Gegenwart und Aufsicht den Kindern viel zu oft und viel zu lange, überlassen sie sich selbst und — Andern, die nicht nur das Verhalten derselben ganz unberücksichtigt lassen, sondern auch leichtsinnig und verworfen genug sind, sie gegen einander aufzubringen und an ihren Befehlungen Freude zu finden — sie suchen die von einander oftmals gar sehr abweichenden Neigungen der Kinder nicht genau kennen und würdigen zu lernen, und halten die Richtungen, und Neuerungen dieser Neigungen für eine bloß natürliche, völlig gleichgültige Sache. — Von einer überaus unzeitigen und falschen Weichmuthigkeit verleitet, machen sie dem Kleinen, der sich mutwillige und gehässige Handlungen gegen seine Geschwister zu Schulden kommen lässt, und die abschreckende und bessernde Kraft der Ermahnungen noch nicht fassen kann, durch anderweitige zweckmäßige Strafen nicht fühlbar, wie unrecht er sich benommen habe;

lassen es ihm nicht wissen, daß solche Strafen auf ein solches Verhalten folgen werden, und entschuldigen die widrigsten Auftritte unter den Geschwistern mit dem flüchtigen, leichtsinnigen, unbefangenem, dreisten kindischen Alter. — Eltern Geschwistern, welche das Amt und Geschäft eines Aufsehers nicht zu verwalten wissen und nothgedrungen und ungern es verwalten, auch wohl nichts weniger als liebevolle Gesinnungen gegen ihre Geschwister in sich nähren, übertragen sie, meistentheils aus Bequemlichkeitsliebe, die Aufsicht viel zu häufig und viel zu anhaltend über dieselben, und wecken und nähren feindselige Gefühle und Ausserungen, welche in der Folge noch sich wirksam zeigen. — Von ihnen nicht genug bekannten, oftmals durch eine böse Erziehung schon verdorbenen Kindern der Nachbarn und Haussgenossen gestatten sie unbedenklich den Eintritt und längeres Verweilen in ihrem Kinderkreise, durch welche der Friede und die Ruhe gestört, und Eins gegen das Andere in gehässige Bewegung gesetzt wird. — Viel zu wenig und viel zu selten sind sie darauf bedacht, nach dem vorleuchtenden Beispiele weisser Erzieher, ihren Kindern Gelegenheiten und Veranlassungen zu geben, einander zu dienen, gefällig zu werden, Freude zu machen, und auch auf diese Art das schöne Bedürfniß eines liebevollen, geschwisterlichen Beisammenseyns tief zu fühlen und sich stets gegenwärtig zu erhalten. — Nicht selten lassen sie sich von einer recht auffällend partheischen Vorliebe für Eins oder das Andere ihrer Kinder so sehr einnehmen und leiten, daß sie diesen, mit empfindlicher und kränkender Zurücksetzung der Ubrigen, auf diese und

jene Art Vorzüge geben, was Mißmuth, Gross, Neid, Vorwürfe, Zank unter den Geschwistern erregt, und auf lange Zeiten, sogar durch das ganze Leben hindurch erhält. — Die Verstandesbildung, welche den Menschen, auch in den glücklichsten, von dem rechten Wege oft ableitenden Lagen des Lebens seinen Pflichten treu erhält, und ihn gegen Ungerechtigkeit in Schutz nimmt, die Manche gegen weniger Glückliche begehen, wird von vielen Eltern verabsäumt. Auch daher kommen die tadelswerthen, veränderten Gesinnungen, das jeden Aufmerksamen und Nedlichen empörende Verhalten durch eine günstige Wendung der Umstände zu Ansehen, Einfluß und Reichthum gekommener Kinder gegen ihre in diesen Hinsichten unter ihnen stehenden Geschwister. — Und wie verderbend werden nicht für die Jugend die leidenschaftlichen, gehässigen Neuerungen der Eltern, oder Anderer, welche Elternstelle vertreten, über ihre Geschwister! wie versürend ihr unschonendes, liebloses, hartes Betragen gegen sie? O! es schleicht sich dieses Gift in die jungen Gemüther ein, und äusert gar bald seine traurigen Wirkungen! Und wie, wenn Verwittbete bei einer neuen ehelichen Verbindung die Denk- und Handlungsart der Person, mit welcher sie dieselbe treffen, nicht besonnen und scharf genug ins Auge fassen, und den Vater- oder Mutterlosen einen Vater oder eine Mutter geben, welche das seitherige schöne, geschwisterliche Verhältniß verderben; vorzüglich wenn sie ihre schon verdorbenen Kinder in den Kreis der Kinder des neuen Gatten einführen? Wahrlich, ein hochwichtiger Umstand, der alle Beherzigung verdienet, und Eine der Ursachen uns

sehe lässt, welche ächten Geschwister sinn schwächen und zerstören!

Freundschaftlicher Charakter.

Wer es aus eigener Erfahrung weiß, was für manchfache und große Vortheile demjenigen zu Theil werden, der in dem schönen Besitz Eines oder mehrerer ächten, des vielsagenden Namens würdigen Freunde ist, wird unter andern Wünschen auch den menschenfreundlichen Wunsch in sich nähren, daß seine Mitmenschen die herrlichen Segnungen wahrer Freundschaft einernten und genießen, und daß die Jugend durch eine zweckmäßige Bildung des Verstandes und Herzens die nöthige Empfänglichkeit für solche ächte freundschaftliche Verbindungen erlangen möge; wird es aber auch auf das innigste bedauern, wenn ihm eine unbefangene Aufmerksamkeit auf das Benehmen derer, in deren Mitte die Jugend heranreift, sagt, daß Viele für den Besitz wahrer Freunde, und für die so bedeutenden Vortheile der Freundschaft frühzeitig verloren gehen! Mögen meine Leser Folgendes prüfend berücksichtigen. Die große Frage: wer den schönen Namen eines Freundes verdiente? wird, in Wort und Verhalten, nicht selten viel zu allgemein und viel zu täuschend gelöst. Da wird nicht der nur ein Freund genannt, an den man sich vor allen Andern, und mehr als an jeden Andern, auf das innigste und vertraulichste anschließet, sondern Jeder, den man öfter bei sich sieht, zu dem man häufiger geht, mit dem man viele Geschäfte abmacht, der die Stunden des Tages

durch seine Unterhaltungen kürzen hilft. Da mag ja wohl die Anzahl der Freunde groß, über groß seyn; genau genommen hat man aber auch nicht Einen Freund. — Die Auswahl eines Andern zu unserm Freunde erfordert Zeit und Bedachtsamkeit; denn die Denk- und Handlungsart einer Person so genau als möglich kennen zu lernen, ist ja nicht das flüchtige Werk einiger Monate oder Wochen; und gleichwohl werden so genannte Freundschaften in äußerst beschränkten Zeiträumen geschlossen; der Freundschaftsbund beruhet auf dem Alltäglichen, der Sinnlichkeit Schmeichelnden, dem Eigennutz Dienenden, wird schon in den ersten, feurigen, flüchtigen Augenblicken mit dem modischen Du in dem Tone der Unterhaltung *) begleitet. — Nicht Vorzüge oder Güte des Verstandes und Herzens; nicht besondere Reinheit und von derselben ausgehende Schönheit der Sitten; nicht das Uebereinstimmende und auch deshalb Gewinnende in der Denk- und Handlungsart; nicht das rege Verlangen, in einer solchen genauen Verbindung vor allen Dingen geistige Vortheile zu überkommen, ist es, was Viele antreibt, sich Freunde an die Seite zu stellen, und in ihren häuslichen und Familiencreis zu ziehen; sondern ein gewisser Stolz, dem es zusagt, wenn er der Freunde viele, vorzüglich aus höhern Ständen, und aus der Classe der Begüterten, oder aus der Reihe so genannter interessanter Gesellschaften haben kann; ein ängstlich und schlau berechneter Gewinn, den man für sich und die Seinen in den Verbindungen des geschäfti-

* Wie erftirbt gleichsam dies Wort so oft denen auf der Zunge, die späterhin, z. B. durch Verheirathungen, eine höhere, vornehmere Stellung erhalten!

gen Lebens durch den Freund zu erlangen gedenkt; das Wohlbehagen an Einem oder mehreren Mitgenossen häuslicher Genüsse und Zeitvertreibe. — Von der rechten, beifallswerthen Benutzung des Freundes, seines Verstandes, seiner Kenntnisse, seiner Religiosität, seiner Erfahrungen, seines Rathes, seiner Verbindungen mit Andern, seines Einflusses auf Andere, welche den hohen Werth ächter Freundschaft auf das Würdigste und Einladendste anschaulich machen könnte, ist bei Vielen überall die Rede nicht, kann es auch nicht seyn, da sie aus höhern, edeln Beweggründen keinen Freund suchen, und der Freund nicht so geeignet ist, daß er ihnen wahrhaft nützlich werden könnte. — Offenes, unverschleierte Mittheilen dessen, was ein Freund wissen kann und soll, was man ihm vor Andern so gern und so herzlich anvertrauet, womit man ihm einen angenehmen, die Freundschaft immer mehr befestigenden Beweis der innigsten Zutraulichkeit giebt, findet so wenig statt, daß man vielmehr nicht etwa bloß die Angelenheiten des Hauses und der Familie; sondern sogar höchst gleichgültige Dinge, denen man eine Wichtigkeit zu geben weiß, verbirgt, und jedem Haus- und Familiengliede warnende Winke giebt, damit das tiefste Stillschweigen beobachtet werde. — Das Band der Freundschaft, wird es nicht häufig durch veränderte Umstände, durch neue Familienereignisse, durch anderweitige Verbindungen, durch den Einfluß gewisser Personen, durch Leidenschaft und Laune, nach und nach aufgelöst, auch wohl plötzlich zerissen, so daß Zurückgezogenheit, Kälte, und selbst Feindschaft einen überaus bösen Spielraum gewinnen? Dürfen wir uns wundern, wenn der Charakter von Na-

tur gutartiger und für ächte Freundschaft sich eignender jungen Personen, die ein solches, nach seinem Hauptzügen angegebenes Vertragen so lange sehen, in dasselbe hineingezogen und in demselben geübt werden, für den wahren Freundschaftssinn recht bald verdorben wird? Gebe man nur Acht auf den sogenannten Freundschafts-Charakter vieler schon etwas herangereifter Jünglinge und Jungfrauen, und es werden sich dem beachtenden Auge die schädlichen Wirkungen jener verstimmenden und verderbenden früheren Verhältnisse gar bald zeigen, und die Befürchtungen, daß solche Personen für die Zukunft zu keiner wahren Freundschaft tauglich sind, werden als gerecht sich darstellen. Wie viel verliert aber das Leben der Menschen, nach seinen mannichfachen Lagen und Ereignissen, wenn nie ein bildender, warnender, besserner, rathender, ermunternder, tröstender und erheiterner Freund Einfluß auf dasselbe hat!

Nachbarlicher Charakter.

Wenn wir einen unserer Nachbarn, als seinen guten Nachbarn loben, so loben wir seinen guten nachbarlichen Charakter — wenn wir, unsere seitheriege Wohnung mit einer andern vertauschen, und nach den neuen Nachbarn, die wir nun erhalten, fragen, so fragen wir eigentlich nach ihrem nachbarlichen Benehmen, und wenn uns zur Aenderung unseres Aufenthalts-Ortes, wie wir versichern, die böse Nachbarschaft beweget, so versichern wir, daß die Denk- und Handlungs-Art derselben gegen ihre Nachbarn zu einer solchen Aenderung uns bewogen habe. Wir kommen also mit al-

lem diesem auf den, uns als sehr bedeutend sich zeigenden, sittlichen Gehalt der Nachbarn zurück, der in volkreichen Städten darum eine größere Beachtung verdienet, weil die Anzahl der Nachbarn weit größer ist, als in kleinen Städten und in Dörfern, und weil sie in jenen durch Erziehung, Stand, Geschäfte, Lebensart, u. s. w. außerordentlich verschieden sind. Ich habe mich oft gewundert, wie man auf der einen Seite einer guten Nachbarschaft große Lobreden hält, und gleichwohl auf der andern Seite die Eigenschaften eines guten Nachbars nicht zu erlangen und zu vervollkommen sich bemühet, und bei dieser fortgesetzten Sorglosigkeit in einer anerkannt wichtigen Sache die Jugend des Hauses und der Familien zu künftigen bösen Nachbarn macht, und denselben, indem man dieß thut, böse Nachbarn bereitet. Lasset uns doch sehen, was man thun sollte und was man nicht thut. Lernen sollte die Jugend durch das Verhalten der Erwachsenen, in Bezug auf die Nachbarn, die man selten ganz genau kennt, eine weise Zurückgezogenheit, die ein vorschnelles, unbedachtsames, rücksichtloses Anschliessen sorgfältig meidet; und sie sehen, daß man sich ihnen leichtsinnig und schwach hingiebt, was in seinen Folgen den nachbarlichen Verhältnissen höchst nachtheilig ist. — Lernen sollten sie eine natürliche Freundslichkeit, die sich nicht bloß durch das, was man Höflichkeit nennt, sondern durch das ganze Betragen, in jeder nähern oder entfernteren Verührungen, in welche man mit dem Nachbar kommt, zu Tage legt; und sie sehen Eingehaltung, Kälte und ein stolzes Benehmen, welches den Nachbar als solchen nicht zu kennen scheint. — Vermeiden

sollten sie lernen jedes unberufene Einmischen in die Angelegenheiten der Nachbarn, von welcher Art jene auch immer seyn mögen; und sie sehen, wie man sie auskundschaftet, Andern abfragt und abhorcht, und den eingezogenen, oft einseitigen und täuschenden Nachrichten gemäß, gegen den Wunsch und wider den Willen der Nachbarn, zur Beurtheilung, Berathung, Verwendung und Dienstleistung sich aufdrängt.— Verwahren sollte man sie gegen jedes flüchtige, vorlaute, leidenschaftliche Urtheilen über den Nachbar; und sie hören daß man ihn, die Seinigen, seine Einrichtungen u. s. w. bis hin zu dem Kleinsten und Unbedeutendsten, einem solchen Urtheile fürs Gewöhnliche unterwirft, als wenn man für häusliche und gesellschaftliche Gespräche keinen andern Gegenstand kennte und liebte. — Anleitungen sollte man sie, den Nachbarn, so viel man es vermag und wo es diese nöthig haben, auf eine selbst zu vorkommenden Weise gefällig zu werden, was unter andern auch, durch verhältnismäßig kleinere Dienstleistungen, (die einen großen Werth haben können, viel Freude machen und Wohlwollen erzeugen) geschehen kann; und es gehört zu der Sitte des Kreises, in welchem sie leben und herangebildet werden, in dieser Hinsicht um die Nachbarn so wenig sich zu bekümmern, daß man sogar da, wo eine häusliche Noth sie beugt, in welcher sie Erleichterung und Hülfe bedürfen, sie ganz unberücksichtigt lässt. — Fremd sollte sie ihnen bleiben, die aus Stolz oder Misstrauen entstehende Neizbarkeit, welche die gewöhnlichen Absichten und schuldlosen Reden und Handlungen des Nachbars übel deutet, übel aufnimmt, und zur immer auffallenderen Entfer-

nung von ihm verleitet; und sie werben gleichsam darin geübt, in Blicken, Mienen und Worten desselben etwas Unrechtes und Beleidigendes zu finden, und Kälte und Groll gegen ihn in sich zu nähren. — Nachgebend sollte man sie, in den manichfachen Berührungen, in welche man mit nachbarlichen Personen kommen kann und wirklich kommt, zu machen suchen; und sie sehen, daß man aus Laune, aus Rechthaberei, aus Stolz, aus Eigennutz, aus grundlosen Befürchtungen, auf dem, was man nachbarliche Rechte nennt, bestehtet, und in dieser Rechtsformel auch nicht Einen Buchstaben geändert wissen will. — Zwistigkeiten, welche in nachbarlichen Verhältnissen entstanden, und vielleicht von Hausgenossen, Dienstboten und Mitnachbarn herbeigerufen wurden, sollte man sie auch dadurch unterdrücken lehren, daß man mit leidenschaftloser und liebevoller Offenheit Rücksprache mit dem nimmt, der beleidigt zu seyn glaubt; und sie hören, daß man so weit sich nicht erniedrigen, seinem Ansehen und seiner Würde nichts vergeben müsse. — Emporende Auftritte, die größten, rohesten, ungesittetsten Aussfälle in Wort und That sollte ihr Auge nie sehen und ihr Ohr nie hören; und doch sind sie bedauernswerthe Zeugen derselben, auch unter solchen Nachbarn, die sogar auf eine gewisse Bildung Anspruch machen, und über Viele ihrer Mitbürger durch anderweitige, bürgerliche oder Standes-Vorzüge erhaben zu seyn glauben. — Wie kann da wohl der Jugend ein recht nachbarlicher Charakter für ihre künftigen Verhältnisse gegeben werden? wie frühzeitig wird sie für diese verdorben! wie ist sie nicht schon, oftmals jetzt schon, in so fern unter

die bösen Nachbarn zu zählen, in so fern sie nicht nur im Allgemeinen durch Unsitthkeiten verschiedener Art sich auszeichnet; sondern auch insbesondere von Eltern und andern Erwachsenen auf das unnatürliche und strafbarste, in mancher Hinsicht als Werkzeuge gebraucht wird, welcher sie sich bedienen, nachbarliche Verhältnisse zu stören und gleichsam zu vergiften.

Herrschafftlicher Charakter.

Auch dieser erhält seine schädlichen oder heilbringenden, beifalls- oder tabelleverthen Eigenheiten in dem Kreise, in welchem man herangebildet wird. Jahrelang, bis hin zu der Zeit, in welcher die Jugend in herrschaftliche Verhältnisse eintritt, sieht und hört sie es, wie der Hausvater und die Hausmutter, von denen sie ihre Bildung und Richtung erhält, gegen die dienenden Personen des Hauses und der Familie sich benehmen, und gewöhnet sich nach und nach unvermerkt an ein solches Verhalten. Ich kann Nichts dagegen erinnern, wenn man behauptet, daß die nicht beschränkte Anzahl böser Herrschaften auch daher komme, weil viele junge Personen viel zu zeitig ihren eigenen Haushalt beginnen, und viel zu früh in eheliche Verhältnisse eingehen; denn meistentheils mangelt ihnen die nöthige Reife des Verstandes, sie wissen sich nicht in ihre Lage zweckmäßig zu fügen, sie sollen regieren und anordnen, und bedürfen selbst noch viele und große Leitung und Zucht. Indessen wird mir jeder Unpartheiische beifällig werden, wenn ich behaupte, daß der böse herrschaftliche Charakter der Erwachsenen, in deren Mitte

die Jugend heranwächst, auf diese übergehen kann, und, wie die Erfahrung es hinlänglich bestätigt, recht oft übergehet. Dieser Charakter macht sich auf verschiedene Art kenntlich. Bei der Annahme dienender Personen. Schon das ist überaus nachtheilig, daß man aus Nachahmungssucht, aus Stolz und Bequemlichkeiteliebe, mehr Dienstboten annimmt, als man bedarf, und ohne Schaden seiner Vermögensumstände annehmen kann; aber auch das ist sehr schädlich, daß man ein bloß äusseres nicht selten erkünsteltes, unnatürliches, überspanntes, so genanntes gefallendes Benehmen allein, oder doch vor allem Andern berücksichtigt, und die nöthigen Eigenschaften eines wahrhaft brauchbaren und nützlichen Dienstboten unbeachtet lässt; wenigstens nicht so beachtet, wie man sollte. — Bei den Verrichtungen derselben. Bald beschäftigt man sie nicht genug *) und lässt ihnen eine nicht unbedeutende Stundenzahl zu eigenem beliebigen Gebrauche; bald nimmt man an ihrer Thätigkeit nicht den rechten, kräftigen, folgenreichen Anteil. Man sollte anordnen, und ordnet nicht an! da wo es nöthig ist mitarbeiten, und arbeitet nicht mit! genau und oft untersuchen, ob und wie Alles verrichtet worden ist, und man untersucht es nicht, und lässt es bei einer flüchtigen Befragung derer, die man untersuchen

*) Mit drückenden, anhaltenden Arbeiten werden sie seltener überladen; wohl aber recht oft, bis zum gerechten Missmuth, von sich drängenden, kleinerlichen Anforderungen der Eltern, Kinder, u. s. w. des Hauses in einem leidigen Geschäftsgange erhalten.

sollte, bewenden! nicht allein und jederzeit aus Leichtsinn, oder aus Trägheit; sondern aus Mangel der Kenntnisse, welche Jeder haben muß, der gehörig anordnen, mitwirken und untersuchen will, wodurch die Achtung leidet, in welcher jede Herrschaft, jeder Hausvater, jede Hausmutter in der Mitte dienender Personen stehen sollte. — Bei der Behandlung derselben, oder im Umgange mit ihnen. Kalt, finster, mürrisch, leidenschaftlich, gebieterisch benimmt man sich gegen sie, und betrachtet sie als Leute, mit welchen man in keinen höhern Verbindungen als Mensch und als Christ steht, die nur zum Dienen, zum Gehorchen, zum Unterwürfigseyn da sind, und der Willkür ihrer Herren und Frauen sich hingeben müssen; oder man giebt sich ihnen ganz unbedenklich, völlig rücksichtslos und flüchtig hin, macht sich mit ihnen ungeziemend gemein, zieht sie in Vorfälle des Hauses und der Familie hinein, die ihnen fremd bleiben sollten, macht sie zu Vertrauten in bedenklichen und nicht allemal läblichen Verhandlungen mit Andern, und mischt die Verhältnisse, in welchen man mit ihnen steht, ordnungswidrig so in einander, daß sie wohl gar der gebietende Theil werden. — Bei der Aufsicht über ihr Verhalten im Allgemeinen. Diese zählt man nicht in die Reihe der Pflichten, welche man ihnen schuldig ist, obschon die allgemeine Menschenliebe, die genaue Verbindung, in welcher man mit ihnen steht, auch wohl ihr früher Austritt aus dem elterlichen Hause, ihre Unersfahrenheit, ihr flüchtiger Sinn, der Umgang mit dieser und jener Person, u. d. m. dieß gebieten. Wenn sie buchstäblich ihren Obliegenheiten als Dienende nach-

Kommen; wenn sie keine groben Dienstverleßungen sich zu Schulden kommen lassen; wenn sie in die Launen und Anforderungen der Herrschaft sich fügen; wenn sie gewandt und schlau genug sind, durch ein gewinnendes äußereres Benehmen sich beliebt zu machen; so kümmert man sich um ihre anderweitige Aufführung nicht, nicht um den Ort und um die Gesellschaft, an welchem und in welcher sie zu gewissen Zeiten sind; nicht um die rechte Anwendung, ihrer arbeitsfreien Stunden; nicht um die Verwendung ihres Einkommens zu sehr und thigen Dingen; nicht um das, was sie lesen; nicht darum, ob sie an den gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesverehrungen Anteil nehmen; nicht, ob sie mit einem andern Dienstboten in dem Hause, in der Nachbarschaft und sonst, einen verdächtigen, anstößigen Umgang haben. Dieß sind Nebensachen, und laut spricht man es auch in Gegenwart der Jugend aus, daß sie es sind, ja man vergibt sich wohl so weit, daß man das lobt, oder doch belächelt, was sehr tadelnswert und strafbar ist.—Bei dem Lohne, der ihnen versprochen wurde. Herrschaften, die in guten Vermögensumständen sind, die einen großen Aufwand machen, die auf den Genuss vielfacher Vergnügen nicht wenig verwenden, für welche die Dienstboten nach Kräften, und über ihre Kräfte arbeiten müssen, sind in der Zutheilung des Lohnes oftmals äußerst karg, so karg, daß ihr Gesinde sich kaum das Unentbehrliche anzuschaffen in Stande ist, und denken nie daran, außer dem bestimmten Lohne mit einer erfreuenden Gabe den Bedürfnissen desselben abzuhelfen; oder ihm eine frohe Stunde zu schaffen. Andere sind fast verschwenderisch in dem Lohne, den sie

sie ihren Dienstboten geben, machen ihnen kostspielige Geschenke, suchen sie durch eine in die Augen fallende Bekleidung*) zu heben, ziehen so das Gesinde an sich, machen es sich immer verbindlicher, und haben nichts dagegen, wenn man von dieser außerordentlichen Freigebigkeit, zu ihrem (wie sie glauben) Lobe, viel spricht. Wenn nun die Jugend eine lange Reihe von Jahren, bis hin zu der Zeit, wo sie selbst in herrschaftliche Verhältnisse eintritt, einen solchen Charakter in seiner steten Wirksamkeit sieht; wenn man sie so bald als möglich anhält und gewöhnt, in ihrem Verhalten, in dieser oder jener Hinsicht, auf eine gleiche Art sich zu benehmen, wenn man derselben ein Benehmen gestattet, das sich für die Jugend des Hauses nicht schickt, und einen sogar herrischen und gebietenden Einfluß auf jene Personen einräumt, der ihr nicht zukommt; isses da etwa räthselhaft, wenn sie, so verbilbet und verdorben, in der Folge, als Herrschaften einen recht bösen und nachtheiligen Charakter zeigen? Mir ist es nicht entgangen, wie häufig Söhne und Töchter, oder andere jüngere Familienglieder, als nach hezige Hausväter und Hausmütter gegen ihr Gesinde gerade so tadelnwerth sich betrugen, wie sie es gesehen und gehört hatten, wie man sie angeleitet und vorgeübt hatte.

Charakter der Dienenden.

In jeder Mittelstadt, noch mehr in größern Städten, ist die Anzahl dieser Personen sehr groß, und sie

*) Manche Herrschaften kleiden sich prunklos und einfach; mögen es aber gern sehen, wenn ihre Dienstboten prunkvoll und auffallend sich zeigen.

bürste leicht immer größer werden, je mehr es herrschen-
de Sitte wird, daß viele Frauen und Töchter von den
gewöhnlichen häuslichen Geschäften, denen sie sich un-
terziehen könnten und sollten, entfernt sich halten, und
zum bedeutenden Nachtheil ihres ökonomischen Besten,
stolz und bequemlichkeitliebend, unnöthige und über-
flüssige Diener und Dienerinnen an ihre Seite stellen.
Die freilich schon alte Klage darüber, daß viele Dienend-
e des Namens guter Dienstboten (die überhaupt
genommen einen sittlichen, beifallswerthen Lebenswan-
del führen, die in besondere treu und gewissenhaft den
übernommenen Obliegenheiten nachzukommen suchen, vor-
sätzlich ihrer Herrschaft in keiner Hinsicht schädlich wer-
den, sondern durch willige Pflichterfüllung derselben viel-
fachen Nutzen schaffen,) sich unwert machen,
wird immer allgemeiner. Hören wir sie nur von sol-
chen Herrschaften, deren Denk- und Handlungsart ge-
rechten Tadel verdienet, und die ihren Dienstboten das
nicht sind und leisten, was sie ihnen seyn und leisten
sollten; so müßten wir solche Klagen in Bezug auf die,
auf welche sie gerichtet sind, darum weniger beachten,
weil der Grund derselben in den Klagenden selbst zu
suchen ist. Wir hören sie aber auch sehr häufig von
achtungswerten Herrschaften, die in ihren
Anforderungen an ihre Dienstboten und in der Behand-
lung derselben wahrhaft liebenswürdig sich zeigen und
so verdienen sie alle Beachtung. Wer über böse
Dienstboten klagt, das ist über solche, welche das Ge-
gentheil von denen sind, die eben als gute Dienende an-
geführt wurden, der klagt eigentlich die verkehrte,
schädliche Richtung an, welche sie verdarb,

vielleicht auch fortgehend immer mehr verdrißt. So viel hierüber sich sagen ließe, so will in gedrängter Kürze nur auf Folgendes, als das Beachtenswertheste, von welchem alle Klagen ausgehen, und woraus das ganze böse Benehmen so vieler Dienenden nach seinen mannichfältigen Neuerungen entspringt, aufmerksam machen. Man gewöhnt die Jugend an eine falsche, schädliche Beurtheilung jenes Dienens. Man lehrt sie es betrachten nur als einen Nothschritt, als ein Nothwerk, als eine Sclavenarbeit, als einen traurigen Broderwerb, als eine beklagenswerthe Unterwerfung unter den Willen und die Willkür Anderer, als ein Verhältniß, dessen man sich nicht zu rühmen habe, und dem man sich entziehen müsse, wie man nur könnte. Man vergibt es, ihnen zu sagen, und davon sie zu überzeugen, daß nicht bloß ihre Körperkräfte, sondern auch ihre Geisteskräfte mannichfach wohlthätig geübt werden, daß sie nützliche Kenntnisse einsammeln, heilsame Fertigkeiten überkommen, auch lehrende Erfahrungen machen, und für ihre fünfige, eigene Geschäfts- und häusliche Lage, zweckmäßig vorgeübt und vorgebildet werden, daß sie sich um die Familie, in deren Dienste sie stehen, verschiedenartige und wahrhaft große Verdienste erwerben können, die schon längst von Fürsten, höhern Staatsbehörden, Obrigkeiten und Familiengliedern freudig anerkannt worden sind! Man sagt es der Jugend wiederholt, wie viel der Dienstbote thun und leisten müsse, auf wie Vieles er Verzicht thue, wie auffallend besser die Herrschaft es vor ihm habe, was ohne ihn das Familien-Wohl und das Hauswesen seyn würde, auf wie viel Dank und Lohn er Anspruch machen kön-

ne; aber man sagt es ihm nicht, wie sehr eine Herrschaft den Eltern und Pflegern ihrer Dienstboten den Druck mannichfacher und großer Sorgen mildere und abnehme, wie sehr die Dienstzeit darum eine glückliche Zeit zu nennen sey, weil der Dienende alle seine Bedürfnisse befriedigt sehe, deren Befriedigung vielen Nichtdienenden so anhaltende Anstrengung und Unruhe verursacht, wie redliche Herrschaften sich und den Thrigern gern Manches versagen, damit sie nur ihren Dienstboten das leisten können, was sie ihnen zu leisten schuldig sind, und außerdem gern leisten möchten. Wie kann bei einer solchen einseitigen, falschen Beurtheilung die Jugend über die Lage der Dienenden gehörig und so belehrt werden, daß sie für dieselbe einen wahrhaft regen Sinn, auf den doch so viel ankommt, erhält und behält? — Hierzu kommt die völlig unterlassene, oder außerst nachlässig verrichtete, rechte Vorbereitung auf die Verhältnisse und Verrichtungen dienender Personen. Es ist traurig, wie sehr in dieser Hinsicht die Jugend, die man für ein solches Dienen bestimmt, oder von welcher zu erwarten steht, daß sie dienen werde, vernachlässigt wird! In den Häusern und Familien, aus welchen Dienende herausgehen, kennen diejenigen, welche den wichtigen Namen ihrer Erzieher, Aufseher und Vorgänger führen, das, was man allgemeine Bildung des Verstandes nennt, oft entweder gar nicht, oder legen derselben den hohen Werth nicht bei, den sie für das geschäftige Leben dienender Personen unverkennbar hat. Daher bleiben ihre oftmals recht guten geistigen Anlagen nicht nur überhaupt unentwickelt und unausgebildet, es wird auch jede einzelne

Kraft des Geistes in einem ihr selbst überlassenen herkömmlichen, alltäglichen, stumpfsinnigen, mechanischen, und ich möchte sagen, thierischen Geleise erhalten, wodurch alle Negsamkeit Lebendigkeit, Gewandtheit, Umsicht eigene rechte Thätigkeit und Verrichtung des Aufgetragenen außerordentlich geschwächt, gelähmt und unterdrückt wird — die sittlich religiöse Leitung findet in der Träheit, oder in dem Leichtsinn, welcher die Jugend ihren regellosen Weg gehen lässt, in der Nichtachtung eines gründlichen, zweckmäßigen, genügenden und dauernden religiösen Unterrichts, in den unsittlichen und religionswidrigen Neuerungen der Erwachsenen, in der gesetzlosen, ungebundenen Lebensweise derselbe, in dem oft vorsätzlichen Hinziehen der Kinder zu einer solchen Handlungsart, und in dem völligen Zufriedenseyn mit bloß körperlichen Anstrengungen, welche etwas einbringen, Feinde, welche ihr Aufkommen und Gedeihen, wenn auch nicht unmöglich, doch äußerst schwer für die Zukunft machen. Wie kann da das sittlich religiöse Gefühl, welches in dem Kreise dessen, was recht und gut ist erhält, ächte Grundlage, Wirksamkeit, Richtung und Dauer bekommen? Gerade diejenigen Eigenschaften, welche dienenden Personen so unentbehrlich sind, so brauchbar, so nützlich, so willkommen, so achtung- und liebenswürdig machen, der Aufmerksamkeit, der Holgsamkeit, der Thätigkeit, der Ordnungsliebe, der Reinlichkeit, der Eingezogenheit, der Ehrlichkeit, der Keuschheit, der Friedensliebe, der Nachgiebigkeit, der Verschwiegenheit, des rühigen Tügens in die jedesmaligen unabänderlichen Umstände, u. d. m. wie oft vermissen wir sie insgesamt oder einzeln an denen, von deren Wort

und Beispiel dienende Personen in den frühesten, einflußreichsten, wichtigsten Lebensjahren abhängig seyn müßten? — Nimmt man zu allem diesem noch hinzu, daß viele junge Personen gar zu zeitig dem ihnen nöthigen Unterricht entnommen, und zum Dienen gleichsam hingestossen werden; daß die erste Herrschaft, welche ihnen wird, bei welcher sie für ihre ganze Dienstzeit eine möglichst gute Richtung erhalten könnten, oftmals zu ihrer Verbildung und zu ihrem Verderben sehr viel beiträgt; daß, wie vorhin erinnert wurde, der böse, herrschaftliche Charakter überhaupt sehr leicht einen bösen Charakter der Dienenden erzeugt; daß der Umgang, den junge dienende Personen unter einander selbst haben, ihrer Denk- und Handlungsart häufig gar sehr nachtheilig wird; daß verdorbene Dienstboten gar bald von der Herrschaft sich trennen, die ihnen als eine wahrhaft gute, durch welche sie noch für das Bessere hätten gewonnen werden können, nicht sagt; so wird die Ursache des verdorbenen Charakters dienender Personen höchst lehrreich klar! *)

Diese genannten und kürzlich geschilderten Charakter-Vererbisse halte ich für die bedeutssten überhaupt und in Bezug auf die gewöhnlichsten und vorzüglichsten Verhältnisse, in welchen die Jugend entweder schon steht, oder in welche sie für die Zukunft versetzt werden kann. Alle übrige, sind

*) Der Charakter des oft zahlreichen Militärs, so wie der höhern und niedern Befehlshaber desselben, steht vorzüglich mit dem Charakter der städtischen Dienstboten in einer leicht aufzufindenden Verbindung. Für das Bessere vermag der rechte Einfluß der Befehlshaber auf die Soldaten viel.

von den angeführten so abhängig, daß sie mit denselben stehen oder fallen.

Gegen einen solchen Verderber, der dem Einzelnen so vielseitig schadet, der auf das Wohl ganzer Familien so verpestend einwirkt, der der Gegenwart und Zukunft so große Nachtheile bringt, der schon so Viele in seinen bösen Bereich hineingezogen hat und fortgesetzend in denselben hineinziehet, muß ein kräftiger Kampf begonnen werden damit die Jugend ihm entrissen und gegen seine Angriffe sicher gestellt werde.

Dies könnte allerdings schon dadurch bewirkt werden, daß man einen treuen und unausgesetzten Gebrauch von den besondern Mitteln zu machen sich beeifert, welche jedem der vorhin angegebnen besondern Charakter-Verderbnisse entgegenwirken. Dem aufmerksamen und für das Bessere ergriffenen und belehrten Leser wird dies nicht schwer werden. Was für das Einzelne zu thun sei, wird er sich bald sagen können; da ihm die erforderlichen Wüncke dazu gegeben würden, und er nur von der natürlichen Ermahnung ausgehen darf: „Be-nimm dich auf eine, den angegebenen besondern Charakter-Verderbnissen entgegengesetzte Art, und bilde und richtet die Jugend, mit welcher du in Verbindung stehst, dieser Art entsprechend.“

Es giebt indessen allgemeine, überaus zweckmäßige und wirksame Mittel, (sie werden in jedem der folgenden einzelnen Abschnitte angeführt,) welche, wenn sie vereinigt angewendet werden, jenen Verder-

her entkräften, seinen verheerenden Fortschritten ein erwünschtes Ziel setzen, und Tausende seiner schrecklichen Gewalt entnehmen und gegen ihn sie verwahren.

Daß die folgereiche Anwendung dieser allgemeinen Mittel in volkreich en Städten, in welchen die Denk- und Handlungsweise, die Geschäfte, die herrschenden Sitten, u. s. w. der Menge so auffallend verschieden sind, große Schwierigkeiten findet, ist gewiß; diese dürfen aber den Menschen- und Jugendfreund nicht so schrecken, daß er vom Kampfe gegen sie abstehet; sie müssen ihn vielmehr zu demselben kräftig ermuntern und in demselben steigend ermuthigen. Vereinte, zweckmäßige Bemühungen, beharrlich Gutes zu schaffen, sind, unter der gewiß nie fehlenden Mitwirkung Gottes, allemal, früher oder später, in dieser oder jener beseligenden Richtung erfreuend folgereich.

Alles kommt nämlich im Allgemeinen darauf an, daß, außer dem gründlichen Erlernen der Kenntnisse, welche Jedem überhaupt nöthig sind, und darum allgemein nöthige und allgemein nützliche mit allem Rechte sehr bedeutend genannt werden, der Verstand und das Herz der heranreisenden Jugend recht frühzeitig über das, was recht und gut und pflichtmäßig ist, gehörig belehrt und für dasselbe erwärmt und gewonnen werde; daß vorzüglich der Verstand eine acht religiöse Bildung, das Herz eine acht religiöse Veredelung erhalte. Dies giebt der Jugend, selbst in solchen Lagen, welche ihrer Verstandes- und Herzengüte ungünstig sind, einen nicht ganz zu vertilgenden

Sinn für das Bessere, es macht sie nach und nach fähig, in ihren künftigen manichfachen Lebensverhältnissen pflichtmässig und beifallswerth sich zu verhalten, und giebt ihr Einsicht und Geneigtheit, diejenigen für Alles was recht und gut ist zu bilden und zu erziehen, mit welchen sie in solchen Verhältnissen näher verbunden ist. Dass dem so sey, dieß beweisen erfreuend und ermunternd viele Erfahrungen, welche aufmerksame Beobachter in städtischen Kreisen schon gemacht haben und immer noch machen.

Darauf kommt ferner Alles an, dass *U n s a l t e n* und *P e r s o n e n* vorhanden sind, durch welche diese Bildung bewirkt werden kann und in der That bewirkt wird. Die hohe Nothwendigkeit solcher Anstalten und Personen erkannte man schon längst. Darum trafen unsere Vorfahren jene, und erwählten und bestellten diese. Sie haben sich außerordentliche Verdienste um das wahre Wohl der Jugendwelt, und durch diese um das allgemeine Beste rühmlichst erworben! sie haben, bei allen Unvollkommenheiten, die ihnen eigen waren, und allen menschlichen Einrichtungen eigen bleiben werden, dem herrschenden, auch städtischen Sittenverderben, einen bewundernswürdig starken Damm entgegengestellt, und dem verderblichen Lauf desselben kräftig gesteuert! Wie tief würde ohne sie das Menschengeschlecht in Unwissenheit und Rohheit versunken seyn! — Sie haben unsern Seiten herrlich vorgearbeitet, und mühsam die Bahn gebrochen hin zu noch genügendern Anstalten und zu noch brauchbaren Personen! Es ist leichtsinnige, vorurtheilsvolle und stolze Verkennung des Guten, welches

ihnen eigen war; es ist wahrer Un dank, wenn man ihren hohen Werth und ihre große Wirksamkeit so unverantwortlich tief herabsezt, als es von Manchen geschehen ist! Wären sie nur immer gehörig unterstützt und benutzt worden; so würde der bedeutende Segen, den sie schufen, in noch höherm und reinerm Glanze sich uns zeigen, die wir durch sie mit leichterer Mühe vorwärts geschritten sind, und allerdings zweckmässigere Anstalten und zweckmässig wirksamere Personen aufzuweisen haben.

Darauf kommt endlich Alles an, daß diese Anstalten und Personen die Bedürfnisse des Verstandes und Herzens der Jugend unserer Zeit weise und genau berücksichtigen, und diese sind nicht schwer aufzufinden, wenn man durch unausgesetzte unpartheiische Beobachtung die allgemeine, herrschende Denk- und Handlungsart der Zeitgenossen und derer insbesondere, in deren — städtischen — Mitte man lebt, kennen gelernt hat, und fortgehend immer besser kennen zu lernen bemühet ist.

Da die Jugend den leidigen Grund zu ihrem Verderben in dem Kreise derer legt, an deren Seite sie die frühesten, wichtigsten Lebensjahre verlebt; da diese Erwachsenen, mögen es Eltern oder Andere seyn, sehr häufig so verdorben sind, daß sie für das Bessere entweder gar nicht, oder außerordentlich schwer gewonnen werden können, weil ihnen eine böse Denk- und Handlungsart zur festeln den Gewohnheit wurde; oder weil sie dieselbe für nicht so böse und verderbend halten, als sie es in der That ist; so wende ich mich auch nicht,

in Hinsicht auf den Kampf gegen jenen Verderber zuerst und zunächst an sie; sondern an alle diejenigen, welche nach den anderweitigen und wichtigen Verhältnissen, in welchen sie, näher oder entfernter mit der Jugend stehen, einen schützenden, bessernden und rettenden Einfluß auf diese haben. Ich will sie nun einzeln zweckmäßig berücksichtigen.

Der Staat.

Dieser sorgt in manichfachen, überaus wichtigen Hinsichten dafür, daß das wahre Wohl Aller, die zu demselben gehören, gegründet, erhöhet und erhalten werde, und er wendet, um seine pflichtmäßigen und heilsamen Absichten zu erreichen, Vieles an, was unter andern auch einen bedeutenden Geldaufwand verursacht; denn er glaubt mit vollem Rechte, daß die aus den Beiträgen der Staatsbürger erwachsenen Geldsummen nicht beifallswürdiger angewendet werden können, als wenn sie zum unverkennbaren Vortheil der Staatsbürger angewendet werden. So sorgt er zum Beispiel dafür, daß kein Verderber von außen über die Grenzen des Landes hereindringe, und Verwüstungen und Jammer tausendfacher Art verbreite, und er hält deswegen seine Herrn bereit und rüstig, jeder einbrechenden Gewalt kräftig widerstehen zu können und scheuet die außerordentlichen Kosten nicht, welche dieses fortdauernd verursacht. Sollte er irgend eine Anstrengung und irgend ein Opfer scheuen, dem innern Verderber entgegen zu kämpfen, der die heranreis-

fende Jugend des Landes, also viele fünftige Geschlechter und Familien, manlichfach verdorbt? Sind nicht alle Kinder des Landes Kinder des Staats, die dieser wie ein treuer, sorgender Vater, wie eine liebe pflegende Mutter in seine leitende und bildende Obhut zu nehmen verbunden ist? Kann es ihm gleichgültig seyn, ob er sich in ihnen achtungswerte und brauchbare, oder achtungslose und schädliche Staatsbürger erziehet? hat nicht oft schon, wie die Geschichte lehrt, ein einziger Staatsbürger, oder einige mit einander genauer Verbundene, auf eine außerordentliche Weise das Wohl des Staats befördert oder behindert? Ist es einer wahrhaft guten Staatsverfassung einerlei, ob angrenzende, benachbarte Staaten ihre Bewohner der Verwilderung preis geben? fürchtet sie nicht, daß eine solche Nähe ihr gefährlich werde? muß sie also nicht Alles thun, was sie nur immer vermag, daß ihre Nähe nicht gleiche Befürchtungen in andern Staaten errege?

Für die Bildung und Veredelung der städtischen Jugend auf alle mögliche Art unablässige Sorge zu tragen, hat der Staat nach besondere Ursachen. Wie groß ist nicht die Anzahl der Jugend in einer volkreichen Stadt? wie ist nicht ein großer Theil derselben für die Zukunft zu verhältnismäßig einflußreichern, wichtigen Geschäften bestimmt? wie sehr hängt in der Folge von dem Verhalten vieler die städtische Wohlfahrt überhaupt und nach ihren einzelnen Theilen ab? wie häufig richten sich nicht alle die vielen Tausende, welche in den benachbarten Dorfschaften wohnen, nach dem Benehmen der Städter?

Sch weiß es wohl, daß Mancher behauptet: Viele gingen in ihren Anforderungen an das, was der Staat für die Bildung des Charakters der heranreisenden Jugend leisten solle, zu weit, und nie werde er das bewirken, was diejenigen zu bewirken vermögen, welche in dem Orte, in dem Kreise der Jugend selbst leben, und für das Wohl derselben thätig zu seyn verbunden bleiben. Es kann seyn, daß es überspannte Anforderungen giebt, und wer näher, zweckmäßig thätig ist, noch viel mehr ausrichte, als der, welcher aus der Ferne her wirkt. Allein die verhältnismäßig entferntere Wirksamkeit muß die nähere unterstützen, damit sie ihr großes Ziel desto eher erreiche, und was die Anforderungen selbst anbetrifft, so gehen diejenigen wohl nicht zu weit, welche wünschen, daß der Staat dafür unausgesetzt Sorge trage, daß gut eingerichtete Bildungsanstalten in jeder Stadt angetroffen werden, und daß Männer, welche dem hohen, folgereichen Bildungsgeschäfte sich widmen, beifallswerth in solchen Anstalten thätig sind. Denn immer noch werden hier und da solche Anstalten vermisst *) und dieß Alles meistenthalbs darum, weil man die Kosten scheuet, welche eine solche hochwichtige Staatsangelegenheit schlechterdings erfordert, weil man dringendere Ausgaben bestreiten zu müssen versichert, und die nicht zu berechnenden Zinsen unberücksichtigt läßt, welche, früher oder später, diejenigen Capitale gewähren, die zu jenem großen

*) Einzelne sogenannte Winkel Schulen, müssen mit allen ihren gewöhnlichen, verbildenden Eigenheiten, die Stelle jener Anstalten vertreten! — — in manchen Städten. —

Zwecke verwendet werden — daß er dahin Bedacht nehme, dem durch ein ungünstiges Zusammentreffen wideriger Umstände und Zeitergebnisse drohenden oder herbeigeführten Sinken solcher Anstalten bei Seiten gehörig zu begegnen, und besonders die Lehrer in den nöthigen und erwünschten Stand setze, mit heiterm Geiste, den vorzüglich keine peinigende Sorge für den Lebensunterhalt drückt und verstimmt, ihre täglichen, kraftfordern den Geschäfte versichtigen zu können — daß er es zu einer seiner ersten Obliegenheiten mache, den gegründeten und dringenden Vorstellungen aller derer eine Genüge zu leisten, welche, näher oder entfernter, für die Bildung des Charakters der Jugend zu sorgen verbunden sind, ihre Bemühungen überhaupt zu unterstützen, und in dem städtischen Bereich so Manches zu beseitigen, was von dem verderblichsten Einfluß auf die sich bildende Denk- und Handlungsart der heranreisenden Jugend überaus auffallend und unverkennbar ist — daß er von Zeit zu Zeit durch dem wichtigen Geschäft in jeder Hinsicht völlig gewachsene Personen eine genaue Untersuchung der bestehenden Bildungsanstalten vornehmen lasse, an Ort und Stelle zu sehen, in welcher Verfassung sich das Ganze und einzelne Theile desselben befinden, zu hören was man von Seiten der hier thätigen Behörden und Einzelnen für das steigende Beste der Sachen wünscht. Wie sorgreich und wohlthätig schon in den früheren Zeiten solche genauere Untersuchungen waren, weiß ja wohl jeder aus dem, was die Geschichte hierüber sagt. Je mehr der Staat die hochwichtige Angelegenheit zu einem der ersten Gegenstände seiner thätigen Sorge

macht, desto gewisser und schöner ist der Erfolg, der freilich nicht allemal dem Auge sich zeigt; zuverlässig aber in Verborgenen segnend vorhanden ist. Sehr unterrichtend, ermunternd und warnend wird es, wenn man in diesem Bezug einen Staat mit dem andern unpartheiisch vergleicht, wenn man auch nur bei dem stehen bleibt, was öffentliche, glaubwürdige Nachrichten hierüber mittheilen.

Doch was vermögen wohl die verhältnismäßig entfernteren, noch so beifallswürdigen Einwirkungen des Staats auf die gehörige Charakter-Bildung der, auch städtischen Jugend, wenn diejenigen, denen in jeder Stadt die Sorge für dieselbe auf diese oder jene Art obliegt, hinter ihren Verpflichtungen zurückbleiben? Sie können, sie sollen hier zuerst und zunächst thätig seyn! Sie leben, sie wirken so recht unmittelbar in den jedesmaligen städtischen Kreisen! Diese ernten vor Allen die großen Segnungen, welche aus einer rechten unausgesetzten Bildung der Jugend hervorgehen! sie trifft vor Andern der mannichfache Nachtheil, der ein unausbleiblicher Begleiter der unterlassenen oder nachlässig betriebenen Bildung derselben ist! Sie müssen also zuerst und zunächst thun, was sie thun können und sollen! Und wer sind denn diese? Ich will sie in beliebiger Reihe anführen; denn auf die Ordnung, in welcher ich sie nahmhaft mache, kommt so viel nicht an.

Die Stadtoberigkeit.

Diese hat der Staat so wenig aus aller und jeder Verbindung mit der Bildung und Erziehung der her-

anreisenden Ortsjugend gesetzt, daß sie vielmehr nach den bestehenden Einrichtungen, die man aufzuheben oder abzuändern nicht nöthig findet, einen gar sehr zu beachtenden Einfluß hat. Ist sie doch in nicht wenigen Städten, herkömmlich, Patron der Ortschulen, hat als solcher nicht nur die freie Wahl der anzustellenden Lehrer, sondern auch die Verbindlichkeit, für den ausreichenden Lebensunterhalt derselben, für ein wohl eingereichtes Schulhaus, für eine zweckmäßige Schulverfassung u. s. w. möglichste Sorge zu tragen. Ihr, deren einzelner Glieder den inhaltreichen und anziehenden Namen der Väter der Stadt führen, muß es vor Allem daran liegen, daß achtungs- und liebenswürdige Geschlechter herangebildet werden, auf deren Denk- und Handlungs-Art das städtische Wohl so natürlich beruhet, und welche die ganze Wirksamkeit der jedesmaligen obrigkeitlichen Behörde erleichtert, versüßet und fördert. Sie kann und wird sich von jener Sorge nicht dadurch freizusprechen suchen, daß sie mit anderweitigen Geschäften zu sehr beladen sey, daß ihr für besondere Berathungen, die Förderung jener wichtigen Angelegenheit betreffend, keine Zeit werde, daß sie allen damit verknüpfsten, Zeit und Kraft dahinnehmenden Bemühungen unentgeldlich sich unterziehen müsse. Denn Pflicht bleibt Pflicht, von welcher uns nichts entbinden kann! Zeit weiß sich jeder zu machen, dem von ganzer Seele daran liegt, und es giebt ja wohl einen andern und höhern Lohn, als den, der in baarem Gelde zugetheilet wird, für den man freilich einen verstärkten Sinn haben und ihn zu schäzen wissen muß. Alle Erfahrungen bestätigen es, daß, wenn

die

die Stadtoberigkeit darum sich nicht kümmert, ob und wie die städtische Jugend herangebildet werde, wenn sie wohl gar dem erwünschten bessern Gang der Sachen Hindernisse entgegenstellt, das ganze hochwichtige Geschäft außerordentlich leidet; daß im Gegentheil die rechte Mitwirkung derselben allen Verhandlungen einen lohnendern Fortgang giebt. Ihre thätige, folgereiche Aufmerksamkeit erregt eine allgemeine Beachtung des großen Gegenstandes, und trägt nicht wenig dazu bei, daß die Ortsbewohner überhaupt, daß Lehrende und Lernende insbesondere ermuthiget und feuert werden. Nachrichten aus den verflossenen und neuesten Zeiten beweisen alles dieses auf das einleuchtendste. Zu erkennen ist es nicht, daß sie schon dadurch auf das Wohl der Jugend hinwirkt, wenn sie überhaupt auf Zucht und Ordnung an allen, vorzüglich öffentlichen Orten, in Gesellschaften u. s. w. hält, und die, leider! nicht kleine Anzahl der flüchtigen, sich selbst überlassenen, so gern umher sich treibenden, sich und Andere verderbenden Jugend gesetzlich, ununterbrochen ins Auge fasset; wenn sie die, abermals leider! in volkereichen Städten nicht wenigen Familien auf die rechte Art berücksichtigt, welche ihre Kinder in fast thierischer Wildheit und Nötheit heranwachsen lassen, und für eine selbst oberflächliche, ungenügende Bildung derselben nicht die geringste Sorge tragen. Daß dadurch schon Manches bewirkt wird, bestätigt die Erfahrung.

Noch weit mehr wird indessen bewirkt werden, wenn sich es die Ortsobrigkeit zur unerlässlichen Pflicht fortgehend macht, die etwaigen, von den höhern Staatsbehörden getroffenen, das Beste der Jugendbildung be-

treffenden Verordnungen, in so weit es in ihren Bereich gehört, gewissenhaft und weise zu befolgen — wenn sie mit den städtischen Behörden, denen das ganze Bildungsgeschäft recht eigentlich obliegt, in einer liebevollen, thätigen, ununterbrochenen Verbindung bleibt, und an den gemeinschaftlichen Berathungen derselben willigen und steten Anteil nimmt — wenn sie über die milden Stiftungen treu mit wacht, welche vielleicht in früheren oder späteren Zeiten für das Beste der Ortschulen gemacht wurden, und die Schulcasse in einer guten und erwünschten Verfassung zu erhalten bemühet ist *) — wenn sie, weit entfernt, wahrhaft nöthigen Veränderungen in Schulangelegenheiten vorurtheilsvoß und stolz entgegen zu arbeiten, oder sie in den Augen der Menge verdächtig zu machen, für die Einführung und Begründung des Bessern thut, was sie kann, und keine Ausgabe dabei scheuet — wenn sie nicht bloß bei den öffentlichen Prüfungen ermunternd gegenwärtig ist; sondern auch außerdem von Zeit zu Zeit durch eins oder das andere ihrer fähigen Mitglieder die Schule besucht, den Fleiß und die Sittsamkeit der Jugend genau berücksichtigt, und den würdigen Lehrern ermuthigende Beweise ihres Beifalls, Wohlwollens und thätigen Beistandes giebt — wenn sie Zeuge außerordentlicher Be-

*) Die nicht seltene Erklärung: für diese Casse könnten die Ortsbewohner nur wenig thun, findet in dem großen Aufwande, den sie, erkünstelte Bedürfisse zu befriedigen und manchfache, sehr kostspielige Vergnügungen leidenschaftlich zu genießen nicht scheuen, ihre Widerlegung, und macht eine weise Strenge von Seiten des Collegii nothwendig.

lohnungen, oder nöthig geworbener, nicht zu umgehender Bestrafungen ist, und wenn sie sich rathgebend, warnend oder beifällig um die fernere Lage derjenigen Kinder bekümmert, welche die Schule verlassen zu können für fähig erkannt werden, und verwaiset, Niemanden haben, der ihnen leitend zur Seite stehet.

Bürger - Repräsentanten.

So wie der Staat seine mannichfachen und sich häufenden, die Wohlfahrt aller Staatsmitglieder betreffenden Geschäfte dadurch gar sehr sich erleichtert und gleichsam möglich macht, daß er anderer, untergeordneter, auch obrigkeitlicher Behörden sich bedienet, die ihm förderlich sind; so sucht jede Obrigkeit ihre auf das Beste der Stadt gehenden Bemühungen dadurch leichter und folgereicher zu machen, daß sie sich der Bürger - Repräsentanten, oder der Stellvertreter der gesammten Bürgerschaft bedienet. Sie ist, so weit es von ihr abhängt, dahin bedacht, daß verhältnismäßig einsichtsvolle, erfahrene, thätige, unbescholtne, un-eigennützige, für das allgemeine Wohl der Stadt besorgte, in Ansehen, Achtung und Liebe stehende Personen aus der Menge der Bürger in die Classe der Repräsentanten aufgenommen werden. So wie diese Männer, nach dem was eine längere Erfahrung hierüber sagt, in vielen andern wichtigen Hinsichten dem städtischen Besten wesentliche und große Dienste leisten können und in der That leisten; so kann auch eine weise Benutzung derselben für die Bildung der Orts - Jugend von überaus bedeuten-

den und dankenswerthen Folgen seyn. Sollte man die Frage aufwerfen: in welchem Bezug? so glaube ich antworten zu können: in so fern sie unter der Aufsicht und Mitwirkung der obrigkeitlichen Behörde und anderer, die ich bald nennen werde, durch einzelne ihrer dazu ernannten Mitglieder, in den vertheilten einzelnen Bezirken *) der Stadt ein ge naues Verzeichniß aller und jeder schulfähig gewordener Kinder aufnehmen lassen — oft und möglichst genau darauf Acht haben, ob die Kinder die Schule besuchen, und in welche sie gehen — ob die Entschuldigungen, mit welchen Manche die nicht selten langdauernden und höchst nachtheiligen Schulversäumnisse zu rechtfertigen suchen, gegründet oder ungegründet sind — ob die Vermögens- Umstände der Eltern oder Elternstellevertretenden so geeignet sind, daß sie den Kindern die erforderlichen Lern- Materialien anschaffen können, oder nicht — ob und in wie fern die ganze Lebensweise jener so vielen Einfluß habenden Personen der Verstandes- und Herzensbildung der Jugend förderlich oder hinderlich sey — wie sich diese, auf den Straßen und auf öffentlichen Plätzen, unter sich selbst und gegen Andre benehme — ob es Häuser und Gesellschaften gebe, welche für Erwachsene und Junge verderblich werden, und ob recht eigentlich die Jugend in denselben sich einfindet — ob und wo im Stillen, ohne Vorwissen der hier geltenden Behörden, irgendemand eine so genannte Winkelschule angelegt habe, die nicht selten der Jugend zu großem Verderben gereichen, da ein unsägi-

*) Die sogenannten Viertels- Meister müssen es nicht gerade allemal seyn.

ger, oft unsittlicher Mann für ein äußerst unbedeuten-
des Schulgeld Kinder leichtsinniger und vorurtheilsvoller
Eltern an sich ziehet, und um eine möglichst volle An-
zahl zu haben, ihnen den erwünschten Willen lässt? —
Da die Bürger-Repräsentanten in dem jedesma-
ligen Bereich, in welchem sie auf diese Weise
aufmerksam und thätig sind, wohnen, und vielleicht
seit längerer Zeit genauere Kenntniß von den Umständen
und Eigenheiten der Familien haben; so sind sie auch
um so fähiger, die Jugend-Bildung durch ihre Be-
mühungen zu fördern, besonders wenn ihr jedesmaliger
Bereich nicht zu ausgedehnt ist. Diese und so manche
andere Verrichtungen, welche Zeit und Umstände nöthig
machen dürften, sind noch nöthiger als die aller-
dings heilsamen und dankenswerthen Bemühungen,
welche sie auf die Erhaltung eines geräumigen, hellen,
freundlichen, gesunden Schulhauses, auf die Anschaf-
fung des Erforderlichen zur Heizung und Erleuchtung
der einzelnen Stuben, so wie des zu wünschenden all-
gemeinen Lehr- und Lernadparates, auf die Einsam-
lung und Berechnung des zu erlegenden Schulgeldes,
auf die Ausmittelung gewisser Geldbeiträge, das Ganze
in der rechten Verfassung erhalten zu können, u. d. m.
verwenden. Man benutzt diese Männer bei weitem nicht
genug, wenn man ihre Wirksamkeit für den angegebe-
nen hohen Zweck so beengt. Soll indessen ihre jedes-
malige Wirksamkeit einen ihnen Muth gebenden Er-
folg haben; so müssen sie überhaupt, und besonders die-
nigen, denen gewisse Geschäfte aufgetragen waren, zu
den allgemeinen und besondern Berathungen gezo-
gen werden, welche die für das Beste der Ortschule

thätigen Behörden von Zeit zu Zeit anstellen. Das Zutrauen, welches man in sie setzt, das Gehör, welches man ihnen leihet, die achtungs- und liebevolle Freundschaft, mit welcher man sie behandelt, der pflichtmäßige Dank, den man ihnen zollt, die Hülfe, welche man ihnen leistet, erheitert und stärkt sie, und gewinnt sie immer mehr für die große, gute Sache. Ihre natürliche, schlichte, unbefangene Ansicht von so Manchem, ihre Kenntniß von dem Charakter Wieler und Einzelner, die Verbindungen in welchen sie mit diesen stehen und ihr Einfluß auf sie, hat thätigen, sie zweckmäßig benutzenden Behörden schon oft die ersprißlichsten Dienste geleistet! Ich rede aus Erfahrung, und es dürften wohl Viele, da sie gleiche Erfahrungen machten, mir bestimmen.

Das Armen-Collegium.

Die Nothwendigkeit, die Wichtigkeit und der segensvolle Einfluß eines solchen wohleingerichteten und zweckmäßig wirksamen Collegii auf das allgemeine und besondere städtische Beste wird von vielen Bewohnern der Städte immer noch nicht so erkannt und geschätzt, als es geschehen sollte. Die Anzahl der Armen ist in allen volksreichen Städten verhältnißmäßig bedeutend groß, und sie wird hier und da immer bedeutender; da so viele fremde, geschäft- und erwerblose Personen in dieselben aufgenommen werden. Ein Theil der städtischen Armen ist weniger durch eigenes Verschulden, mehr durch widerige Zeitereignisse und Zeitumstände, durch Unglücksfälle, anhaltende, kostspielige häusliche Leiden, u. d. m. in Armut versunken. Ein anderer, größerer Theil stürzte

sich selbst leichtsinnig, verschwenderisch, träge und für die Zukunft ganz unbesorgt in die Tiefe der Armut. Viele, recht eigentlich unter diesen Lettern, sind ungebildet, ungesittet, roh, trozig, verwegen, zudringlich, schmuzig, faul, u. s. w. fühlen das Abschreckende und Erbärmliche ihrer elenden Lage nicht; scheinen sich sogar in derselben zu gefallen und erlauben sich unter dem Namen ihrer Hülfslosigkeit und Hülfsbedürftigkeit öffentlich und insgeheim die ahndungswertesten Handlungen. Ihre meistentheils zahlreichen Kinder lassen sie ohne alle Leitung und Bildung, sich selbst überlassen heranwachsen; kümmern sich weder um ihr körperliches noch geistiges Wohl; gewöhnen sie an das regellose und fast thierische Leben, welches sie selbst führen; machen sie so bald als möglich zu Werkzeugen ihrer Vergehungen, üben sie in denselben und sind froh, wenn sie ein Kind nach dem andern, ihrer Erklärung nach, unter fremde Leute schicken können. Siehe man solche Familien der Armen ganz unbeachtet und völlig ungeregelt; so würde das städtische Verderben einen furchterlich hohen Grad erreichen und wie eine reißende Fluth über die städtischen Grenzen hinaus, hin in ländliche Kreise sich verbreiten. Schon längst sah man allem diesen eine so genannte städtische Armenpflege entgegen, und ernannte unter höherer Aufsicht und Leitung, aus der Mitte der Stadt-Bewohner gewisse Personen, von denen man glaubte, daß sie sich zu einem solchen wichtigen Geschäfte eigneten, welche einer solchen Pflege sich unterzogen, und einen nicht kleinen Theil ihrer Zeit und Kraft derselben zum Opfer brachten. Diese suchen die großen Aufgaben

zu lösen: wie wohl in den städtischen Kreisen das stufenweise Versinken hin in drückende Armut zu verhüten sey? wie wohl arbeitsfähige Dürftige durch eine zweckmäßige Thätigkeit zum allgemeinen und zu ihrem eigenen Besten in ein wohlgeordnetes, geschäftiges Geleise zu bringen und in demselben zu erhalten seyn dürfen? wie man Hülfsbedürftige auf eine ihren Bedürfnissen genau entsprechende Weise zu unterstützen habe? wie die Nötheit und Ungebundenheit eines großen Theils derselben nicht nur zu zügeln, sondern auch zu mildern, zu heilen und zu entfernen wäre? und was vorzüglich zu thun sey, ihre, einem mannichfach schauerlichen Verderben preisgegebenen Kinder diesem Verderben zu entreißen, und sie zu gebildeten, gesitteten, nützlich thätigen und achtungswertlichen Personen heranzubilden. Bei dem letzten hochwichtigen Umstände will ich, meiner Absicht gemäß, stehen bleiben. Längere Beobachtungen lassen mich über denselben Folgendes sagen: Schon das ist nothig und wichtig, daß jenes Collegium alle und jede arme Familien nach ihren eigentlichen Lagen, nach ihren Beschäftigungen und nach ihrem Verhalten auf das genaueste kennen zu lernen sich bemühn; denn mir ist es nicht entgangen, daß oft der Aufenthaltsort der Armen, die Anzahl ihrer Familienglieder, die Art und Weise ihrer Thätigkeit und ihres ganzen Benehmens unbekannt war — es ist sodann unerlässlich nothig, daß die einzelnen Mitglieder eines solchen Armen-Collegii, jedes in seinem ihm angewiesenen Bereiche, auf das Verhalten der Eltern und sonstiger Erwachsenen gegen die Kinder, so wie auf die Aufführung der letztern die

unausgesetzte Aufmerksamkeit richte, und davon das Collegium selbst in Kenntniß seze, die erforderlichen Maasregeln treffen zu können — daß Eltern und Elternstelle Vertretende, so fern und so weit sie dazu Kraft haben, zur ihnen Unterhalt gebenden Geschäftigkeit an gehalten ^{*)} und wenn es erforderlich ist, so unterstüzt werden, daß man ihre gewöhnliche und dreiste Erklärung, sie müßten ihre Kinder den Unterrichtsstunden entziehen, und sie, oft Monate lang, nach Brode schicken, als unstatthaft zurückweisen kann — daß man das immer noch nicht ganz beseitigte, überaus verderbliche Um herlaufen und Umherschwärmen der Kinder in der Stadt und in den benachbarten Ortschaften auf keine Weise dulde, sondern erforderlichen Falls scharf ahnde — daß man die Kinder solcher Armen, welche für jedes bessere Geleise, leichtsinnig und hartnäckig, keinen Sinn haben, und sich sich selbst als so verworfen darstellen, daß sie dieselben zum Bösen anhalten, und zu frühen Mitge nossen ihrer Abscheulichkeiten machen, auch dadurch zu retten sucht, daß man sie bessern Händen anvertraut, und in günstigere ^{**) Verhältnisse bringt — daß eine}

^{*)} Erst gebt uns ein zweckmäßig eingerichtetes Arbeitss- und Erwerbshaus, ehe ihr Schauspielhäuser und kostspielige Gebäude für allgemeine Vergnügungen unter verschiedenen anlockenden Namen erbauet!

^{**) te} So sollte man insbesondere auch die — vielen — unehelichen Kinder zu richten suchen, welche entweder an der Seite ihrer Väter oder Mütter, oder leichtsinniger und eignenmütiger Personen, denen sie gar bald übergeben würden, an Leib und Seele ver dorben werden. Wahrhaft gute, für sie bestimmte Erhaltungs- und Bildungsanstalten sind äußerst

besondere wohlgerichtete, mit dem nöthigen Lehr- und Lern-Materiale hinlänglich versehene Armenschule da sey, in welcher für die meistentheils früherhin schon verwahrloseten Kinder der Armen vorzüglich sich eignende Lehrer den nöthigen Unterricht gehörig ertheilen — daß Alle auf diese besondere Bildungsanstalt Einfluss habende Behörden und Personen, vereint, unausgesetzt, liebevoll und streng dahin sehen, daß die schulfähige Jugend ununterbrochen, jederzeit gewaschen, gereinigt und mit nicht zerrissenen Kleidungsstücken versehen, zur Schule komme, (welches Letztere einen sehr erklärlchen Einfluss auf die Ordnung ihres Geistes hat) — daß diese Schule von den Auffichthabenden eben so oft und eben so zweckmäßig besucht, und die nöthigen allgemeinen Prüfungen eben so regelmässig und fei-

wohlthätig. In einer Mittelstadt starben in Einer Parochie, von 39 in Einem Jahre Gebornen, 38 Kinder! Die Arzahl solcher beklagenswerthen Geschöpfe, welche meistentheils gleich nach ihrer Geburt von unnatürlichen Vätern und Müttern in die Hände leichtsinniger, hartherziger, gewinnsüchtiger und verschwefener Personen gelegt werden, aus welchen sie, nach einer empörenden Vernachlässigung ihres Wohlfeyns, ein früzeitiger Tod rettet, wird bei der in so vielen Städten überhandnehmenden Eheschre u immer grösser! Die Freunde ~~Ausschweifungen~~ nennen die natürlichen und wohlthätigen Bande der Ehe eine unnatürliche und unerträgliche Fessel, und die Slaven lehrender, erkünftelter Bedürfnisse glauben, bei selbst recht guten Einkünften, für die Erhaltung einer Familie zu arm, also vom ehelichen Leben losgesprochen zu seyn! O, der Unglücklichen, die über das beglückende Geleise der Natur, leidenschaftlich und ungeregelt, so hinüberschweifen!

!!!

erlich und passend angestellt werden, wie in der Orts-Bürgerschule — daß man für eine anderweitige, nützliche und unterhaltende Beschäftigung dieser Kinder außer der Schulzeit möglichst Sorge trage; in den Wintermonaten, vielleicht in der schon erwärmt Schulstube, unter der Aufsicht dazu sich eignender Personen — daß sie dem Schulunterrichte nie zu frühzeitig, und dann nur erst entnommen werden, wenn sie das erlernt haben, was sie hätten erlernen können und sollen; denn wer sollte es nicht verderblich finden, wenn man sie, auch darum, früher als es seyn sollte entläßt, weil sie, arm, sobald als möglich sich etwas verdienen und andern dürftigen Kindern in der Schule Platz machen müssen — daß es nicht dem Zufalle, nicht der Willkür der Eltern oder der Verwandten, oder wohl gar den Kindern selbst überlassen wird, in welche Verhältnisse die der Schule Entlassenen treten, und unter welche Personen sie kommen; daß hier vielmehr jenes Collegium belehrend, warnend, rathgebend u. s. w. möglichst mitwirken, und sie auf ihrer neuen Lebensbahn nie ganz aus dem Auge verlieren müsse. Die Schwierigkeiten, mit welchen jene sorgende Gesellschaft zu kämpfen hat, sind bekannt, und an Einem Orte zahlreicher und bedeutender, als an einem andern; aber wie weit es in Bekämpfung derselben die vereinte Kraft weiser, entschlossener und beharrlicher Männer bringen kann, beweisen, unterrichtend und ermunternd, so manche Nachrichten aus verschiedenen Städten. Und, angenommen, daß die Mehrzahl der Kinder der Armen die Stufe der Bildung, der Sittlichkeit und Brauchbarkeit nicht ersteigt, auf welcher wir so viele Kinder freudig erblicken,

die von Jugend auf in Verhältnissen stehen, welche ihrer ganzen, vielseitigen Ausbildung förderlich waren; so werden sie doch dem vollen Verderben entrissen, werden besser und brauchbarer, als es ohne jene Sorge für ihr Wohl der Fall gewesen seyn würde; arbeiten sich späterhin nicht selten aus der Tiefe der Armut zum gehörigen Auskommen, selbst zum Wohlstande empor; zeigen, bleiben sie in dürftigen Vermögensumständen, einen beifallswerten Charakter, und geben ihren Kindern, aller sie drückenden Armut ungeachtet, eine vernünftigere, heilsamere Erziehung. Sollte dies nicht schon ein großer Lohn für die pflichtmäßige Sorge seyn, welche jener Verein ihnen widmete?

Das Schul-Collegium.

Unter den mehrfachen, vom Staate autorisierten Vereinen, welche in größern Städten für das allgemeine und besondere Wohl der Bewohner derselben in verschiedenen Hinsichten thätig sind, zeichnet sich, man darf dies dreist behaupten ohne ungerecht und undankbar gegen jene Vereine zu werden, das Schul-Collegium ganz vorzüglich aus. Denn mit einer ganz vorzüglichen Angelegenheit beschäftigt sich dieser Verein, dessen Name schon beachtenswerth ist, damit, in der heranwachsenden Jugend der Stadt einsichtvolle, rechtschaffene, gesittete und nützlich thätige Menschen zu bilden und zu erziehen. Es erwirkt sich oft, bei treuer Pflichterfüllung, die entschiedendsten Verdienste um alle Eltern, Familien und Bewohner der Stadt, um die Jugend selbst, und durch diese um Viele, mit welchen

sie, früher oder später, in nähere und entferntere Verbindung tritt. Ja, dieser Verein ist es vorzüglich, welcher die folgereiche Wirksamkeit der übrigen städtischen Collegien hebt; denn auf verständige, geschickte, redliche, nützlich geschäftige und brauchbare Personen kann man schwierigkeitsloser und ermunternder und folgereicher einwirken, als auf unverständige ungeübte, verdorbene, träge und unmühe. Für ihren städtischen Lebenskreis zweckmäßig aufgeklärte Bürger und Bewohner haben die hohe Fähigkeit erlangt, sey es nun als Unordnende, oder als diesen Untergeordnete, für das man nichstach Beste, des ganzen Bürger- und Einwohner-Vereins thätig zu seyn. Dies lehrt die Natur der Sache und die Geschichte älterer sowohl als neuern Zeiten.

Dieses Orts-Schul-Collegium wacht zuerst und zunächst darüber, daß es aus sachkundigen, rechtschaffenen, arbeitsamen, muthigen, die große Angelegenheit aus Ueberzeugung von ganzem Herzen ausbauern berücksichtigenden Mitgliedern bestehet, und es ist daher bei der Wahl und Aufnahme eines neuen Mitgliedes äußerst vorsichtig. Es zieht zu seinen Berathungen alle diejenigen Personen, welche, sey es auf welche gesetzliche und bestimmte Art es wolle, auf die allgemeine Bildung der Ortsjugend einen Einfluss haben. Wobei jedoch zu wünschen ist, daß die Mitglieder jenes Vereins mit nicht zu vielen andern weitigen Geschäften belastet seyn mögen, und daß für einen ausreichenden Gehalt derselben gesorgt sey; außerdem dürste leicht eine sehr natürliche und verzeihliche Ermattung eintreten, welche der guten Sache höchst nachtheilig wird.

Es ist mir nicht unbekannt, wie viel und mancherlei Geschäfte man oft diesem Collegio zutheilet, und welche gehäufte, sich drängende Anforderungen man an dasselbe ergehen lässt; vorzüglich in unsern Zeiten, wo man, aus an sich gutgemeintem und läblichem Eifer für den wichtigen Gegenstand, das Bildungs- und Erziehungsgeschäft nicht selten außerordentlich vervielfältigt und — erschwert. Meine Erfahrungen lassen mich jedoch recht eigentlich, in Bezug auf jenen Verein, für eine gewisse Vereinfachung der Sachen, und für eine desto gründlichere, genügendere und folgentrichtere Betreibung derselben stimmen.

Man hat den Wunsch laut und wiederholt ausgesprochen: daß Alle Mitglieder des Orts-Schul-Collegii in ihren hierher gehörenden Grundsäzen völlig einverstanden seyn möchten. Allein eine völlige Uebereinstimmung in den Ansichten, Grundsäzen, ist weder durchaus möglich noch nothig. Wenn sie nur in der Haupfsache so einverstanden sind, als es das Wohl des Ganzen erfordert; wenn nur thätige Liebe für dasselbe sie alle beseelt; wenn nur der behindrende, niedertrüpfende, zerstörende, wahrhaft böse Geist des Stolzes, des leidenschaftlichen Wörtföhrens, der allemal ungeregelten und lieblosen Rechthaberei, des Streites, des unschönen, rücksichtslosen Eingenommenseyns für gewisse Lieblingsplane, des kleinlichen Hangens an einflußlosen, gleichgültigen Dingen, des unwilligen, verdriesslichen, stumpfen und matten Fügens in das schon Eingeführte oder noch Einzuführende, u. s. w. aus ihrem Kreise hinweggewiesen bleibt. Dieß würde ein wohlgeordnetes und festes Ganze behindern, und eitel schädliches Stückwerk schaffen und erhalten.

Was jener Verein für die Jugend, welche er unermüdet zu berücksichtigen hat, zu thun verpflichtet sey, will ich hier nicht nach seinem ganzen Umfange; sondern nach dem, was mir das vorzüglichste zu seyn scheinet, anführen.

Es gehört zu den Haupt sorgen desselben, den Lehrern der Schulanstalten ein hinlängliches und gewisses ökonomisches Auskommen zu bestimmen, und dahin zu sehen, daß ihnen ihr zugesagter und festgesetzter Gehalt genau ausgezahlet werde. Wie dieser auszumitteln sey, und in welcher Geldsumme er bestehen soll, dies muß man seinem gewissenhaftesten Ermessen *) anheim geben. Vergessen wird er indessen nicht, daß in der Stadt der Haushalt mehr erfordert, als auf dem Lande oder in Flecken, daß man Männer, die ihre volle Geistes- und Körperkraft den bestimmten Lehrstunden widmen sollen, durch möglichste Unterstützung, des erschöpfenden Privatunterrichts überheben müsse; daß eine außerordentliche Beihilfe bei außerordentlichen häuslichen Leiden gerecht, nothig und überaus ermunternd sey. Es ist doch sehr auffallend, daß seit mehreren Jahrzehenden für die zweckmäßige

*) Von den Beiträgen zu dieser wichtigsten Angelegenheit sollte kein Ortsbewohner frei seyn. Jeder sollte, seinen Vermögensumständen gemäß, seinen Beitrag geben müssen. Warum sollen z. B. Unverheirathete, oder Kinderlose u. s. w. frei seyn? Gilt es doch das allgemeine Beste der Stadt! Nur Solche können frei seyn, welche die Armencasse erhält — da, wo keine Militärschule ist, sollte billig für die Kinder der Soldaten, welche die Ortschule besuchen, der Schuleasse etwas werden.

Bildung der Jugend viel geredet, geschrieben und ges-
than worden ist; daß aber die allgemeine Klage über
die schlechte Besoldung so vieler Schullehrer, in vielen
Gegenden und — Städten, immer noch gehöret wird.
Wollt ihr für das wahre Beste eurer zahlreichen Ge-
meindejugend durch kräftige Lehrer sorgen — und durch
wen kann und soll es sonst geschehen? — so sicher
diesen vor allen Dingen einen hinlänglichen Lebensun-
terhalt zu, unterstützt *) sie in drückenden Zeiten anhal-
tender und großer Noth, und laßt sie in dieser wichti-
gen Hinsicht nicht hinter so manchen andern Personen
unverantwortlich zurückstehen, die dem allgemeinen Be-
sten bei weitem die Opfer nicht bringen, welche diese,
immer hier und da noch nicht genug beachteten, wohl
aber oft genug besprochenen und beurtheilten und ver-
kannten Männer täglich, stundenlang bringen!

Ist es damit zu einer gewissen und beifallswerthen
Ordnung gekommen, auf deren Dauer man sicher
rechnen kann; so wird jener Verein, auf das über-
dachteste, wahrhaft tüchtige Männer als
Lehrer der städtischen Erziehungsanstal-
ten berufen und anstellen. Er wird, so weit
es erforderlich ist, kenntnisreiche, erfahrene, vorgeübte
Männer berücksichtigen, und allemal darauf sehen, daß
sie ein unbescholtener Lebenswandel, hervorstechende
Neigung zu dem Schulgeschäfte, Liebe zu der Jugend-
welt, und natürliche anziehende Gabe, im Kreise der
Kinder

*) Dies muß fort dauernd hochaufgerufen werden,
da es noch nicht so beherziget worden ist, wie es seyn
sollte und — könnte.

Kinder überhaupt, und lehrend insbesondere zu verweilen, empfiehlt. Ganz im Stillen wird er auf das amtliche und außeramtliche Verhalten dieser Männer sorgfältig Acht haben. Er wird Fehlende durch ernste und liebreiche Mahnungen an ihre hohen Verpflichtungen zu erinnern und für dieselben zu gewinnen, in jeder Hinsicht Würdige aber durch aufrichtige Beweise eines inigen Beifalls zu befeuern und in verstärkte, folgereiche Thätigkeit zu setzen suchen.

Die Fertigung, Feststellung und Ver vollkommenung des ganzen Schulplanes, der ganzen Schulordnung ist das Geschäft jenes Vereines. Er wird die Frage: was zu lehren und zu erlernen sey? und wie weit man zu gehen habe? untern and'en auch vorzüglich mit Hülfe der gewissen und höchst wahrscheinlichen Bestimmung der Jugend für ihr künftiges gesellschaftliches, thätiges u. s. w. Leben, zu lösen bemühet seyn, und vor dem Weniger-Nöthigen, Unnöthigen und Ueberflüssigen sorgfältig sich hüten. *) Ein gründliches Wissen des unerläss-

*) Ich wohnte einmal einer Berathung bei, in welcher man sich, auf höhere Anordnung, unter andern auch über die Gegenstände des Unterrichts in der Bürgerschule besprach. Männer von Ansehen, Kenntniß und Einfluß erboten sich, unentgeldlich im lateinischen, französischen und englischen, so wie in gewissen Theilen der praktischen Philosophie Unterricht zu geben; dieß gutgemeinte Anreissen wurde indessen nicht angenommen. Man blieb bei der gründlichen Erlernung dessen stehen, was diese Jugend bedarf, und bei dem Bemühen, dieses jederzeit zur Bildung ihres, auch moralischen Charas

lich Nothigen ist erforderlich, und dazu gehört viel Zeit und viel Fleiß und viel Kraft! — Er wird darüber wachen, daß der nach der reiflichsten Ueberlegung entworfene und angenommene Plan der große Leitstern sey, nach welchem das Ganze und alle einzelne Theile desselben möglichst genau sich richten, weil nichts verderblicher ist, als ein beliebiges, ganz freies und völlig ungebundenes Verhandeln der mannichfach wichtigen Schulangelegenheiten. — Der unablässig besernde, vor- und fortschreitende pädagogische Geist unserer Zeit, so wie die etwaigen Bedürfnisse der Jugend u. d. m. machen ein Ver vollkommenen *) jenes Planes und jener Ordnung nothwendig. Aber auch hier wird jener sorgende Verein äußerst bedacht sam und sparsam im Verabschieden des Eingeführten, und im Annnehmen des seither Fremden seyn! Was sich schon als wahrhaft gut und zweckmäßig erprobt hat, darf nicht in glühendem Feuereifer, oder aus schwacher Nachgiebigkeit gegen die Stimme des Publicums, oder um der Anstalt einen täuschenden Glanz zu geben, mit etwas Anderm sofort vertauscht werden. Wollte man auf die sich drängenden und einander widerstreitenden Stimmen aller verer hören, die sich Erzieher nennen; so würden unsere Schulen das bedauernswerteste und eters nach ihren gegenwärtigen und künftigen Verhältnissen weise zu benutzen.

*) Woju i. B. der deutsche Philanthropinismus, der schweizerische Pestalozzianismus, und der ostindisch — englische Bell- & Lancasterianismus Winke geben; aber nur diese. Nicht Alles eignet sich für uns; nicht Alles bedürfen wir.

abschreckendste Bild der seltensten Unordnung darstellen.

In einem Vereine liegt es ob, den Schulversäumnissen möglichst zu steuern. Das natürliche, naheliegendste und schönste Mittel ist allerdings dieses, durch die Schule selbst, durch die Art und Weise, wie die Jugend in derselben belehrt und behandelt wird, sie für die Schule so zu gewinnen, daß sie von ganzem Herzen gern kommt. Dies war schon oft der süße Lohn, den manches Schulcollegium für sein rühmliches Bemühen, den ganzen Geschäftsgang der Schulangelegenheiten einladend zu machen, einerntete! Die Eltern und Elternstelle vertretende wurden durch die Kinder selbst für die Schule gewonnen! Doch giebt es auch recht leichtsinnige, mutwillige, vorsätzliche, frevelhafte und dauernde Schulversäumnisse. An diesen gleitet die gründlichste, ernsthafteste und liebevollste Ermahnung jenes Vereins meistentheils fruchtlos vorüber, und es ist schon schlimm, wenn Eltern und Kinder zu ihrer Pflicht, im strengsten Sinne des Wortes, gezwungen werden sollen! Doch tritt diese traurige Nothwendigkeit ein! Größern Uebeln und einer größern Verwilderung muß vorgebeugt werden! Die einzelnen Staatsbehörden, mit denen das Schulkollegium in genauer, helfender Verbindung steht, werden, bekannt mit den Orts- und Familien-Verhältnissen, am besten anzugeben im Stande seyn, durch welche Mittel und auf welchen Wegen wahrhaft störrige, ihre Kinder durchaus sich selbst überlassende Eltern u. s. w. oder die Schule leichtsinnig und schlau umgehende Kinder in das rechte Geleise

zu bringen und in demselben zu erhalten seyn dürfen. *)

In dem städtischen Bereiche geht so Manches vor, was für die Jugend zwiefach anstößig, verführend und verderblich werden kann. Da giebt es Orte, Häuser, Gesellschaften, Vergnügungen u. d. welche schon auf Erwachsene böse Eindrücke machen; wie vielmehr auf die flüchtige, unerfahrene und unbefestigte Jugend! herkömmliche, allgemeine Sitten, besondere, diesem Stande, diesem Kreise eigene Gewohnheiten, welche den Saamen des Bösen mit auffallender Schnelligkeit in den Verstand und in das Herz der Unmündigen streuen! Da werden Gemälde, Bilder, Geschichten, Gesänge u. d. m. zu gewissen Zeiten so recht öffentlich gezeigt, und um die billigsten Preise zum Verkauf angeboten, welche der Einbildungskraft die verderblichste Nahrung geben, und auf vielfache Weise die Seele vergiften. Ein Verein, wie jener es ist, der über den Verstand und das Herz der zahlreichen Ortsjugend möglichst zu wachen verbunden ist, wird solche allgemeine Verführungen nicht dulden, sondern sie entfernt zu halten und zu beseitigen sich bemühen. Schlimm genug, daß, ihm unbewußt, mehr in Verborgenen Man-

*) Für diese Eltern und Kinder sind zweckmäßige Strafen nöthig; sind für sie Wohlthat, sind in ihren Absichten und Wirkungen Wohlthat, und späterhin von denen, die sie erfahren mußten, als Wohlthat anerkannt worden. Wir können die mitwirkende Polizei nicht immer und gänzlich missen!

ches geschiehet, wodurch auch Kinder vielfach verdorben werden! *) Er würde aber allgemeinen Unstößigkeiten und Verführungen gleichsam einen verpestden Freiheitsbrief ertheilen, wenn er nicht sein Unsehen, seine Verbindungen und seinen Einfluß auf das schnellste und treueste benützen wollte, solche überaus schädliche Allgemeinheiten zu unterdrücken!'

Es gehört zu den Obliegenheiten dieses Vereins, nicht nur zu bekannten, festgesetzten Zeiten die Schulanstalten der Stadt prüfend, beobachtend und untersuchend zu besuchen; sondern auch außerdem dieß unvermuthet zu thun. Außer dem wohthätigen Eindruck, welchen dieß auf den ganzen Jugendkreis und auf die Eltern und Pfleger derselben hat, wird es ihm auch Veranlassung geben, bei seinen besondern Zusammenskünften mit den Lehrern die etwa nöthige Rücksprache zweckmäßig zu nehmen, die mitwirkenden Behörden auf Dieses und Jenes, was ihnen vielleicht unbekannt war, oder was sie übersahen, aufmerksam zu machen, und gewissen Eltern, Pflegern und Kindern, je nachdem es erforderlich ist, billigende oder mißbilligende Vorstellungen zu thun.

Unter diesem Schulkollegio stehen, sehr in der Ordnung, die etwaigen besondern Bildungsanstalten, welche Eine Privatperson oder mehrere derselben, mit Vorwissen und Zustimmung dieses Vereins, errichtet haben. Die allgemeine Bildungs-

*) Und schlimm genug, daß in öffentlichen, vielgelesenen Blättern, z. B. Zeitungen, Dinge berichtet werden und Ankündigungen geschehen, die schon die Wangen der Erwachsenen röthen! —

anstalt der Stadt mag es oft nicht gern sehn, wenn neben ihr noch andere, verhältnismäig beschränktere Anstalten wirksam sind. Allein sie können sogar wohlthätig für dieselbe werden, so fern sie das sind und leisten, was sie seyn und leisten sollen. Sie mindern die oft übergroße Anzahl der Jugend in der allgemeinen Anstalt, und erhalten einen wirksamen loblichen Wetteifer unter den verschiednen Anstalten selb^t. Dessen nicht zu gedenken, daß es sehr natürlich ist, wenn manche Eltern und Pfleger ihren Kindern und Pflegebefohlnen einen gewissen besondern, anderweitigen, höhern Unterricht ertheilen lassen wollen, der in der allgemeinen, öffentlichen Anstalt nicht ertheilet werden kann und ohne allen Nachtheil für die Jugend nicht ertheilet wird. Eine in jedem Bezug wahrhaft gute und musterhafte allgemeine Ortschule, wird von solchen besondern Nebenanstalten gewiß nicht leiden; sie wird vielleicht, wie ich aus Erfahrung weiß, ein auffallendes Uebergewicht über dieselben behaupten. Nur sey das Einkommen der Lehrer dieser Schule von den größern oder kleinern Anzahl der Schüler und Schülerinnen völlig unabhängig. Unter jenem Verein müssen indessen die vorhandenen besondern Anstalten stehen, mögen sie so beschränkt seyn, als sie wollen. Gilt es doch hier auch das Beste der städtischen Jugend, und haben wir doch gar sehr zu beachtende Beispiele, daß hier und da manche solcher Privatanstalten bei weitem das nicht war und leistete, was sie seyn und leisten sollte, und die ihr übergebene Jugend mehr verbildete, als zweckmäßig ausbildete!

Es ist bekannt, daß manche, oft viele städtische

Familien, nicht immer aus höhern Ständen, alle Erziehungsanstalten völlig unberücksichtigt lassen, und einen besondern Lehrer für ihre, der einzelnen Familie Kinder halten. Wenn der erwählte Lehrer seinem großen Geschäfte völlig gewachsen ist — (aber wie oft ist es ein Gymnasiast ein Schüler, der selbst noch gebildet wird, oder ein flüchtiger, unerfahrener, mechanisch hinarbeitender, den vorurtheilsvollen Eltern und Pflegern schwach und slavisch folgender Mann!) wenn in dem, was wahrhaft nöthig und heilsam ist, ein gründlicher Unterricht ertheilet wird — (aber wie manchmal muß das unverkennbar Nöthige, wie manchmal selbst der Unterricht in Sachen der Religion überhaupt, und das Christenthums insbesondere, dem so genannten schönen, feinen, galanten, empfehlenden, zeitgemäßen, und wie man sonst sich ausdrückt, Wissen, höchst verderbend nachstehen! wie manchmal taugen so Unterrichtete nicht in eine obere oder mittlere Classe der allgemeinen Ortschule! wissen zu dichten, können mahlen, zeichnen, Clavier spielen, französisch plaudern u. s. w.; aber nicht rechnen, nicht gehörig schreiben! sind mit ganzen Sammlungen von Gedichten früher und später Zeiten bekannt, und wissen in modischen Almanachen u. s. w. sich schnell zu finden; sind aber ganz fremd in dem Ortsgesangbuche, und können kein Buch in der Bibel vorfinden! sind bekannt mit dem Leben berühmter Männer und Frauen; aber unbekannt mit dem Leben denkwürdiger biblischer Personen, selbst des Erlösers! haben von der griechischen und römischen Geschichte etwas gehört; aber nicht von der vaterländischen! führen das Wort Religion im Munde; haben

aber nicht einen Kraftspruch über Bibel auswendig gelernt; halten gewisse, diesem Buche eigene Erzählungen und Lehren für bloße, entbehrliche, morgenländische Dichtungen, und wundern sich, daß man Kindern noch den Katechismus, oder ein anderes diesem ähnliches Buch zu ihrem religiösen Nutz und Frommen empfehlen könne!) so wird ja wohl Niemand ein Wort dagegen fallen lassen. Doch bin ich der Meinung: der jetzige Lehrer sei jenem Verein bekannt; habe bei ihm sich gehörig angemeldet, und die erforderliche Rücksprache mit ihm genommen, lasse ihm seinen Lehrplan und seine Lehrmethode im allgemeinen Umrisse schriftlich wissen, übergebe die dem Unterrichte entnommene Jugend zur Prüfung, stelle wenigstens dem Vereine das Zeugniß zu, welches vor dem ersten Genüse des heiligen Abendmahls der Prediger nach der in religiöser und anderer Hinsicht angestellten Prüfung, unpartheiisch ausgesetzte. Etwas muß durchaus, was solche Familien betrifft, geschehen, wenn nicht die Kinder derselben, und durch diese wieder viele andere, verdorben werden sollen.

Der Schulaufseher.

Scuol In vielen Städten ist dieß ein Prediger, meistens der erste Prediger. Ist er überhaupt Erzieher, eignet er sich durchaus zu dem Amte eines Schulaufsehers, hat er die zu demselben erforderliche Zeit; so sehe ich nicht ab, warum er ein solches Amt nicht verwalten soll. Im allgemeinen dürfte es jedoch besser seyn, wenn ein besonders dazu bestellter Schul-

mann *) diesem wichtigen Geschäfte sich unterzöge; denn nicht immer ist der als Prediger seinen Wirkungskreis beifällig Ausfüllende im vollen Sinne des Wortes Erzieher; eignet sich nicht allemal zum Vorsteher der Erziehungsanstalt, und sehr häufig wird er, durch seine Predigergeschäfte zu sehr zerstreuet und behindert, so daß er, bei dem besten Willen, nicht das seyn und leisten kann, was er seyn und leisten sollte. Zu bedauern ist es, daß die Ortschulkasse häufig es nicht gestattet, einen besondern Schulaufseher anzustellen; daß man es also bei dem Herkömmlichen lassen, und dem Prediger diese Aufsicht übertragen muß. Das nöthige Ansehen und den erforderlichen Einfluß kann ein solcher Mann, nur dann bewirken, begründen und erhalten, wenn er ein gründlicher Kenner des ganzen Erziehungsgeschäftes ist, wenn er die zu seinem Aufseheramte unerlässlichen Eigenschaften besitzt, wenn er schnell und leicht und zweckmäßig in Allem sich benimmt, wenn er Lehrenden und Lernenden achtungs- und liebenswürdig sich zu geben versteht, wenn er in der Kunst die anderweitigen einwirkenden Behörden für das Beste der Anstalt thätig zu machen und zu erhalten geübt ist, wenn er seinem Geschäfte ganz lebt, und durch einen musterhaften Lebenswandel sich empfiehlt. Er nimmt einen wichtigen Platz ein! Er steht zwis-

*) Durch diese Anstellung wird der Prediger von der Schule nicht entfernt; er behält immer seinen, selbst gesetzlichen Einfluß, und ist er der Erzieher, der er seyn soll, und weiß er sich zu benehmen; wie gern wird man da ihn beachten und auf sein Mitwirken freudig rechnen!

schen dem Schulcollegio und zwischen der Anstalt. Jes-
nes wirkt durch ihn auf diese, und er wirkt für diese
auf jenes.

Seine umsichtige und unermüdete Sorgfalt umfaßet
das Ganze und alle einzelne Theile derselben. Sein
wohleingerichtetes Schularchiv ist ein rühm-
licher und belehrender Zeuge dieser Sorgfalt, erleichtert
ihm und seinem Nachfolger die vielfordernde, oft verwi-
ckelte Arbeit, sammlet lehrreiche Materialien zu einer
gründlichen Geschichte der Anstalt, und setzt ihn
in den glücklichen Stand, von Zeit zu Zeit den Orts-
bewohnern, eine allgemeine Nachricht und gleich-
sam Rechenschaft von dem, was ihnen zu wissen
nöthig und ersprießlich ist, zu ertheilen.

Da sich Eltern und Elternstelle-Vertretende bei der
Aufnahme ihrer Kinder und Pflegbefohlnen, bei so man-
chen andern Vorfällen, beim Ausgange jener
aus der Anstalt, zuerst und zunächst an ihn wenden,
um so häufiger, herzlicher und offener, je größer das
Zutrauen ist, welches sie in seine Kenntnisse, in seine
Berufstreue, in seine Rechtschaffenheit, und in seine
Liebe zu der Jugend setzen; desto erwünschtere und ge-
häuftere Veranlassung hat er, allgemeine und besondere
Aufschlüsse über Erwachsene und Junge zu erhalten,
diese Aufschlüsse prüfend und zweckmäßig zu berücksichti-
gen, und auf Einzelne sowohl als auf ganze Familien,
zum Besten der Anstalt und zum allgemeinen Besten
wohlthätig einzuwirken. Ein Umstand, der nicht im-
mer recht erwogen wird, und die Mühe verfüßet, wel-
che jene Geschäfte, auch zeitraubend verursachen.

Er zählt es zu einer seiner vornehmsten Ob-

liegenheiten, oft in den Lehrstunden, genau beachtend und prüfend, gegenwärtig zu seyn, und zu sehen, ob Lehrende und Lernende das sind und das leisten, was sie ordnungsmäßig seyn und leisten sollen. Dieses nichts weniger als leichte Geschäft, wird ihm mit der Zeit dadurch erleichtert, daß er nach und nach in die genaueste Bekanntschaft mit jedem Lehrer, ja sogar mit jedem Kinde kommt. Er geht noch weiter! da er, so fern er Lehrer der Anstalt ist, billig verhältnismäßig weniger Stunden des Unterrichts hat; so giebt er dann und wann für den bestimmten Lehrer einen auf das gründlichste alles untersuchenden Unterricht, und überträgt, wenn es nöthig, diesem Lehrer die Arbeiten in seiner Klasse. Ist er Prediger, und also frei von dem bestimmten Unterricht; so kann er ja, diesem heilsamen Geschäfte sich vielleicht noch öfter unterziehen. Hier sammelt er ganz im Stillen einen vielfachen Stoff für die Unterredungen, welche er zu gewissen Seiten mit allen Lehrern der Anstalt hält; auch dürfte ihm hier Manches Veranlassung geben, dem einzelnen Lehrer späterhin, vielleicht mehr gelegentlich, nöthige Winke in einem Tone zu ertheilen, der sie schon vordem an ihn angezogen hat.

Von ungemeinem Nutzen für ihn selbst, für die Lehrer, für die Jugend, für das steigende Erblühen der Anstalt, für die Familien, zu welchen die Kinder gehören, für das allgemeine städtische Beste, sind die Zusammenkünfte (Conferenzen) welche er mit seinen Mitarbeitern, eher öfter als seltener anstellt, über das mit ihnen sich zu unterhalten, was mit dem Wohle der Jugend auf irgend eine Art in Verbindung steht,

und was insbesondere die Förderung derselben durch ihr gemeinsam Bemühen betrifft. An Gegenständen über welche er sich hier gründlich, unbefangen, ernst und liebevoll unterhält, kann es nie fehlen. Seine eigenen unausgesetzten Beobachtungen, die Beobachtungen, Erfahrungen und Wünsche seiner Mitarbeiter, die Anfragen, Anforderungen und Geschäfte anderer Behörden, welche auf ihr gemeinsames Wirken Einfluß haben, das, was sich in dem ganzen, großen, städtischen Bereiche zuträgt, und auf die Jugend sich beziehet, das etwaige Anbringen einzelner Familien, Eltern und Pfleger, das, was in Hinsicht auf Jugendbildung und Jugenderziehung überhaupt, und auf die städtische insbesondere, das Zeitalter mündlich und schriftlich mittheilet, dieses oder jenes erschienene Buch, das, was der einzelne Lehrer, der andere, auch städtische Schulanstalten aufmerksam, prüfend und vergleichend auf einer etwaigen Reise in der Freizeit (den Ferien) sah, bemerkenswerth fand: dies und so manches Andere, was Ort- und Zeitverhältnisse geben, liefert für jenen Zweck einen reichhaltigen, willkommenen Stoff! Der Schulaufseher zeigt sich auch dadurch als einen seines Postens würdigen Mann, wenn er die Gegenstände zweckmäßig aushebt, und eben so zweckmäßig über dieselben sich unterhält.

Nur in großen, volkreichen Städten findet man mehr als eine Ortschule, von welchen jede ihren besonderen Aufseher hat. Von welch einem außerordentlich segensvollen Einfluß auf das ganze städtische Schulwesen und durch dieses auf alle Stadtbewohner es sey, wenn die einzelnen Aufseher, auf einen großen Zweck übereinstimmend in der Hauptsache hinarbeitend, dann und

wann zu zweckmässigen Berathungen sich vereinigen, leuchtet jedem unpartheiisch Nachdenkenden ein. *) Ziehen sie, wenn sie es nöthig finden, ihre sām t l i c h e n Mitarbeiter von Zeit zu Zeit zu ihren gemeinsamen Unterhaltungen; so kann dies noch heilsamer werden. Denn schwerlich dürfte der steten Aufmerksamkeit so vieler Männer auf die Denk- und Handlungsart der Ortsbewohner und auf den Charakter der Jugendwelt etwas Beachtenswerthes entgehen. Und wie anziehend folgerich zeigten sich nicht schon hier und da die überlegenden und berathenden Zusammenkünfte solcher für ihr großes Geschäft beseuerter, in Liebe mit einander verbündeten Männer, und wie wurde nicht selbst der Schwächere und Trägere unter ihnen, wenn ja Einer in ihrer Mitte sich finden sollte, oftmals gestärkt und ermuthiget!

Stadtschullehrer.

Mit ihrer Wirksamkeit steht die vielfache Bildung der zahlreich heranreisenden Jugend in der innigsten, beachtenswerthesten Verbindung, wie ich hernach, in äußerst bedeutenden Hinsichten angeben werde. Wollen und sollen sie sich selbst und ihr großes, vielumfassendes Werk glücklich und segensreich heben; so müssen sie sich auf eine nicht gemeine, steigende Art, durch hinlänglich gründliche, ihnen nöthige Kenntnisse, durch

*) So kommen ja hier und da die Aerzte, Rechtsgelehrten, Dekonomen, n. s. w. Einer Stadt dann und wann zusammen, mit Bezug auf ihr gemeinsames Wirken in dem städtischen Bereiche sich zu besprechen.

eine zweckmäßige Gabe, das was sie wissen der Jugend mitzutheilen, durch eine natürliche Liebe zu der Kinderwelt, durch eine eben so natürliche Neigung zu dem Bildungs- und Erziehungsgeschäfte, durch rege, gewissenhafte Berufstreue, durch fortgesetzte möglichste Vermehrung ihrer Kenntnisse, durch ein gemeinsames, schonendes, verträgliches und selbst liebvolles Wirken mit ihren Amtsgenossen, durch eine sittliche Denk- und Handlungsart vortheilhaft auszeichnen. In den städtischen Verhältnissen kommt zu allem diesem noch so Manches, was ihnen vorzüglich eigen seyn muß: Ein unverkünsteltes, unanstößiges, geistiges, den gerechten Forderungen einer sogenannten feinen Lebensart (Urbanität) entsprechendes Benehmen, welches ihnen unter andern auch Eingang in Familienkreise verschafft, wo sie Manches Gute stiften und eine reiche Ernte für ihren Amtsbedarf halten können; ein geschärfter Beobachtungs- und Beurtheilungsgeist in Bezug auf Alles, was in dem weiten städtischen Kreise, besonders die Jugend betreffend, vorgeht; eine weise Zurückgezogenheit von herrschenden, selbst kostspieligen Verstreuungen, welche Zeit und Geldraubend sind, und wohl gar den Charakter in den Augen der Menge in einen recht nachtheilig werdenden Schatten stellen, u. s. w. Haben sie diese und andere Eigenschaften, so kann es gleichgültig seyn, ob sie aus der Reihe der Candidaten des Predigtamtes, oder der Böglinge eines Seminarii für Schullehrer, oder auch der Schüler eines wackern Schulmannes oder Predigers erwählt wurden.

Wer vermag es zu berechnen, welchen mannigfachen Segen so geeignete Männer über eine ganze

Stadt verbreiten? Sie arbeiten sorgenden, thätigen Eltern und Pflegern vor, arbeiten mit ihnen zugleich, und erleichtern denselben die segnende Thätigkeit; ja meistens theils übernehmen und betreiben sie das wichtige Geschäft allein, und retten tausende der Kinder, welche ohne ihre Bemühungen einem mannichfachen Verderben hingegessen worden wären — sie fördern die Wirksamkeit der Ortsprediger; denn sie bilden solche Erwachsene heran, welche geneigt und fähig werden, die Vorträge jener Männer zu verstehen, zu beurtheilen und zu benutzen — Sie versüßen und heben den ganzen Geschäftsgang der Obrigkeit; denn sie geben ihr Einwohner und Bürger, welche das, was recht und gut ist, darum, weil es recht und gut ist, ohne anderweitige schärfere Antriebe thun, und Sinn und Kraft erlangt haben, für das städtische Wohl, auf diese oder jene Art thätig zu seyn. — Sie werden Wohlthäter der Lehrherrn und Herrschaften; denn sie führen ihnen an Verstand und Herz gebildete Lehrlinge und Dienstboten zu — sie werden durch ihre zweckmäßig unterrichteten und veredelten Schüler und Schülerinnen die Schöpfer achtungswert her Ortsfamilien, und erwerben sich so große Verdienste um späte Nachkommen — sie nur machen es allen auf das Bildungsgeschäft der städtischen Jugend einwirkenden Behörden möglich, ihre vortrefflichen Absichten zu erreichen; denn was würden diese ausrichten, wenn die Lehrer nicht täglich und stündlich, ungetheilt und unbemerkt von ihnen, aus innerm Antriebe ihren hohen Verpflichtungen nachzukommen sich beeiferten? — So tragen sie zum allgemeinen Wohl des Landes selbst außerordentlich viel bei, eben so viel als Mancher, der auf einem hohen,

einflussreichen Posten steht, und einer vorzüglichen Bewunderung, eines vorzüglichen Glanzes und außerordentlicher Belohnungen sich zu erfreuen hat.

Wohl mag es hier und da mancher dieser Lehrer selbst verschulden, wenn das nicht bewirkt wird, was durch ihn bewirkt werden könnte und sollte, und es mag wohl auch auf seine Rechnung die allgemeine werdende etwaige Verwilderung der Jugend kommen. Aber häufig können die fähigsten und würdigsten Männer das nicht leisten, was sie leisten würden, wenn man sie gehörig beachtete. Ueberhebt solche Männer nur erst Geist und Körper erschlaffender, zu Privatstunden und wohl gar für sie sich nicht schickenden Nebendiensten hintreibendet, ihre Fortbildung hemmender, in einer widrigen und bemitleidenswerthen Armut und Blöde sie darstellender Nahrungsorgen! Ueberhäuft sie nur nicht selbst für die Jugend höchst nachtheilig, in so fern mit zu vielen Arbeiten, in so fern ihr ihnen zu viele Stunden des Unterrichts, oder für diesen eine über große Kinderzahl anweiset! Setzt nur ihrer pflichtmäßigen Thätigkeit, selbst von Seiten vorgesetzter und einflusshabender Behörden, keine mißmuth erzeugenden, dem Guten nachtheilig werdenden Schwierigkeiten, welche in Eigensinn, Laune, Stolz und Vorurtheilen ihre unreine Quelle haben, entgegen! Mildert nur die von den natürlichen Schwächen des höhern Alters entstehende Unfähigkeit, die ganze, volle Amtsburde, selbst beim besten Willen, fortzutragen, durch Abnahme eines gewissen Theils der Geschäfte, und lasst Männer, die ihren Wirkungskreis nicht mehr ausfüllen können, für ihre langen, äußerst sauern, vielleicht

leicht auf das treueste geleisteten vielen Dienste keine Noth leiden! Zwar sind sich würdige Männer ihres eigenen Werthes in Bescheidenheit bewußt, und jeder Andere, welcher ihren Werth zu beurtheilen weiß, und dem gemäß sie beurtheilet, giebt ihnen in bürgerlichen Verhältnissen den Ort der ihnen gebühret; aber hebt den Stand selbst, und durch diesen die Mitglieder desselben, auch in so fern, in so fern ihr ihnen in jenen Verhältnissen einen Rang anweiset, der sie, zum mindesten gesagt, in den Augen der Menge nicht herabsetzt, und der eurem eigenen Charakter wahre Ehre bringt! Und nun seht, was der brave Mann für die städtische Jugend, und durch diese für das Ganze der Stadt, jetzt und in der Folge seyn und leisten wird!

Stadtschule:

Diese erwähne ich hier erst, aus dem sehr natürlichen Grunde, weil die ganze Einrichtung derselben um so zweckmäßiger auf die Bildung der Denk- und Handlungsart der Jugend unverkennbar sich beziehend, also wahrhaft beifallswürdig seyn wird, je mehr die vorhin genannten einwirkenden Behörden überhaupt, und die angestellten Lehrer insbesondere die sind, die sie seyn sollen, und ihren Obliegenheiten unausgesetzt nachzukommen sich bemühen. Von ihnen hängt es ab, was die Anstalt der Jugend und dem allgemeinen Besten seyn und leisten soll!

Folgendes habe ich mir in Bezug auf den Einfluß, den die Schule auf die Bildung des Charakters ihrer Zöglinge haben kann und, Dank sei es Gott! oft hat, besonders gesagt: — Die unentbehrlichen, un-

erlässlichen und darum allgewöhnlichen Lehr- und Lern-
gegenstände, außer den besondern, zweckmäßig an-
gestellten, bestimmten Verstandesübungen sind von ihren Anfängen an, bis hin zu ihrem höchsten
Punkt, einer Behandlung und einer Mittheilung fähig,
durch welche alle und jede Verstandeskärfte der
Jugend geweckt, geschärft, geübt und vervollkommenet
werden, durch welche sie Kraft und Geneigtheit erhalten,
das, was überhaupt und in besondern Fällen wahr, recht
und gut ist, kennen, schähen und üben zu lernen, durch
welche das sittliche Gefühl, von einem so bearbei-
teten und gebildeten Verstande gleichsam ausgehend und
auf denselben beruhend, lebendig erhalten, und nach al-
len Richtungen des geschäftigen und gesellschaftlichen Le-
bens hin recht wirksam gemacht wird. Es kommt also
nur darauf an, daß jene Gegenstände des Lesens, des
Schreibens, des Rechnens, des Gesangs, der Naturleh-
re, der Erdbeschreibung, der Geschichte u. s. w. und vor
Allem der Religion so vorgetragen und so mitgetheilet
werden, daß sie so folgereich werden können. Wie dies geschehen müsse, gehört nicht hierher; wohl
aber die Bemerkung: daß zweckmäßig thätige Behörden
und Lehrer zuverlässig so weit es bringen. *) — — Die
stete nützliche Geschäftigkeit, in welcher die Ju-
gend in der Schule erhalten und geübt wird, der gere-
gelte ordnungsmäßige Gang aller und jeder Ver-
handlungen, die Genauigkeit und Pünktlichkeit,
mit welcher Alles geschiehet, gewinnt sie nach und nach

*) Um so leichter und zweckmässiger, da bei weitem die
mehesten der bekannten eingeführten Schulbücher
diesen großen Zweck gehörig verfolgen.

für das Nützlich = Thätige, für Ordnung und Pünktlichkeit, gewöhnt sie daran und macht es ihr zum Bedürfniß, wodurch Regelmäßigkeit in dem geschäftigen und sittlichen Leben bewirkt und gefördert wird. Alles hängt hier wieder davon ab, daß die Jugend von ihrem Eintritt in die Schule an, bis hin zu ihrem Ausgange aus derselben, so gehalten, geleitet und geregelt werde. Tüchtige Behörden und Lehrer werden auch dieses bewirken.

— Das tägliche Beisammenseyn der an Fähigkeiten, Einsichten, Neigungen, Sitten, Gewohnheiten u. s. w. nicht selten äußerst von einander abweichenden Jugend in der Schule, der Umgang und manichfaltige Verkehr, den sie hier mit einander haben, kann für ihre künftigen Verbindungen mit Personen, welche in ihrem Denken, Reden und Handeln gar sehr von einander abweichen, für die Verhältnisse, in welche sie in der Folge eingehen werden, ungemein vorbildend und vorübend seyn, kann ihr einen Charakter aneignen, welcher beifallswert in jeder Lage sich zeigt. Wie sie sich hier, in ihrer verhältnismäßig kleinen, beschränkten Welt nimmt, so nimmt sie sich gewöhnlich in der großen, verhältnisreichen, in welche sie nach Verlauf weniger Jahre eintritt. Es kommt also darauf an, daß stete, weise Aufsicht, Belehrung und Leitung diese Beisammenseyn, diesen Umgang vorbildend und vorübend zu machen suche. Zuverlässig wird es geschehen, wenn Borgezte und Lehrer dazu Einsicht, Willen, Geduld und Ausdauer haben. — Ein wichtiger Theil dessen, was man unter dem Namen der Schulzucht begreift, besteht darin, daß man ganzen Abtheilungen (Classen) oder Einzelnen auf ver-

schiedene Art den Beifall, den man ihnen giebt, oder das
 Missfallen, welches sie sich zugezogen haben, anzeigt.
 Dadurch wird auf einen mächtigen Trieb, welchen der
 weise und gütige Schöpfer in Jeden, obschon in man-
 nischfachem Grade, hineingepflanzt hat, auf den Ehr-
 trieb abmahnend und ermunternd gewirkt; es wird ihm
 für das künftige Leben und für die verschiedenen Lagen
 desselben eine verstärkte, wohlthätige Negsamkeit, Zart-
 heit und Empfänglichkeit mitgetheilet, welche auf das
 ganze Verhalten einen folgereichen Einfluß hat. Aus
 dem gehörigen Geleise herausgehen kann er allerdings,
 und dann schädlich werden; allein die vorhin erwähnte Bil-
 dung des Verstandes und Belebung und Richtung des sittli-
 chen Gefühls wird dies so weit nicht kommen lassen. Sache
 der vorgesetzten Behörden und der Lehrer insbesondere ist es,
 diesen wichtigen Theil der Schulzucht so zu benutzen, daß er
 so wohlthätig für die Gegenwart und Zukunft werde,
 — — Da Knaben und Mädchen, wäre es auch nur
 in den obern Abtheilungen, (besser freilich durchaus)
 von einander getrennt unterrichtet werden, so
 kann der Lehrer auf das zweckmäßige, eingreifendste
 und lohnendste seinen Unterrichts- und Bildungsgang so
 nehmen und verfolgen, wie es die Eigenheiten des
 männlichen oder weiblichen Charakters, und die Be-
 stimmungen und künftigen gewöhnlichen
 Verhältnisse des jedesmaligen Geschlechtes rüthlich
 machen. Es dürfte sich daher ein übrigens fähiger und
 würdiger Lehrer vielleicht mehr für den Unterricht und
 für die Leitung dieses oder jenes Geschlechtes eignen.
 Dies sind nur einige der vorzüglichsten Vortheile und
 Segnungen, welche diese Schule für die zu bildende

und zu leitende Denk- und Handlungswise der Jugend haben kann und, wie die Erfahrung lehrt, in der That hat. Noch eine Bemerkung mag indessen hier stehen, welche mir überaus wichtig ist. Es ist diese: In den mehren Städten findet man, was sehr nöthig, recht und loblich ist, ein besondres, allgemeines, wohleingerichtetes mit grösseren Stuben, auch mit einem geräumigen, (für die bestimmten öffentlichen Prüfungen sich eignenden) Saal versehenes Schulhaus. Jene nicht nur; auch dieser können erheizt werden. Wie wenn es allgemeine Sitte würde, (denn dies ist es bei weitem noch nicht) daß mit der gereiftern, fähigern Schuljugend, sonn- und festtägige Religionsübungen und Gottesverehrungen angestellt würden? Diese könnten um so zweckmässiger, eindruckmachender, bildender und wirksamer für das ganze folgende Leben und alle Verhältnisse desselben eingerichtet werden, je mehr der Lehrer, der sie hält und leitet, im Beiseyn der übrigen Lehrer, eines oder des andern der Schulvorsteher, wohl auch mancher Eltern und Elternstelle Vertretender, so recht bekannt mit den Eigenheiten und Bedürfnissen seiner jungen Zuhörer, auf eine recht eigentlich für sie passende Art, die ganze religiöse Verhandlung der Sachen, Gesänge, Gebete, Vorträge u. d. m. einrichtet.*). Hier könnte und müsste er so speciell als möglich, durchaus sich mittheilen, und die Hauptgegenstände seiner religiösen Unterhaltungen in die natürliche, fruchtreichste und anziehendste Verbindung mit den gegenwärtigen und künftigen, gewissen oder höchst wahrscheinlichen Verhältnissen

*) Auch giebt es ja religiöse Jugend- und Kinderverfeste.

der um ihn herum versammelten Jugend bringen; könnte und müste ihr hier die Pflichten vorhalten, die ihr jetzt schon heilig seyn müssen, und weise auf diejenigen sie vorbereiten, welche in der Folge unerlässlich für sie werden; könnte und müste väterlich und eindringend vor den Gefahren warnen, welche gegenwärtig ihrer Verstandes- und Herzengüte drohen, und Anleitung ihr geben, wie sie diesen ausweichen, oder sie besiegen könne; könnte und müste sie, mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen, etwaigen späterhin kommenden Gefahren gehörig zu begegnen. Der Segen solcher besondern, zweckmäßig eingerichteten Religionsübungen und Gottesverehrungen ist unaussprechlich! Sie könnten auch, im angenehmen und ermunternden Wechsel, katechetische Unterhaltungen seyn. Warum ist doch eine solche, der Jugend entsprechende, religiöse Einrichtung, die man allerdings hier und da antrifft, nicht allgemein, nicht allgemein? Ich will nicht auf die Seite derer durchaus treten, welche die Jugend vor ihrer so genannten Confirmation an den allgemeinen Gottesverehrungen der Erwachsenen keinen Anteil nehmen lassen wollen; so viel ist aber, sollte ich glauben, klar, daß in jenen Vieles für sie sich nicht eignet, daß sie da Vieles nicht versteht, nicht fasst und behält, daß es an ihrem Verstande und Herzen vorübergleitet. Für sie besonders eingerichtete, zweckmäßige Anstalten jener Art, dringen tiefer in den Verstand und in das Herz, werden wirksamer, sind für die Gegenwart und Zukunft weise berechnet, und eine herrliche Vorbereitung und Vorübung auf die vorhin genannten Gottesverehrungen der Erwachsenen. Wenigstens sollten sie von Zeit zu

Zeit gehalten werden; so behielten sie den Reiz des Nichtgewöhnlichen, es blieben Sonn- und Festtage für den Kirchenbesuch übrig, und gewissen Eltern und Andern würde die Gelegenheit benommen, darüber zu klagen, daß man ihre Kinder von jenem Besuche abhielte.

Stadt prediger.

Wir wollen uns hier diese Männer außer aller bestimmten, gesetzlichen und herkömmlichen Verbindung, bloß in Bezug auf ihr eigenliches amtliches Geschäft denken, und es wird auch ohne mühevollles Nachdenken einleuchtend werden, wie manchfach sie auf die Bildung und Veredelung der städtischen Jugend wohlthätig einwirken, und so um das Ganze der Gemeinde und übrigen Ortsbewohner große Verdienste sich erwerben können. Denken wollen wir uns jetzt jene Männer, so fern diese Sorge ihnen so recht am Herzen liegt. Was werden sie da wohl thun?

Der freundschaftliche Umgang mit wahrhaft würdigen Lehrern der städtischen Jugend wird ihnen sehr willkommen seyn, und sie werden diese genauere Verbindung nicht nur dazu benutzen, diesen Männern ermunternde Beweise ihrer Hochachtung und Liebe *) zu geben, und amtlich und wissenschaftlich mit

*) Diese verdienen sie, auch von Seiten der Prediger, in einem vorzüglichen Grade! Sie haben ja eben so viele Arbeit und eben so viele Verdienste als die Prediger; meistentheils aber einen auffallend beschränkten Gehalt. Kein Prediger wird hoffentlich seinen Charakter dadurch in den Schatten stellen, daß er dem braven Schullehrer ein gewissem Mehr als er seyn fühlen läßt.

ihnen sich zu unterhalten; sondern ihnen auch aus dem reichen Vorrathe dessen, was sie in Hinsicht auf die Jugendwelt sahen, hörten und erfuhren, das Wichtigere und Brauchbare mittheilen. So wirken sie auf die Lehrer, und durch diese auf die denselben anvertraute Jugend! — In ihren Reden vor der Gemeinde werden sie jede Veranlassung sorgfältig benützen, und Gelegenheit sich zu verschaffen wissen, gründlich, deutlich, überzeugend, gewinnend, ernst- und liebevoll auf die Pflichten aufmerksam zu machen, welche Eltern, Elternstellevertretende und Erwachsene überhaupt der Jugend schuldig sind; werden auf die mannichfachen sittlichen Gebrechen, nicht so wohl des Zeitalters im allgemeinen, (denn da dürften sie vielleicht diese erst zur Kenntniß bringen) sondern der Stadt und der Gemeinde, so fern sie auf die Jugend und die Erziehung derselben sich beziehen, eben so gründlich u. s. w. zurückkommen. Solche Vorträge halten sie für nöthiger und folgereicher, als manche andere fremdartige, denen Manche einen Platz in die Reihe der auf der Kanzel abzuhandelnden Gegenstände, sonderbar genug angewiesen haben, und die sie in einer sogenannten philosophischen, poetischprosaischen, mystischen, blümelnden und tändelnden Sprache mittheilen. Geachtete und geliebte, des Vortrags durchaus mächtige Prediger wirken durch jene Reden, auf die um sie herum versammelten, aufmerksamen und prüfenden Zuhörer, vorzüglich auf diejenigen, welche sie zunächst angehen, zuverlässig ein. Geht doch die rechte Mittheilung der Wahrheit nie ganz und auf immer verloren! — — Die noch nicht allenthalben außer Gebrauch gekommenen Katechetischen

Unterhaltungen mit der Schuljugend so wohl als mit denen, welche die Schule bereits verlassen haben, und Nachhülfe und Fortbildung allemal bedürfen, (welche wohl, wäre es auch nur dann und wann, die Stelle der Nachmittagspredigt vertreten, und nie ein kürzer, flüchtiger, von der Menge unbeachteter Anhang derselben seyn sollten) werden sie häufig, mit besonderm Bezug auf das gegenseitige Verhältniß der Erwachsenen und Jüngern, zweckmäßig einzurichten und zu halten suchen. Sind Prediger in vollem Sinne des Wortes gute Katecheten, haben sie es gelernt, und sind sie darinn geübt, diese Unterhaltungen durch kurze, bündige, eingreifende und passende Anreden an die Versammelten zu heben; so wird es ihnen an aufmerksamen Zuhörern nicht fehlen. Hier können sie sich über Manches unumwundener und freier erklären, und mehr in einem gewissen traulichern Tone sprechen, als auf der Kanzel, wo Herkommen und Vorurtheil Anforderungen macht, denen man aus kluger Nachgiebigkeit weicht. — — Der auf die Verbreitung des Guten allenthalben bedachte Prediger wird gern einen Theil seiner Zeit, so kostbar er ihm auch seyn mag, dem gesellschaftlich freundschaftlichen Umgange mit Familien, auch solchen, nach denen sich die übrigen zu richten und zu bilden pflegen, widmen, nicht nur, um hier unvermerkt und im Stillen die Erfahrungen, die er gern machen möchte, für seinem amtlichen Bedarf zu berichtigen und zu vermehren; sondern auch, was die Jugend der Familien betrifft, gelegentliche Winke zu ertheilen. Mancher Stadtprediger hat auf diesem Wege eben den Nutzen gestiftet, den seine an-

verweitigen, bestimmten amtlichen Arbeiten stifteten, und ist ein großer Wohlthäter vieler Familien geworden. Aufforderung genug, nicht bloß seinem Hause, den Seinen und seiner Studierstube, auch nicht bloß seinem Berufe zu leben; sondern dann und wann in weitern Familien-Kreisen nuzenslifend zu verweilen! — — In manchen Städten ist es wieder Sitte geworden, daß Prediger, denen Kraft und Zeit wurde, an gewissen Tagen Erbauungsstunden mit denen, welche Freunde derselben sind, halten, so daß sie theils erweckende Anreden an die Anwesenden ergehen lassen, theils aus manchen Erbauungsbüchern etwas vorlesen, und darüber das ihnen Nöthig-scheinende sagen. Ohne ein Urtheil über die Nothwendigkeit und über die etwaigen Vortheile solcher Erbauungsstunden — deren Freunde hoffentlich Vernunft, Moral und Gefühl nie trennen werden — zu fällen, bemerke ich nur, daß es ja wohl eben so nöthig und eben so segenbringend seyn dürfte, wenn Prediger, denen man doch die Fähigkeit dazu zutrauen kann, so fern sie Kräfte und Zeit haben, nach dem ermunternden Beispiele verstorbener und noch lebender Amtsgenossen, gewisse Stunden bestimmten, in welchen sie Eltern und Elternstellevertreten- den eine kostlose, fäßliche, den Orts- und Familien- bedürfnissen entsprechende Anleitung zu einer vernünftigen und wahrhaft christlichen Erziehung und Bildung der Jugend gäben. Sey es auch, daß sie dabei ihren eigenen wohlüberdachten Grundsäzen als Leitfaden folgten; oder daß sie aus hierhergehörenden zweckmäßigen Schriften das Erforderliche erklärend, ergänzend, anwendend, u. s. w. mit-

theilten. So käme vielleicht manche nicht genug gekannte und benützte vortreffliche Schrift, zum großen Segen der Erwachsenen und der Jugend in Umlauf. — — Diejenigen Kinder, welche zu dem ersten Genuss des heiligen Abendmahles vorbereitet werden, wird jeder gewissenhafte Prediger seiner angelehnlichsten Sorgfalt in so fern empfohlen seyn lassen, in so fern er den ganzen kostbaren Zeitraum, der ihm zu diesem überaus wichtigen Geschäft gegeben ist, und den er nie beschränkt, wohl aber möglichst erweitert, dazu anwendet, den Verstand und das Herz der Jugend für christliche Wahrheit und Tugend zu gewinnen, zu erwärmen, und tiefe, bleibende Eindrücke auf sie zu machen; aber auch das Eigene der Lagen und Verhältnisse ihnen recht anschaulich darzustellen, in welche sie nun auf diese oder jene Art, mit diesen und jenen Personen eingehen, die Obsiegenheiten ihnen recht überzeugend, lichtvoll und eindringlich zu schildern, von denen sie sich nie trennen müssen, und die Hülfsmittel ihnen anzuzeigen, durch deren gewissenhaften und fortgesetzten Gebrauch sie in den glücklichen Stand gesetzt werden, zu jeder Zeit, in allen Umständen, in jeder Verbindung, bei allen Ereignissen, in jedem Geschäftskreise eine Denk- und Handlungsart zu behaupten, welche der von ihnen anerkannten Würde des Menschen und Christen gemäß ist. Greise haben mir es mit dem innigsten Dankgefühle erzählt, welche bleibenden Eindrücke, unter dem segnenden Einflusse des göttlichen Beistandes, solche Bemühungen des gewissenhaften Predigers auf ihr empfängliches jugendliches Herz gemacht haben! — — In sehr vielen Städten stehen der Ein-

führung und Aufrechterhaltung der so viel besprochenen und so ungleich gewürdigten Sonntagschulen mannichfaltige und große Schwierigkeiten entgegen, die ihren Grund in den nicht selten gehäuften Amtsarbeiter der Prediger an Sonn- und Festtagen, in der Erholung und Ruhe, welche die Schullehrer, so fern diese sie halten sollen, nach den wöchentlichen, angreifenden und erschöpfenden Geschäften, geistig und körperlich, so natürlich als billig bedürfen, und in dem herrschenden einheimisch gewordenen Tone vieler Städtebewohner, welche, vergnügungs- und zerstreungssüchtig, allgemeine und besondere Vergnügungen, als da sind Schauspiele, Concerthe, Bälle, Gästereien, Familientänze, Thee- und Kaffeegesellschaften auf diese Tage verlegen, und ihre Dienstboten deswegen in vorbereitender, mit- und nachhelfender Thätigkeit zu erhalten wissen, in den Zusammenkünften innungsverwandter Gesellen auf ihrer so genannten Herberge, oder an andern Orten u. d. m. ihren Grund haben. Wo indessen diese Schulen eingeführet und in gewünschtem Gange sind, da werden sich thätige und weise Ortsprediger, denen Kraft und Zeit, diesen Arbeiten mutig sich unterziehen zu können nicht abgehet, den gehörigen Einfluß auf ihre schon gereiftern Schüler zu verschaffen wissen, und sie durch fortgesetzte, weiterführende, auch religiöse Bildung ihres Verstandes und Herzens gegen in den Städten vorzüglich gewöhnliche Verderbnisse ihrer Denk- und Handlungsart in möglichste Sicherheit zu stellen, oder, im Fall diese schon Eingang bei diesem und jenem gefunden haben sollten, zu heilen sich bemühen, und auf diese Weise um die städtischen Familien, Haushaltun-

gen, Werkstätten und anderweitige gesellschaftliche Verbindungen neue Verdienste sich erwerben.

Städtische Frauen-Vereine.

Wenn wir es freudig eingestehen müssen, daß es in jeder Stadt mit überaus vortrefflichen Verstandeskräften begabte, einsichtsvolle, erfahrene, lehrfähige, rechtschaffene, ihrer großen Bestimmung und der Erfüllung ihrer mannichfachen Pflichten als Hausfrauen, Gattinnen, Mütter, u. s. w. gewissenhaft lebende, menschenfreudliche, die Kinder von ganzem Herzen liebende, das allgemeine Beste der Stadt wünschende und wo und so viel sie es vermögen fördernde, Frauen giebt; so werden wir es recht gern zugeben, daß sie einen gar sehr zu beachtenden, dankenswerthen Einfluß auf das heranreifende weibliche Geschlecht, (denn in Bezug auf dieses wollen wir sie uns jetzt denken) erhalten können. Was haben nicht so manche Frauen-Vereine in manchen Städten anderweitig schon bewirkt? Wie viele drückende Noth milderte nicht ihre gemeinsame Betriebsamkeit in den verflossnen Jahren des unvergeßlichen Krieges! wie manche beugende Lasten eines harten, langdaurenden, zehrenden Winters erleichterte nicht ihre sorgende Thätigkeit vielen leidenden, hülfsbedürftigen Familien! wie verdient machten sie sich im Allgemeinen, ohne strenge Hinsicht auf ihr Geschlecht zu nehmen, durch ihre weise, unermüdete Mitwirkung zu einer zweckmäßigen, Förderung der bestehenden Erwerbanstalten für Erwachsene und jüngere Bedürftige! u. d. m. Sollten sie sich nicht, in der vorhin

angegebenen Hinsicht, durch ihr vereintes Bemühen beifallswertche Verdienste um die weibliche Jugend und somit um die Familien der Stadt und das allgemeine Beste der letztern unläugbar erwerben können? Haben wir nicht, wäre es auch nur in Kleinen und den guten Willen darlegend, hier und da recht schöne, ermunternde Beweise? Wenn aus dem angegebenen wichtigen Grunde solche Frauen - Vereine sich bilden und in Wirksamkeit treten, so wird diese früher oder später, merklicher und unmerklicher herrliche Früchte bringen, wenn sie zum Heil der heranreifenden weiblichen Jugend (welches freilich in der genauesten Verbindung mit dem Wohle der männlichen steht) auch nun Folgendes thun: Einander ihre Ansichten, Bemerkungen und Erfahrungen über das, was die weibliche Jugend in dem städtischen Kreise ihrer Bestimmung, vorbildend und vorügend näher bringt, oder verbildend und ververbend von derselben zurückhält, mittheilen. — Der siegenden Kraft des guten Beispiels eingedenk, dazu untereinander sich verbinden, in jedem Bezug das Egenentheil vonalle dem zu seyn, was die herrschende, ververbende Sitte, nach ihren manichfachen verpestenden Richtungen überhaupt, und die Erziehung und Bildung jener Jugend insbesondere betreffend, dreist und schamlos [zu seyn sucht. *) — Dahin mitzu-

*) Dies ist überaus wohlthätig einflußreich auf das Ganze. Es giebt Mütter; welche dahin miteinander übereingekommen sind, ihre Töchter so thätig als möglich in ihrem wirtschaftlichen Kreise seyn zu lassen — die gewöhnlichen Familien - Theater und Familien - Kränzchen entweder ganz zu entfernen, oder

wirken, daß die große Anzahl armer, verlassener Kinder, denen eine häusliche gehörige Aufsicht und Richtung ganz oder größtentheils abgehet, in den vorhandenen Erwerb anstalten (Mädchen-Industrie-Schulen) zu einer ihnen nöthigen Thätigkeit und Kunstfähigkeit angeleitet, und von dem die ganze Denk- und Handlungsart verstimmen und verderbenden Müßig-gange zurückhalten werde. Dem gemäß wird es ihnen angelegentliches Geschäft und Freude seyn, für tüchtige Vorsteherinnen und Lehrerinnen zu sorgen, die Anstalt selbst von Zeit zu Zeit zu besuchen, den Lernenden Arbeit zu geben, die gefertigten Arbeiten in Geld zu sehen, durch weises Lob und eben so weisen Tadel zu ermuntern und anzutreiben, und nach dem anderweitigen Benehmen oft und genau sich zu erkundigen — die Bemühungen derer zu unterstützen, welche dafür sorgen, daß diejenigen, welche nach verdigten Schuljahren als dienende Personen sich beschäftigen und ihren Unterhalt erwerben, in Häuser und Familien aufgenommen werden, wo sie sich einer vernünftigen und christlichen Behandlung, einer wahrhaft mütterlichen Aufsicht und Leitung und einer zweckmäßigen Vorbereitung auf ihre eigene künftige häusliche Verfassung zu erfreuen haben.

unansößig einzurichten; die häuslichen Zusammenkünste, vorzüglich in den Winterabenden zu beschränken, und Manches, was hier Sitte war, z. B. die Pfänderspiele abzuschaffen, und Alles zu thun, daß die Gesellschaftssucht, die Schauspielsucht, die Tanzsucht, die Spielsucht, die Gefallsucht u. d. m. ihre Töchter nicht ergreife und seze; das Gesinde in dem rechten Geiste der Thätigkeit, Häuslichkeit, Sparsamkeit und des Anstandes zu erhalten.

— So weit ihr Einfluß nur immer reicht, darüber zu wachen, daß die weiblichen Dienstboten kein Raub einer unzüchtigen, trägen, weichlichen, üppigen, verschwendetischen Lebensweise werden, wodurch sie unter andern auch als Stammutter einer oft zahlreichen Nachkommenschaft, mit sich Viele in ein mannichfaches körperliches und geistiges Verderben stürzen. — Für Personen, welche sich dem Eintritt in das eheliche und häusliche Leben nähern, gewisse Bildungsstunden, unentgeldlich festzusezen, in welchen sie mit den auf sie wartenden wichtigen Lagen und Obliegenheiten, unter der belehrenden Aufsicht einer würdigen, erfahrenen, geschickten und fähigen Frau, nach Anleitung so mancher trefflichen und zweckmäßigen Schrift, überzeugend, eindruckmachend und ermunternd hingeleitet werden. Könnte nicht manche Stunde in den längern Winter-Abenden diesem Geschäfte gewidmet seyn? — Bei der an sich taubelosen, ja selbst lobenswerthen Neigung zur Lektüre, die gar sehr nöthige und heilbringende Einrichtung zu treffen, daß in geschlossenen Gesellschaften nicht nur überhaupt wahrhaft nützliche und schuldlos unterhaltende, sondern auch für die mannichfachen Verhältnisse, geistigen Bedürfnisse und Pflichten des weiblichen Geschlechtes sich eigende Schriften, *) in nicht zu beschränkten Zeiträumen

*) Bewirkt dies unsere reichhaltige Almanachliteratur, an welche so viele Jungfrauen und Frauen leidenschaftlich sich anschließen? Was wird da, nur zu oft, dem Gedächtniß zugeführt und eingedrückt! mit welchen nachtheilig reizenden Bildern die Einbildungskraft gewähret! und wie sehr das Gefühl verstimmt und verwöhnt!

räumen, denn die beste Leküre soll unsren eigentlichen, bestimmten, täglichen Berufsgeschäften nachstehen, gelesen werden. Wären in den Städten, nach Verhältniß der Volksmenge, solche Frauenvereine auf diese oder auf eine andere Art, welche die herrschende Denk- und Handlungweise, die Sitten u. s. w. der Bewohner leicht finden läßt, wirksam; würden zu den Berathungen, welche von Zeit zu Zeit von den Behörden für das steigende Wohl der Jugend angestellt werden, auch Frauen aus solchen Vereinen zu Rathe gezogen: so würde das wichtige Geschäft der städtischen Jugendbildung desto zweckmäßiger, leichter und folgereicher werden.

Die Bücherverleiher

Bei der herrschenden übergroßen und leidenschaftlichen Neigung der Städtebewohner zur Lecture, welcher sich eine namhafte Anzahl aus allen Classen und Ständen, nicht selten mit ahndenewerther Vernachlässigung bestimmter, amtlicher, häuslicher, gesellschaftlicher u. s. w. Pflichten, so wie zum unverkennbaren Schaden der Gesundheit hingiebt, darf es uns nicht befremden, wenn sich in jeder, nur einigermaßen bevölkerten Stadt Männer finden, die es sich zum recht eigentlichen Geschäft machen, eine Büchersammlung für Stadt und Land bereit zu halten, und damit ihren Unterhalt sich zu erwerben. Wie viel Einfluß die jedesmalige herrschende Lecture im Allgemeinen, und die Lieblingslecture in gewissen Häusern und Familien insbesonderer, auf die Bildung und Richtung des Charakters, der ganzen Denk- und Handlungsart der Lesenden haben kann und in der That hat, dieß darf wohl nicht erst

erwiesen und mit lebhaften Farben dargestellt werden, da es die Natur der Sache jeden Nachdenkenden sattsam lehrt, und da der religiöse, sittliche, gesellschaftliche u. s. w. Ton in vielen Häusern und Familien der natürlichste Widerhall von dem ist, was sie so oft, so gern und so leidenschaftlich lesen! Wie häufig findet man nicht in den Familienkreisen, in den Händen der Eltern, Erwachsenen und — Kinder nicht bloß gehaltlose, nur für die Unterhaltung in arbeitleeren Stunden, oder für den so genannten Zeitvertreib äußerst flüchtig berechnete Schriften; sondern auch solche, welche dazu geeignet sind, den Verstand manchfach zu verderben, das Herz eben so manchfach zu vergiften, die Sittlichkeit zu schwächen*) und zu lästern und die Hochachtung gegen die Religion und was mit derselben in irgend einer Verbindung steht, zu schwächen und zu verdrängen, also auch den Seegen zu mildern und hinwegzunehmen, welchen eine anderweitige zweckmäßige und beifallswerthe häusliche Erziehung und Bildung, oder ein zweckmäßiger und

*) Nach meiner vollsten Ueberzeugung richtet die schlüpfrige, unreine — — nicht selten täuschende und anziehende Lecture in der Jugendwelt mehr Schaden an, als ein schlüpfriger, unreiner Umgang, oder das schlüpfrige, unreine Beispiel. Selbst manche gegen die Sünden der Unkeuschheit u. a. m. gerichtete Schriften wünsche ich nicht in den Händen der Jugend zu sehen. Sie geben, ohne es zu wollen, Aufschlüsse über die Vergehung. Was soll man aber von manchen Zeitungsabschnitten und Bekanntmachungen — — sagen! Wie unschönend vernünftigen sie den — Keuschheit liebenden, auch jungen Leser! doch dies beklagte ich oben schon.

beyfallsswerther Unterricht in den Schulen stifteten, steigern und verbreiten könnte. Nun weiß ich zwar sehr wohl, daß die Städtebewohner auf verschiedenen Wegen von andern Orten her Bücher mannichfachen Inhaltes und eben so mannichfachen Werthes erlangen können; allein die Büchersammlungen, welche in den Städten selbst zum allgemeinen Gebrauche für Federmann vorhanden sind, bleiben doch die ersten, nächsten und vorzüglichsten Quellen, aus welchen die Leselustigen ihren Durst zu stillen suchen. Etwas dürfte allerdings gegen die Verbreitung gehaltloser, unnützer und verderbener Schriften in der Stadt selbst geschehen, wenn Aufsicht habende Behörden nicht einem jeden leichtsinnigen, unwissenden, durch seine Schuld und ohne seine Schuld Verarmten gestatteten, seine, ohne gehörige Ueberlegung, der er freilich nicht fähig ist, höchst wohlfeil zusammengekauften und zusammengetragenen Bücher für den öffentlichen, allgemeinen Gebrauch aufzustellen und auf Kosten der Verstandes- und Herzengüte Anderer seinen Unterhalt sich zu verschaffen; wenn sie, die sich verpflichtet halten, in andern Hinsichten das zu entfernen und zu unterdrücken, was z. B. das körperliche oder ökonomische Wohl der Ortsbewohner untergräbt, denjenigen, der dreist und gewissenlos genug ist, der Leselust und Lesesucht unsittlicher Personen die gewünschte Nahrung zu geben, den so schändlichen als schädlichen Handel untersagten, und seine Giftbude zuschlossen; wenn sie streng und unausgesetzt darauf sehen, daß anerkannt sachverständige, in gutem Rufe stehende, rechtschaffene, die schuldlose und nützliche Unterhaltung Anderer berücksichtigende, wahre Bildung des Verstandes und Herzens achtende

gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten beslissene Personen, die, warlich! viel auf sich habende Erlaubniß mit ihrer Büchersammlung für den allgemeinen Gebrauch Andern dienen zu dürfen, erhalten. Das natürlichste, sicherste und wirksamste Mittel bleibt aber dieses, daß man der Jugend frühzeitig und unausgesetzt eine solche Bildung und Richtung giebt, die es ihr unmöglich macht, gehaltlosen und schädlichen Schriften Geschmack abzugehn, und sie fähig und geneigt erhält, die kurzen Zeitabschnitte, welche sie, bei andern nöthigen und bestimmten Geschäftten der Lectüre widmet, mit Nachdenken, Prüfung und Anwendung auf sich selbst, wahrhaft nützlichen Schriften zu weihen. Dahin müssen Eltern, Elternstellevertretende und Lehrer zuerst und zunächst die Jugend zu bringen bemühet seyn, und wie ihnen dieses wirklich glückt, beweisen die kleinen beyfallswertthen Büchersammlungen, welche man in manchen Häusern und Familien vorsindet; doch können auch die städtischen Bücherverleiher selbst viel dazu beitragen, und auf diese Art recht dankenswerthe Verdienste um eine große Anzahl erwachsener und — junger Personen sich erwerben, sofern sie überhaupt in ihr Bücherverzeichniß angenehm und lehrreich unterhaltende, heilsame Kenntnisse verschiedener Art fördernde, auf das Wohl des bürgerlichen, häuslichen und gesellschaftlichen Lebens Einfluß habende, den Charakter bildende Schriften aufnehmen; sofern sie besonders eine rechte Auswahl, vielleicht mit Hülfe sachkundiger Männer, unter der großen Menge der Bücher zu treffen sich beeifern, welche für die schuldlose anziehende und nützliche Unterhaltung der Jugend und für die Vorbereitung und Vorübung derselben auf ih-

re künftigen, oft bald eintretende Lagen und Verhältnisse, von überaus kenntnisreichen und achtungswürdigen Personen geschrieben würden; so fern sie recht eigentlich dahin mitzuwirken suchen, daß der Wunsch vieler Jugendfreunde erfüllt werde, der dahin geht, daß fähige Ortspersonen ein für die Jugendwelt sich eignendes Ortsblatt*), oder wie man es sonst zweckmäßigster benennen will, herausgeben, in welches unter andern das aufgenommen und hervorgehoben wird, was sich in der Stadt selbst, und in andern besonders vaterländischen Städten in mannigfachen wichtigen Beziehungen Denk- und Merkwürdiges zugetragen hat. Bei der mittheilenden Verbindung, in welcher solche würdige, thätige Personen unter einander stehen, kann es an Stoff wohl nicht fehlen!**)

Es ist also, wie sich aus dem, was ich bisher gesagt habe, ergiebt, das große, pflichtmäßige und wahrhaft heilige Geschäft Vieeler gegen den Verderber der Denk- und Handlungsart der städtischen Jugend

*) Wo es nicht ist, da sollte doch die bekannte Jugendzeitung nicht vermisst werden.

**) So stifteten ja gewisse, für die hilbende Unterhaltung des Landmanns zweckmäßig berechnete Blätter in vielen Gegenden großen Nutzen. Wie viele Gegenstände werden da nicht auf eine verschiedene Art angenehm, lichtvoll und überzeugend für die Veredlung des Charakters der Lesenden nach allen Richtungen hin benutzt! Wie Aufmerksamkeit erregend und Eindruck machend wird nicht auch dadurch Alles, daß es aus dem Kreise — der Leser hergenommen ist, oder auf denselben angewendet wird!

anzukämpfen, seine manichfach schädlichen Einflüsse möglichst zu schwächen und entfernt zu halten. Dies ist um so nöthiger, unerlässlicher und wichtiger, da, wie ich oft angemerkt habe und wie es jeder aufmerksame und unparteiische Beobachter in volkreichen Städten gewiß bemerket haben wird, das Verderben von einer überaus großen Anzahl Eltern und Elternstellen vertretender ausgehet, da viele andere dieser bedeutenden, einflusshabenden Personen keine Kenntniß, Kraft und Geneigtheit haben, dem Verderber entgegen zu treten, zweckmäßig entgegen zu arbeiten, und ihre Pflegbefohlnen gegen ihn in Sicherheit zu stellen. Sie kennen, beachten und würdigen die manichfachen und schweren Pflichten nicht, welche ihnen obliegen; sie begreifen oder erwägen es nicht, wie überaus viel von der Richtung abhängig ist, welche Kinder in den ersten Lebensjahren in dem Kreise ihrer Eltern und Pfleger erhalten, ehe noch irgend eine Bildungsanstalt sie aufnimmt, und ehe außerdem Andere hinzutreten und für ihr Wohl wirksam sind; sie fordern häufig, vorurtheilsvoll, kurzsichtig und tadelnd von jenen und von diesen Alles und sagen es sich nicht, welche große und schauerliche Hindernisse gerade und vorzüglich sie den zweckmäßigsten und befallswertesten Bemühungen Anderer für das Beste der Jugend in den wichtigsten Hinsichten entgegenstellen; sie beherzigen es nicht, in welch' einer natürlichen und innigen Verbindung der Charakter ihrer Kinder und Pflegbefohlnen mit dem Wohle der Familien, zu welchen sie gehören, und vieler andern Ortsfamilien, ja Aller derer steht, mit denen sie sich früher oder später, näher oder entfernt vereinigen werden; sie überlegen nicht, daß die

Schuld von dem mehrfachen Schaden, den die von ihnen nicht Beachteten und Verwahrloseten anrichten, auf sie zurückfällt, daß sie selbst, wie die Geschichte und Erfahrung lehrreich und warnend zeigen, für ihre Vernachlässigungen und Versündigungen durch die Vernachlässigten erschütternd schwer oft büßen müssen, und wenn dieser schreckliche Fall auch nicht eintreten sollte, von den gerechten Vorwürfen ihres erwachten Gewissens dauernd gepeinigt werden; sie erheben sich nicht bis zu dem Gedanken, daß sie Gott verantwortlich sind, und daß jenseit des Grabes nicht nur das Schicksal der Ihrigen, sondern auch ihr eigenes, auf dem gar sehr viel beruhet, was sie diesen seyn sollten und konnten, und was sie ihnen in der That waren. Aber diese allerdings traurige Bemerkung muß für alle diejenigen, welche auf die Bildung der Denk- und Handlungseart der zahlreichen städtischen Jugend einen nähern, bestimmten und gesetzlichen Einfluß haben, ein starker, kräftiger Antrieb seyn und bleiben, in der heranreisenden Jugend solche Väter, Mütter, Pfleger u. s. w. zu erziehen, welche Kenntniß, Geneigtheit und Ausdauer haben, ein würdiges Geschlecht zu erziehen und zu bilden. Um die Gegenwart und um die Zukunft muß es Jenen in gleichem Grade zu thun seyn! — Daß sie nur, worauf so viel ankommt, im liebevollen, regen, ausharrenden Vereine ihr gemeinschaftliches, großes und wichtiges Werk zu verrichten sich beeifern! In kleinen Städten und auf dem Lande ist verhältnismäßig das Bildungs- und Erziehungsgeschäft der gesammten Ortjugend einfacher, übersichtlicher, von weniger einwirkenden Behörden abhängig, und doch, wie ich aus Erfahrung weiß, nicht ohne

anderweitige Schwierigkeiten, aber doch schwierigkeitloser; in grössern, volkreichen Städten wirken viele Behörden und einzelne Personen mit, und sie müssen es, soll anders das große Ganze einen gehörigen, folgereichen, erwünschten Gang nehmen und behalten. Es ist auf-fallend bewunderungswert, was vereinte Kräfte fähiger und tüchtiger Personen schon bewirkt und zum rechten Ziele hingeführt haben, und noch bewirken und zum rechten Ziele führen. An diesem vereinten Wirken, da keine Behörde, kein Einzelner leichtsinnig, träge, stolz, eigenwillig, eigennützig und neidisch hinter seinen Pflichten zurückbleibt, fehle es in manchen Städten unlängsam; daher konnte die allgemeine Bildung der zahlreichen Jugend nicht zu dem glücklichen und fröhlichen Gedeihen hingelangen, zu welchem es bei den vielen vortrefflichen und dankenswerthen Hülfsmitteln, welche uns unser Zeitalter darreicht, hätte gelangen können. Dies weiß ja wohl jeder aufmerksame Beobachter des Ganzen dieser hochwichtigen Angelegenheit in den städtischen Kreisen, besonders wenn er selbst, seinen Obliegenheiten entsprechend, Anteil an derselben nahm. Und sagen es uns nicht so manche Nachrichten, das Erziehungswesen überhaupt und das städtische insbesondere betreffend, aus der Nähe und Ferne, wie gegründet die Klagen über den Mangel an thätigem, dauernd wirksamen Gemeingeiste in diesem wichtigen Bezuge hier und da sind?

Ob dem in dem ersten Abschnitte dieser Schrift kürzlich geschilderten Charakter-Verderber der städtischen Jugend durch die zweckmässigen Bemühungen vereinter Kräfte Einhalt geschehen, und so es besser wer-

den wird, als ee an vielen Orten ist? Diese Frage beunruhigt zwar den nicht, und hält den nicht auf, der den Blick auf Gott, auf die Mit- und Nachwelt und auf die heranreifende Jugend hingerichtet, ohne Weiteres das zu thun sich beeifert, was seine Pflicht ihn thun heißt. Er thut, indem er in seinem Berufe immer vollkommen zu werden sich bestrebt, nach allen seinen Kräften und nach seinem besten Wissen, mit ausharrender Treue das Seine und überläßt ruhig, heiter und vertrauensvoll den fröhern oder spätern, größern oder geringsern Erfolg seiner pflichtmäßigen, redlichen Thätigkeit — einer höhern Vorsehung, welche für das steigende Beste des Menschengeschlechtes gütig und weise sorgt, jede heilsame Geschäftigkeit nicht ohne einen guten Erfolg bleiben läßt, den mit treuer Hand auf den wohlzubereiteten Boden ausgestreuten Saamen des Wahren und Guten zu seiner Zeit aufzugehen, emportreiben, Blüthen und Früchte bringen heißt, und überaus erfreuend und ermuthigend schon oftmals gezeigt hat, was unter seinem segnenden Einfluß zweckmäßige und redliche Bemühungen achtungswerther Personen für das Beste der Jugend vermögen. — Ist es denn im Allgemeinen, überhaupt genommen, die Gesamtheit der Jugend betreffend, in keiner Hinsicht besser geworden, als es vordem war? Ist's auch möglich, daß wir bei den, der Natur und Sache nach langsam und stufenweise erfolgenden Fortschritten unserer pflichtmäßigen Bestrebungen die ganze, volle Furcht sehen und genießen können, die unsere Nachkommen erfreut und dankbar sehen und genießen werden? Doch überzeugt und getrost können wir es uns sagen, daß jenem Verderber gesteuert

werben, daß es immer besser durch jene vereinten, aus-
harrenden, zweckmäßigen Bemühungen werden wird.
Haben wir doch viele und kräftige Hülfen auf unserer
Seite. Den bessern, einsichtsvollern und rechtschaffen-
nern Theil unserer Zeitgenossen, der es innig
wünscht, daß in der gegenwärtigen Jugendwelt eine in
jeder Hinsicht würdige Nachkommenschaft erzogen und
herangebildet werde — sachkundige, thätige und Ju-
gendliebende Männer in allen Ländern und Ge-
genden, welche durch Rede und Schrift auf die Jugend
so wohl, als auf die Eltern, Pfleger, Erzieher und Leh-
rer derselben wohlthätig einwirken — achtungs- und lie-
benswürdige Familien in den städtischen Kreisen
jeder Art, welche in Wort, Regsamkeit und Beispiel,
wie leuchtende Sterne, in ihren Umgebungen und über
diese hinaus ungemein folgereich erhellen — den Ver-
stand und das Herz der Jugend, welche bei aller
etwaigen Verfinsterung und Verdorbenheit eine natürliche
Empfänglichkeit für Wahrheit, Recht, Sittlichkeit und
Anstand behalten — die Kraft und Schönheit
des in jeder Hinsicht wahrhaft Bessern, welche
selbst den Flüchtigsten, Regellosesten und Röhesten acht-
sam und nachdenkend macht, erschüttert und sogar in
das rechte Geleise einführt — die Schändlichkeit
und Schädlichkeit alles dessen, was in den
empörenden, zurückstoßenden Bereich jenes Verder-
bers gehört und, wie ich vorhin freudig und ermun-
ternd sagte — Gott selbst! So kämpft jeder nach
seinem besten Wissen und nach Allem, was er vermag,
in seinen jedesmaligen Verhältnissen pflichtmäßig und un-
ermüdet gegen das, was unsere, auch städtische Ju-

gend verdirbt. Dieser rühmlichen, folgereichen Thätigkeit wird ein mannichfach herrlicher Lohn disseit und jenseit des Grabes. Das süße Bewußtseyn, so gewirkt zu haben, ist eine der natürlichen, gewissensten, unvergänglichsten und erhebendsten Folgen einer solchen Wirksamkeit! Wie lohnt, früher oder später, so mancher Edle aus dem Kreise der Jugend! wie die unpartheiische Mit- und Nachwelt! wie lohnt Gott und — wie wird Er lohnen!

Möge dieses pädagogische Scherflein, dieser kleine Beitrag zum wahren Besten der vorzüglich std. d. tischen Jugend, hier und da eine freundliche Aufnahme finden und — nicht ohne allen beabsichtigten, heilsamen Einfluß seyn!

Bei dem Verleger dieses ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für 16 gr. gebunden zu haben:

Munz, J. P. C., praktische Anleitung zur Bereitung des Essigs aus Wein, Bier, Getreide, Branntweinlutter, Obst u. dgl. m., nebst einem Anhange für Land- und Hauswirthinnen, sich auf eine leichte und wenig mühsame Weise ihren Hausessig selbst zu bereiten, durch eine Zeichnung erläutert.

Das Nähere bezeichnet folgender Inhalt:

Einleitung. Bemerkung der Schmierereien, die als Säurungsmittel oft bei der Essiggährung angewendet werden — Kennzeichen des guten Essigs. — Im Handel wird alles als Weinessig verkauft, erklärt, daß nur der Essig von Wein so genannt werden soll — Die nöthigen Gebäude und Geräthschaften bei der Essigfabrikation von verschiedenen Substanzen. — Wie eine Essigfabrik von Bier und Getreide mit Vortheil betrieben werden kann. — Bemerkung über die Töpfe als Essiggährgefäße nebst nöthigen Geräthschaften bei andern. — Essigferment und Zubereitung.

Die Bereitung der verschiedenen Substanzen zu Essig.

Die ächte Weinessigfabrikation. — Der gewöhnliche Bieressig. — Der Getreide- oder Fruchteßig. — Beobachtung bei dem Gährungsprozeß. — Das Klären der Essige. — Die Fabrikation von Branntweinlutter in Töpfen. — Der Obstessig. — Der sogenannte künstliche Weinessig. —

Anhang.

Die nöthigen Anlagen und Geräthschaften den Hausessig zu fabriziren. — Erstes Mittel zur Essigfabrikation. — Zweites Mittel. — Noch ein Mittel. — Sauergewordenes Bier zu Essig. —



